

# *Theologinnen*

Berichte aus der Arbeit des Konvents  
Evangelischer Theologinnen in der  
Bundesrepublik Deutschland

33/2020

Konvent Evangelischer Theologinnen  
in der der Bundesrepublik Deutschland e.V.

[www.theologinnenkonvent.de](http://www.theologinnenkonvent.de)

Wir laden ein zur

**Mitgliederversammlung**  
**am Montag, 1.2.2021**  
**14.00 bis 17.00 Uhr**  
**als Zoom-Konferenz**

**Anmeldung bitte bis zum 10.1.2021**  
**per Mail:**

Mail: [Baumgarten@theologinnenkonvent.de](mailto:Baumgarten@theologinnenkonvent.de)

Wir kürzen die Tagungszeit etwas, damit es nicht zu anstrengend wird, und bitten daher:

Alle, die Berichte schreiben, diese bis **zum 10.1.2021** an Margit Baumgarten zu schicken, dann werden sie **vor der Zoom-Konferenz** allen per Mail zugesandt.

**Probelauf für die Zoom-Konferenz** am selben Tag, dem **1.2.2021**, von 11.00 bis 12.00 Uhr.

Bitte meldet euch ggf. auch dafür an.

Nach dem 10.1. wird Margit Baumgarten allen, die sich zur Zoom Konferenz und zum Probelauf angemeldet haben, die Einwahldaten und noch einmal die Tagesordnung schicken.

# **Tagesordnung Mitgliederversammlung am Montag, 1.2.2021 von 14.00 bis 17.00 Uhr als Zoom-Konferenz**

Bitte stellt euch eine Pflanze, eine Blüte vor den Bildschirm!

1. Wahl der Versammlungsleiterin und Protokollführerin, Feststellung der Beschlussfähigkeit
2. Ergänzung und Genehmigung der Tagesordnung
3. Genehmigung des Protokolls der Mitgliederversammlung 2020
4. Rechenschaftsbericht der Vorsitzenden
5. Kassenbericht
6. Bericht der Kassenprüferinnen
7. Entlastung des Vorstandes und der Kassenwartin
8. Wahl der Kassenprüferinnen
9. Kosten der Jahrestagungen steigen
10. Berichte: bitte bis 10. Januar an Margit schicken, sie schickt sie als Anlage an die Mitglieder. In der Zoom-Konferenz gibt es Gelegenheit zu Rückfragen, die Berichte werden aber nicht vorgelesen.
  - a) Christinnenrat (Claudia Weyh)
  - b) WICAS (Cornelia Schlarb)
  - c) Evangelische Frauen in Deutschland (Dorothea Heiland)
  - d) Ökumenisches Forum Christlicher Frauen in Europa (Johanna Friedlein)
  - e) Interreligiöse Konferenz Europäischer Theologinnen (Susanne Käser)
  - f) IAWM (Ute Young)
11. Anträge und Beschlüsse aus der Jahrestagung: Beschluss über die Rücklage für 2025
12. Jubiläum 2025
13. Jahrestagung 2022/23/24
14. Verschiedenes

# Inhalt

<b>Vorwort</b> .....	Margit Baumgarten	4
<b>Jahrestagung 2020</b>		
<b>Sonntag, Abend der Begegnung</b> .....	Dorothea Heiland	6
<b>Montag, erster Tag</b>		
Andacht beim Theologinnenkonvent in Landau am 10.2.20120 über den Wochenspruch Daniel 9,18 .....	Carmen Jäger	8
„Denn in Gott leben wir, bewegen wir uns und sind wir.“ (Apg 17,28a) Prozesstheologische Perspektiven .....	Julia Enxing	10
Ergebnisse der Gruppenarbeit zum Thema .....		14
Bericht aus der AG 3 „Versöhnung und Schuldvergebung“ ....	Almut Witt	16
Arbeitsgruppe zum „Prozess-Thema“, genannt „Kenndichauch“ .....	Olga von Lilienfeld-Toal	18
Ökumenischer Abend .....	Antje Marcus	20
Abendsegen .....	Ute Young	26
<b>Dienstag, zweiter Tag</b>		
Aus der Arbeitsgruppe Bioethik zum Thema Transplantation .....	Doris Semmler	27
Stellungnahme zum Entwurf eines Gesetzes zur Regelung der doppelten Widerspruchslösung im Transplantationsgesetz .....	Ilse Maresch	28
Wir lernen Landau kennen .....	Beate Hörner	31
Vorstandsbericht Theologinnenkonvent 2020 .....	Margit Baumgarten	34
Verabschiedung und Neuwahl im Vorstand .....	Cornelia Schlarb	37
Ladies Favourite oder: Alle Menschen werden Schwestern; Brüder, ihr seid mitgemeint! Bericht vom Pfälzer Abend .....	Sabine Wittekopf	50
<b>Mittwoch, letzter Tag</b>		
Feedback und Themenfindung für die Jahrestagung 2022 .....		58
Bericht vom Gottesdienst am 12.2. im Buttenschoenhau		
Werden - Vergehen - Werden .....	Reinhild Koring	59
<b>Gebetsnetz</b>		
Gebetsanliegen für den 12. April 2019 .....	Lydia Laucht	67

Gebetsanliegen für den 9. Mai 2019 .....	Elisabeth Siltz	68
Gebetsanliegen für den 13. Juni 2019 .....	Lydia Laucht	69

### **Von Personen**

Verstorben .....		71
„...ich musste mir meinen Weg oft hart erkämpfen“ - Anna Rommel, geb. Greiner, Theologin und Pfarrfrau, *24.11.1924, +18.11.2019 Dorothee Weiß und Angelika Cantré .....		71
Nachruf Pfarrerin Marianne Pflüger (24.03.1929—29.05.2020) .....	Christiane Zimmermann	74
Eine Frau, die Spuren hinterlässt: Pastorin Uta Knolle. Ein Nachruf .....	Susanne Sengstock	76
Uta Knolle geb. Peters *12. März 1926 +13. September 2020 „... dass ich die unverschämtesten Dinge mit dem freundlichsten Gesicht sagen kann“ .....	Dorothea Heiland	77
Wir gratulieren .....		79

### **Frauen auf dem Weg**

Altbischofin Maria Jepsen wird 75 .....	Klaus Merhof	79
Margit Baumgarten wurde in den Ruhestand verabschiedet .....	Dorothea Heiland	82

### **Aus den Verbänden**

Aus dem Christinnenrat .....	Claudia Weyh	84
Evangelische Frauen in Deutschland .....	Dorothea Heiland	85
Mitgliederversammlung EFiD am 6. Oktober 2020 (per Zoom) .....	Dorothea Heiland	90
Interreligiöse Konferenz Europäischer Theologinnen .....	Susanne Käser	92
Ökumenisches Forum Christlicher Frauen in Europa .....		93
International Association Of Women Ministers — IAWM .....	Ute Young	99

### **Aus den Landeskonventen**

Bericht über den Theologinnenkonvent in der Evangelischen Kirche in Mittelddeutschland .....	Christiane Aitzsch-Pokoj	100
Konvent der Theologinnen in der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Norddeutschland .....	Dorothea Heiland	101
Bericht vom Studientag des Theologinnenkonvents der EKKW am 27.8.2020 .....	Ira Waterkamp und Anke Zimmermann	102

Bericht des bayerischen Theologinnen- konvents .....	Cornelia Auers und Christine Stradtner	106
„Europas Seele stärken“ - Notizen zum Thema der Jahrestagung .....	Ute Böhne	108
 <b>Aus der Ökumene</b>		
Bericht aus der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Jordanien und im Heiligen Land .....	Sally Azar	111
Theologinnen in Frankreich .....	Ruth Wolff-Bonsirven	115
Bericht Frauennetzwerk des Lutherischen Weltbundes - Women in Church and Society (WICAS) Europatagung in Warschau .....	Ulrike Hansen	123
Aus der Arbeit des WICAS-Netzwerkes .....	Kathrin Wallrabe	128
„Wann, wenn nicht jetzt!“ - Geschlechtergerechtigkeit ist systemrelevant, auch in der Kirche .....	Kathrin Wallrabe	129
80 Jahre Evangelische Frauenarbeit in Österreich (EFA) ....	Evelyn Martin	132
Berichte aus Lettland .....		136
Ein Brief von Jāna Jēruma-Grīnberga, aus dem Englischen ins Deutsche von .....	Johanna Friedlein	136
25. Geburtstag der Association of Latvian Lutheran Women Theologians, aus dem Englischen ins Deutsche von .....	Annette Kalettka	138
Pastorin Vaira Bitena feiert ihr 45. Ordinationsjubiläum, aus dem Englischen ins Deutsche von .....	Johanna Friedlein	141
leva Purina, die erste Dekanin der Lettischen Evangelisch-Lutherischen Auslandskirche LELCA in Lettland, aus dem Englischen ins Deutsche von .....	Annette Kalettka	143
Brief an Rev. Tom Hoffmann ...	Margit Baumgarten und Annette Kalettka	145
 <b>Rezensionen</b> .....		147
Drei Rezensionen im Fokus .....	Pierre Aerne	154
 Ergebnisprotokoll der Mitgliederversammlung .....		167
Impressum .....		170
Formular für Einzugsverfahren .....		171
Beitrittserklärung .....		172
Unser Vorstand .....		173

Liebe Kolleginnen, liebe Schwestern,

noch bei unserer Jahrestagung Anfang Februar war nicht in Sicht, mit welchen schwierigen Entwicklungen wir uns in diesem Jahr auseinandersetzen müssen. Was eine Pandemie für Folgen in unserer Gesellschaft und bei uns persönlich hat, konnten wir uns alle nicht vorstellen. Nun leben wir seit Monaten damit, mit Lockdown zuerst und dann im Sommer wieder gefasster Hoffnung, dass alles doch nicht so schlimm sein würde. Nun wieder im teilweisen Lockdown mit unsicherem Ende. Deutlich ist, dass uns die Pandemie auch im nächsten Jahr begleiten und unser Leben weitgehend bestimmen wird. Viele von Ihnen/Euch sehen das auch so, daher haben wir im Vorstand beschlossen, unsere Jahrestagung 2021 abzusagen. Wir finden das alle sehr schade. Die Tagungen sind so etwas ähnliches wie feministische Geburtstagsfeiern oder Familienfeste, ein Treffen mit lieben Frauen, die man nicht oft trifft, auf die man sich freut und wo es viel zu erzählen gibt. Dazu gehört untrennbar das Nachdenken über ein gemeinsames Thema, das uns herausfordert und Ansätze zum Weiterdenken und -arbeiten gibt.

Weil wir als Verein zu einer Mitgliederversammlung im Jahr einladen müssen, wollen wir die MV zum ersten Mal als Videokonferenz versuchen. Wir werden uns am Montag, dem 1. Februar, von 14-17 Uhr per Zoom treffen und zur Vorbereitung einen Probelauf am 1.2.2021 von 11-12 Uhr machen. Allen, die sich anmelden, werden die Einwahldaten rechtzeitig geschickt.

Wer diese Information jetzt zum ersten Mal liest, melde sich doch bitte bei mir, weil wir dann weder eine Mail-Adresse noch eine aktuelle Briefadresse haben. Es kommt immer wieder vor, dass Schwestern nach einem Umzug vergessen, uns die neuen Adressen zu nennen. Diese E-Mails oder Briefe kommen dann zurück, es ist nicht so, dass wir Schwestern vergessen anzuschreiben!

Aufgeschoben ist aber nicht aufgehoben, deshalb planen wir dasselbe Thema „Islamische Feministische Theologie“ am selben Ort Engelskirchen im Rheinland für 2022. Das Friedensthema behandeln wir dann 2023.

Ich bin erstaunt und freue mich über die unglaubliche Kreativität, die sich in den letzten Monaten entwickelt hat, sicher auch bei Ihnen/Euch. Kolleginnen entdecken neue Formen für alle Zweige der Gemeindefarbeit, der gesamt-kirchlichen und der Bildungsarbeit. Kirche ist in den Medien präsenter als vorher. Die Sorge um die Seele wird gesellschaftlich sehr viel mehr wahrgenommen und eine Kompetenz bei Kirche durchaus gesehen. Viele sind motiviert, die Arbeit zu unterstützen. Das ist eine schöne Entwicklung.

Gleichzeitig gibt es viele Menschen, die ihre Arbeit verloren haben oder keine Ausbildung antreten können. Jugendlichen fehlen ihre gemeinsamen Räume, in denen sie sich miteinander ausprobieren können, ihre „Wohnzimmer“ jenseits von Familie. Kinder haben kein normales Leben mit Freund\*innen und leben oft mit dem Gefühl, dass sie mit ihrem Verhalten verantwortlich für Gesundheit und Krankheit anderer sind. Das sind Erfahrungen, deren Auswir-

kung wir noch nicht ansatzweise abschätzen können. Es tut mir weh, mir Vorstellungen dazu zu machen. Ich wünsche allen, die direkt in diesen Arbeitsfeldern stehen, viel Kraft und Ideen, uns allen Aufmerksamkeit und gute und stützende Kontakte rings um uns herum.

Cornelia Schlarb danken wir ganz herzlich für das Zusammentragen und Erstellen dieses Heftes, es ist unglaublich, was sie damit jährlich für unseren Theologinnenkonvent tut, vielen, vielen Dank, liebe Cornelia!!

Bleiben Sie, bleibt alle behütet, gesund und munter und - bis wir uns wiedersehen, halte Euch schützend Gottes Hand!

Herzliche Grüße von den Vorstandsschwestern und Margit Baumgarten

A handwritten signature in black ink, reading "Margit Baumgarten". The script is cursive and fluid, with the first name "Margit" written in a larger, more prominent hand than the last name "Baumgarten".

# Berichte von der Jahrestagung

Sonntag, 9. Februar – Abend der Begegnung

Dorothea Heiland

Anfangs ist die Tür zum Saal verschlossen. Wir versammeln uns erwartungsvoll davor.

Schließlich tanzen wir zu Klängen von Pachelbels Kanon hinein, umrunden tanzend die blaue Mitte und finden alle einen Platz in der Runde.

Christine Stradtner und Cornelia Auers hatten sich Besonderes ausgedacht zum 95jährigen Bestehen des Konventes. Aber zuerst begrüßen sie Gäste aus Estland, aus Frankreich sowie die Referentin der Tagung, Dr. habil. Julia Enxing aus Dresden. Später wird noch eine lettische Kollegin erwartet.

Und dann geht es los. In der Mitte ist durch blaue Tücher ein Fluss dargestellt, ein Fluss, der ein ganzes Stück weit in zwei Strängen fließt, Symbol für die Geschichte des Konvents. Schmetterlinge werden verteilt; wir dürfen mündlich und schriftlich viele gute Erinnerungen austauschen, der Fluss wird bunt geschmückt - und auch eine Brücke wird „gebaut“, Kontakte über die innerdeutsche Grenze hinweg.

Ärgernisse können benannt und als „Steine“ oder „Treibholz“ im Fluss abgelegt werden. Schließlich tragen kleine Schiffe Wünsche für das weitere Bestehen des Konventes in den Fluss. Ermutigendes lässt Hoffnung wachsen, junge Kolleginnen werden neuen Schwung für die Zukunft bringen.

Nicht vergessen werden darf, dass Cornelia und Christine einen solchen bewegten und bewegenden Abend nicht ohne gemeinsames Singen gestalten. Den Schluss im Saal bietet ein liebevoller Abendsegen.

Und wie immer endet der erste Abend für manche in geruhlichem Schlaf, für andere in der Bar, bei fröhlichem Begegnen alter und neuer Bekanntschaften.





Montag, 10. Februar – erster Tag

Andacht beim Theologinnenkonvent in Landau am  
10.2.2020 über den Wochenspruch Daniel 9,18

Carmen Jäger

Eingangslied 90 im Liederbuch:  
Wir strecken uns nach Dir

Liebe Kolleginnen

Gestern sollte ich eine Andacht halten. Das ist nichts Ungewöhnliches in unserem Beruf, aber von einem derartigen Geburtstagswunsch habe ich in meinem fast 50jährigen Berufsleben noch nicht gehört. Auch keine mir bekannte Agende weiß davon. Es gibt Ordnungen, Texte, Gebete, Lieder für alles Mögliche, für Bitttage für Frieden, gute Ernten, für Danktage, für Errettung und gute Ernten, Gedenktage für alle möglichen Heiligen oder Märtyrer, für Amtseinführungen oder Einsegnungen, für Tauferinnerung und Hochzeitstage, aber nicht für einen Geburtstag. Eine ehemalige Kollegin aus der Finanzabteilung des Landeskirchenamtes hat sich



aber für Ihren 75. Geburtstag eine Andacht gewünscht.

Also die Losung, der Wochenspruch, nicht nur für diesen besonderen Geburtstag sondern auch für uns.

**Wir liegen vor dir mit unserem Gebet und vertrauen nicht auf unsere Gerechtigkeit, sondern auf Deine große Barmherzigkeit (Dan 9,18)**

Wir kennen diesen Daniel meist nur durch seine Geschichte, wie er aus der Löwengrube errettet wird, diese Geschichte, die so voller Gottvertrauen ist, obwohl es schlechte Zeiten für die Gläubigen sind. Das Gottvertrauen wird auf eine harte Probe gestellt, und viele zweifeln und hadern. Viele entscheiden sich für den vermeintlich leichteren Weg ohne Gottes Gebote.

Wir kennen Menschen, auch uns selbst, die im Leben auf harte Proben gestellt werden, beruflich wie privat. Auch gesellschaftliche Entwicklungen lassen oft an der Wirksamkeit Gottes zweifeln. (Ich komme aus Thüringen, wenn Sie wissen, was ich meine...)

Da kommen die Stichworte Gebet - Gerechtigkeit - Barmherzigkeit gerade recht.

- unser Gebet - meist sind es Bittgebete, selbst Fürbitten „fordern“ etwas von Gott. Als ich eine junge Frau mal fragte, ob sie denn noch bete, antwortete sie mir: „Ja, Dankgebete. Wenn ich Gott um etwas bitten will, denke ich erst einmal, was davon kann ich denn selbst auf die Reihe bekommen. Aber jeden Abend halte ich Zwiesprache mit Gott und danke ihm, was gut gelaufen ist, und dafür bedanke ich mich.“ Nicht mal unsere Gebete sind frei von Wünschen und Forderungen an Gott, er möge doch unser Leben, unsere Welt, unsere Wünsche erfüllen.

- unsere Gerechtigkeit - Na, da habe ich so meine Zweifel, ob unsere Gerechtigkeit so gerecht ist.

Es gibt eine Plakataktion für ein 11.Gebot: Du sollst nicht ertrinken lassen! Und jeder von uns fallen sicherlich Beispiele ein, bei denen sich **unsere** Gerechtigkeit von der Gottes erheblich unterscheidet. Nein, menschliche Gerechtigkeit ist nicht immer der richtige Maßstab, obwohl, schön wäre es schon, wenn wenigstens Christenmenschen Gerechtigkeit zum Maßstab hätten. Schließlich wissen wir ja, wie die aussehen könnte, haben wir doch als Vorbild Gottes Gerechtigkeit. Aber das ist wohl das Dilemma von uns Menschen, wir verschieben unsere „Worte und Werke“, wie es bei Luther heißt, gern zu unseren Gunsten. Wir sind kurzsichtig und selbstverliebt, den Blick über den eigenen Tellerrand scheuen wir oft, schließlich müssten wir uns dann ja Gedanken über anderes Leben machen. Das könnte unsere Bequemlichkeit und unseren Vorteil gefährden.

- Gottes Barmherzigkeit - Daniel zeigt genau in diese Richtung: Wir liegen vor dir mit unserem Gebet und vertrauen nicht auf unsere Gerechtigkeit sondern auf Deine große Barmherzigkeit.

Unsere Gebete sind an Gott gerichtet, unsere Gerechtigkeit können wir von Gott, von Christus abschauen, Gottes große Barmherzigkeit - Davon leben wir!

Amen

Segen

Lied 180 im Liederbuch:

Meine Hoffnung und meine Freude

„Denn in Gott leben wir, bewegen wir uns und sind wir.“

Apg 17,28a

## Prozesstheologische Perspektiven

Julia Enxing



### **Vorbemerkungen/Basisannahmen**

Es gibt nicht „die“ Prozesstheologie.

Allen Prozesstheologien ist die Vorstellung eines wandelbaren (prozessfähigen) Gottes gemeinsamen.

Gott und Welt leben in einer beidseitigen Beziehung und beeinflussen sich

---

Prof. Dr. Julia Enxing ist Professorin für Systematische Theologie am Institut für Katholische Theologie an der Philosophischen Fakultät der TU-Dresden.

---

gegenseitig (relationales Gottesbild).

Gottes Macht und Gottes Wissen sind größtmöglich.

Gerade Gottes Wandelbarkeit und Flexibilität werden als Kennzeichen von Gottes Stabilität, Liebe und Treue verstanden.

### **Das Gott-Welt-Verhältnis**

Gott und Schöpfung werden als Einheit gedacht, genauer: als Beziehungsgeflecht.

Die Schöpfung (Welt) ist in Gott. Gott ist aber mehr als die Welt (Pantheismus [pan en theo = alles in Gott]), d.h. Gott und Welt sind nicht identisch (Pantheismus).

Gott ist dipolar, d.h. Gott hat einen absoluten (unveränderlichen) und einen relativen (veränderlichen) Pol.

### **Gottes Berührbarkeit**

Aus der Annahme, dass wir mit Gott in einer echten Liebesbeziehung leben und unser Wohlbefinden, d.h. das Wohlbefinden des Körpers Gottes, Gott selbstverständlich betrifft. (Whitehead: Gott als „the fellow sufferer who understands“).

### **Gottes Wissen**

Gott weiß alles, was logisch zu wissen möglich ist. D.h. Gott kennt die Vergangenheit als Aktualität; die Zukunft als Potentialität; die Gegenwart als Prozess von Potentialitäten, die zu Aktualitäten werden.

### **Gottes Macht und Wirken**

Gott und Gottes Schöpfung sind Partner\_innen. („co-creators“).

Gott ist das mächtigste Wesen, ohne dabei all-mächtig zu sein, da alle anderen Lebewesen (von der einzelnen Zelle bis zum komplexen Lebewesen) über eigene Macht verfügen.

Gott wirkt durch Locken bzw. Überzeugen („persuasion“).

### **Gott als „Socius par excellence“**

Gott als sozial(ste)s Wesen („soziales Gotteskonzept“).

Gottes Flexibilität ermöglicht größtmögliche Interaktion und Beziehungsfähigkeit.

### **Zusammenfassung**

Die Welt ist der Körper Gottes, Gott ist jedoch mehr als dieser Körper (genauso wie wir mehr sind als unsere Körper).

Gott ist das sozialste Wesen, da Gott am besten und intensivsten mit allen existierenden Wesen interagiert.

Gott lockt die Schöpfung zum Guten, ist dabei aber auf das Zusammenspiel mit den Einzelwesen angewiesen (radikale Mitverantwortlichkeit der Geschöpfe).

Gott kann nicht einseitig in die Welt eingreifen, Unheil kann daher nicht in jedem Fall verhindert werden.

## Literatur:

Cobb, John B./Griffin, David R.: Process Theology. An introductory Exposition. Louisville: Westminster John Knox Press 1976.

Eckhalt, Margit: Schöpfungstheologie und Schöpfungsspiritualität. Ein Blick auf die Theologin Sallie McFague. (Bd. 25). München: Don Bosco 2009.

Enxing, Julia; Müller, Klaus (Hgg.): Perfect Changes. Die Religionsphilosophie Charles Hartshornes. Regensburg: Friedrich Pustet, 2012. (ratio fidei 47)

Enxing, Julia: Gott im Werden. Die Prozesstheologie Charles Hartshornes. Regensburg: Friedrich Pustet, 2013. (ratio fidei 50)

Enxing, Julia: God's World - God's Body. In: Jankers, Peter; Sarot, Marcel (Hgg.): Embodied Religion. Ars Disputandi 6. Utrecht: Utrecht University Press, 2013. 229-240.

Enxing, Julia: „Anything flows? Das dynamische Gottesbild der Prozesstheologie.“ Herder Korrespondenz 68, Nr. 7: 166-170.

Enxing, Julia: Die Allmacht Gottes in der Prozesstheologie. In: Unwandelbar? Ein umstrittenes Gottesprädikat in der Diskussion, herausgegeben von Karlheinz Ruhstorfer. Beihefte zur Ökumenischen Rundschau 112, Leipzig: Evangelische Verlagsanstalt 2018, 33-54.

Enxing, Julia: Charles Hartshorne: The Divine Relativity. A Social Conception of God. In: Kühnlein, Michael (Hg.): Religionsphilosophie und Religionskritik. Ein Handbuch. Berlin: Suhrkamp, 2015.

Epperly, Bruce G.: Process Theology. A Guide for the Perplexed. New York: t&t clark, 2011.

Faber, Roland: Prozeßtheologie. Zu ihrer Würdigung und kritischen Erneuerung. Ostfildern: Grünewald, 2000.

Faber, Roland: Gott als Poet der Welt. Anliegen und Perspektiven der Prozesstheologie. Darmstadt: WBG, 22004.

Hartshorne, Charles: The Divine Relativity. A Social Conception of God. Yale University Press, 1982.

Hartshorne, Charles: Omnipotence and Other Theological Mistakes. State of New York Press, 32001 (1983).

Keller, Catherine: Cloud of the Impossible. Negative Theology and Planetary

Entanglement. Columbia University Press, 2014.

Keller, Catherine: Über das Geheimnis. Gott erkennen im Werden der Welt. Eine Prozesstheologie. Freiburg: Herder, 2013.



Antje Hinze, Prof. Dr. Julia Enxing, Sally Azar

Text zum Bittgebet aus der AG 1 „Kennt auch Dich“ -  
Ohnmachtserfahrung des Bittgebets, entstanden bei der  
Jahrestagung des Theologinnenkonvents vom 9.-12.2.2020  
in Landau

Gott,

ich muss Dir bekennen, dass ich oft gar nicht an Dich glaube.

Ich will Dich nicht langweilen.

Aber ich höre nicht auf, Dich zu bitten:

Sei mir spürbar nahe.

Ich will Dich spüren wie den Wind in meinem Gesicht und den Bass der Musik.

Ich brauche Dich.

Ich mache mir Sorgen.

Schenke mir Mut. Schenke mir Zuversicht,

Hilf, dass meine Sorgen kleiner werden.

Lass mich offen sein für die Anliegen anderer Menschen.

Ich will offen sein für das, was in mir ist.

Ich habe Angst vor ...

Ich habe Angst um ... die Welt.

Ich hoffe, Du siehst das alles.

Ich hoffe, Du weißt es besser.

Zeige Dich Deiner geliebten Welt.

Ich hoffe, Du siehst mich.

Stelle meine Füße auf weiten Raum.

Solange ich mit Dir reden kann, wird alles gut.

Amen

Text zur Taufe aus der AG 2 „Sei der Fisch“ -  
Prozesstheologie konkret, entstanden bei der Jahrestagung  
des Theologinnenkonvents vom 9.-12.2.2020 in Landau

Ein neuer Anfang -

Gottes Geistkraft fließt über und durch die Wasser der Tiefe.

Aus dem Wasser bist Du genährt.

Im Wasser bist Du geworden.

Wie ein Tropfen im Meer Gottes bist Du.

Wasser stillt unseren Durst.

Es wäscht ab und reinigt Leib und Seele.

Es erfrischt.

Denn Licht durchstrahlt die Oberfläche des Wassers,

Christus in uns erneuert uns bis in die Tiefe.

Wasser des Lebens - für Dich

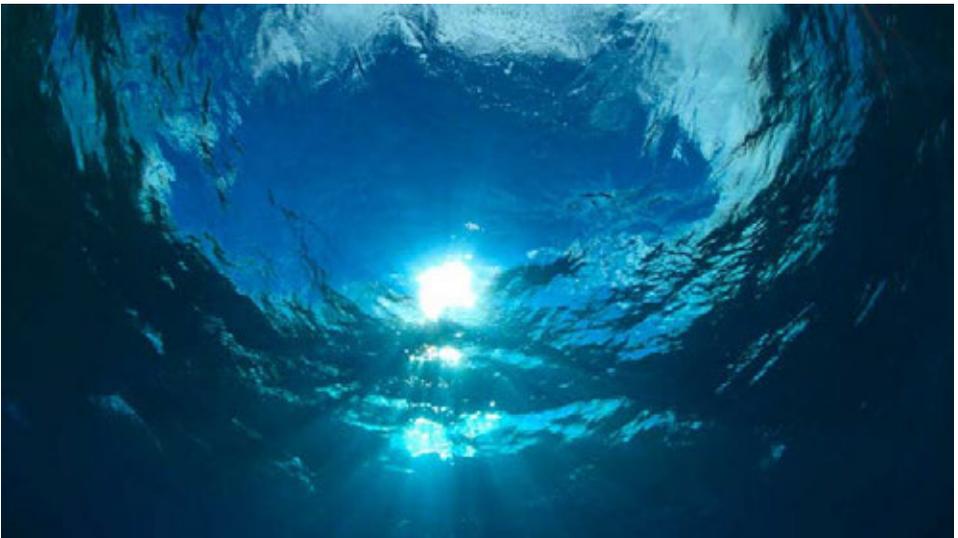


Foto: aquapix (Shutterstock) <https://www.kirche-und-leben.de/artikel/auslegung-der-lesungen-vom-fest-taufe-des-herrn>

# Bericht aus der AG 3: „Versöhnung und Schuldvergebung“

Almut Witt

Grundlage der Gespräche sind die beiden Texte: „Ich darf Fehler machen“ (von Kafi Freitag) und „Versöhnung ist Überforderung“ (von Allan Guggenbühl).

Los geht es mit einem Austausch eigener Erfahrungen. Dabei stehen Fragen im Mittelpunkt wie: „Ist Vergebung ein Machtakt?“, „Gibt es einen Unterschied zwischen Vergebung und Versöhnung?“ und „Ist es nicht mehr ein persönliches Geschehen und nicht wirklich institutionell zu verankern?“. Auf jeden Fall gehört beides zusammen: Versöhnung mit anderen und mit mir selbst.

Der Erfahrungsaustausch spitzt sich zu in der Frage nach dem Umgang mit den Einsetzungsworten beim Abendmahl. „Zur Vergebung der Sünden“, einige lassen es schon lange weg; andere leiden an der Festlegung; wieder andere haben damit gar kein Problem.

Die Frage, die sich anschließt, ist, ob zu unserem Menschenbild die Schuldfähigkeit dazugehört. Die Erfahrung zeigt, dass es ein Bedürfnis gibt nach Sündenvergebung und Beichte. Neu anfangen dürfen ist ein Befreiungsakt. Doch ein Ritual allein kann dies nicht bewirken. Es braucht ein Seelsorgegespräch dazu oder eine Predigt.

Mit dem Blick der Prozesstheologien schauen wir auf das Christusgeschehen an Karfreitag und die Aussage: „für uns gestorben!“. Ist Christus gescheitert oder ist Gott mit Christus gescheitert? War dies ein einmaliges Ereignis. Und wenn ja, was hat sich dadurch wirklich verändert? Oder geschieht es in unterschiedlicher Gestalt immer wieder?

Das Kreuz Jesu zeigt: Scheitern ist möglich, aber keine Schande. Scheitern ist möglich, aber nicht das Ende. Das Kreuz bedeutet nicht: Scheitern ist notwendig, um erlöst zu werden.

Erlösung, Vergebung und Versöhnung ist ein Prozess, der immer wieder geschieht. Dafür ist es gut, Rituale zu haben. Rituale, die offen sind und uns nicht einengen.

Zwei Beispiele aus der Praxis dazu

**Worte zum Abendmahl:**

Mit Brot und Wein bitten wir Gott und einander um Vergebung  
für unsere Verstrickung in Ungerechtigkeit und Schuld.

Mit Brot und Wein erinnert Jesus uns daran,  
dass es so, wie es ist, nicht bleiben kann.

(von Friederike Heinecke)

**Segenswort:**

Gott die Liebe - die Güte - die Weisheit  
bestimme dein Leben  
sie erfülle dich und  
fließe über dich hinaus  
in diese Welt.

(von Idalena Urbach)



# Arbeitsgruppe zum „Prozess-Thema“, genannt „Kenntauchdich“

Olga von Lilienfeld-Toal

In unserer Arbeitsgruppe zum „Prozess-Thema“, genannt „Kenntauchdich“, habe ich die Vaterunser-Komposition von Arvo Pärt vorgestellt, diese „aufgesammelten Gedanken“ sind eine nähere Erläuterung.

*Ein paar am Totensonntag eingesammelte Gedanken zum Vaterunser, zu dem Lied von Luther dazu, zur Komposition von Arvo Pärt zum Vaterunser und zu einigen Gedanken von Papst Benedikt XVI.*

Arvo Pärt hat seine Komposition im Jahre 2011 Papst Benedikt gewidmet, dessen Buch über Jesus von Nazareth mit der darin enthaltenen Auslegung des Vaterunser 2007 erschienen war. Es freut einen, dass der Este Pärt das deutschsprachige Vaterunser als Textgrundlage wählte.

Das Verbindende an beiden Gebilden ist, scheint mir, das, was Papst Benedikt über das Vergeben sagt:

Das Vergeben, es koste etwas, es koste am meisten den, der vergibt.

Es sei ein lange andauernder Prozess, eine Art von „Verbrennen“. An seinem Ende steht eine wirkliche, ehrliche Aufnahme und Einigung zwischen dem Schuldigen und dem, an dem Schuld verübt wurde.

Fast kann man von Trost sprechen zwischen beiden.

Luther in seinem Lied spricht in der 6. Strophe von unserer Schuld, die „betrübt“, den Schuldigen, wohlgermerkt.

Seit Längerem lese ich die ersten drei und die letzten Bitten des Vaterunser in Symmetrie und gegenseitiger Deutung, mit der 4. Bitte, der Bitte um das tägliche Brot, als der Symmetrie-Achse.

Diese 4. Bitte also ist sozusagen eingerahmt von der Bitte, die sich auf Gottes Willen bezieht (3. Bitte, bei Luther 4. Strophe), und eben der 5. Bitte in Bezug auf Schuld (bei Luther 6. Strophe). Und man kann sagen, dass das „tägliche Brot“ und die Sorge deswegen Ursache ist von mancher schrecklichen Schuld.

Solche Gedanken am Totensonntag oder dann, wenn einem ein Mensch gestorben ist, finden einen Platz in einer Sitte, die innerhalb mancher Begräbnisfeiern stattfindet, wenn gesagt wird: „... was der Verstorbene an Euch versäumt hat, das vergebt ihm; was Ihr an dem Verstorbenen versäumt habt, das

sei Euch vergeben“. Man kann wohl sagen, dass solch ein wechselseitiger Prozess des austauschenden Vergebens der Wille Gottes ist und dass er, dieser Prozess, im Grunde die eigentliche Ermöglichung von Leben überhaupt ist. Denn man lebt auf Kosten anderer.

Die Betrübnis, von der Luther spricht, ist in diesem Sinne eine Betrübnis von allem Lebendigen und damit dennoch Leben sein kann, muss dauernd Vergeben stattfinden.

Papst Benedikt sprach von einer Art Verbrennen in einem langdauernden Vergebungsprozess.

In Arvo Pärts Komposition findet sich das Langdauernde wieder in der Art, wie er diese 5. Bitte langsam und in Wiederholung komponiert und auch in den folgenden 2 Bitten dieses Andauernde, Wiederholende, Eintönige fortsetzt.

Es kann geschehen, dass ein Mensch dem Schicksal nicht sein Leben vergeben kann. Dem Schicksal nicht vergeben, Gott nicht vergeben: in Dostojewskijs „Brüdern Karamasov“ wird Iwan, in Jacobsens „Niels Lyhne“ wird Niels als solch ein Mensch geschildert, und beide Verfasser schildern diesen Menschen mit einer Art Achtung, ja, Zuneigung.

Nicht immer, aber es kann geschehen, dass eine Krankheit oder auch der Leidensprozess, der zum Sterben führt, sich als solch eine „Art des Verbrennens“ entwickelt. Das kann geschehen, tut es nicht immer.

Paulus, im 2. Korintherbrief (Kap. 5), ruft seinen Lesern zu „Lasst euch ver-söhnen mit Gott ... um Christi willen“.

Was für rätselhafte Worte! Aber doch, wie dicht an der Realität von uns Menschen!

Dass es Leben gibt, das ist der Wille Gottes, und ihm „Gehorsam sein in Lieb und Leid“ (Strophe 4 bei Luther), das spielt sich tatsächlich als Leben ab, als jener Prozess des Vergebens, „einer Art Verbrennens“.

# Ökumenischer Abend

Antje Marcus

Der Abend wurde gestaltet durch die Berichte einiger Teilnehmerinnen.

**Sally Azar** ist Studentin des Masterprogramms Intercultural Theology an der Georg-August-Universität Göttingen und der Fachhochschule für Interkulturelle Theologie Hermannsburg, wohnt z.Zt. in Göttingen, wird demnächst für 1 ½ Jahre nach Berlin zum Vikariat gehen. Sie selbst ist im palästinensischen Teil von Jerusalem geboren und gehört der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Jordanien und im Heiligen Land an, die von Bischof Sani Ibrahim Azar geleitet wird. Im Heiligen Land sind sieben lutherische palästinensische Gemeinden, in der Westbank fünf, z.B. Bethlehem, Beth Yala, Ramallah, eine Gemeinde gibt es in Jordanien. Der Anteil der ChristInnen in Jerusalem und der Westbank ist sehr gering. In der Kirche in Jerusalem gilt der westliche Kalender, in der Westbank der östliche Kalender.

Die Gemeinde in Ramallah ist sehr aktiv in der Frauenarbeit. Es gibt Möglichkeiten für Frauen, part time (Teilzeit) im Pfarramt zu sein. Sally Azar hat in Ramallah Theologie studiert. Durch den Lutherischen Weltbund mit seiner Leitlinie der Gleichberechtigung von Frauen und Männern, vertritt auch die



palästinensische, lutherische Kirche die Maxime, dass Frauen und Männer gleichberechtigt sind. Früher wurden die Frauen unter 15 Jahren verheiratet, jetzt dürfen sie erst heiraten, wenn sie volljährig sind.

Frauen aus Jerusalem, Jericho und Nablus versammeln sich für den Weihnachtsbasar, wo sehr viel selbstgemachte Gegenstände, z.B. Schals und Gebackenes angeboten wird.

Als nächstes stellen sich zwei Theologiestudentinnen und eine Vikarin vor.



young generation:

v.l. Elina Bernitt, Sabrina Platzöder, Mirijam Grab, Sally Azar

**Mirijam Grab** sieht sich selbst als feministische Theologin. Sie hat vor Beginn des Studiums mit Aktion Sühnezeichen/Friedensdienste in Tschechien gearbeitet. Dann studierte sie in Neuendettelsau und geht nun nach Heidelberg. Sie fragt, ob Studentinnen Mitglieder des Theologinnenkonvents werden können. Antwort: Ja, aber sie können noch nicht mitwählen oder für den Vorstand gewählt werden.

**Sabrina Platzöder** hat drei Jahre in München studiert und wird weiter in Heidelberg studieren. Sie will in der Bayrischen Kirche bleiben. Beide erwähnen, dass es für sie selbstverständlich war, als Frauen Theologie studieren zu können. Sie bedankten sich dafür, dass schon vor ihnen Frauen den Weg ins Pfarramt erkämpft haben.

**Elina Bernitt** ist z.Zt. Vikarin in der Nordkirche und kommt aus Schwerin. Ihre Eltern kommen beide aus dem Westen. Sie ist durch Christenlehre und Jugendgruppen zur Theologie gekommen. Jetzt ist sie in Wittenförden/Rerik und ist im Vorstand des Theologinnen Konvents der Nordkirche.



**Ruth Wolff-Bonsirven** ist Pfarrerin und kommt aus Bischheim in der Nähe von Straßburg. Sie ist privat, nicht in einem offiziellen Auftrag zu dem Theologinnen Konvent gekommen, weil sie als Elsässerin Brücken bauen will zwischen Deutschland und Frankreich. Ruth gehört zur UEPAL - Union der Protestantischen Kirchen von Elsass und Lothringen (Union des Églises protestantes

d'Alsace et de Lorraine). Während der Konventstagung sangen wir deutsch- und französischsprachige Lieder aus einem Gesangbuch, was gemeinsam von der UEPAL und der Pfälzischen Landeskirche herausgegeben ist. Als Elsässerin war Ruth bis 2019 im Rat der Fédération protestante de France. Seit 2019 ist sie Mitglied im Ausschuss über Ökologie. Protestanten sind im Elsass in der Minderheit (2%). Sie versuchen, interreligiöse Frauentreffen zu organisieren. - Evangelische Fakultäten z.B. in Straßburg bilden evangelische Pfarrer\*innen aus.

Anfang des 20. Jahrhunderts hatten Frauen im Pfarramt im Elsass die Möglichkeit, in der Heilsarmee unterzukommen. Die erste Pfarrerin im Elsass war Elisabeth Schmidt (1908-1986). Emmanuella Ziebold ist seit 2013 eine Vizepräsidentin in der Église Protestante.

Seit 1905 durften Frauen wählen, 1927 durften Frauen in den Gemeindevorstand gewählt werden (früher als in der Politik). In Theologischen Fakultäten wurden Frauen seit 1908 in Frankreich zugelassen. Anfang der 1920er Jahre waren 20% junge Frauen eingetragen.

In der Lutherischen und Reformierten Kirche im Elsass sind Frau und Mann im Pfarramt gleichgestellt. Es gibt keine Teilzeitstellen im Pfarramt. Als Frau im Pfarramt kann man nur in einer vollen Pfarrstelle arbeiten.

Im Jahre 2013 gab es in Frankreich neben 315 Pfarrern 145 Pfarrerinnen; im Jahre 2019 waren es 260 Pfarrer und 167 Pfarrerinnen; im Jahre 2000 gab es 213 Pfarrer und 67 Pfarrerinnen. Heute liegt der Anteil der Frauen zwischen 42 und 67%.

Ruth erwähnte zum Schluss „Une Bible des Femmes“, die von 21 Frauen aus verschiedenen Ländern geschrieben wurde.

Zum Schluss berichteten **Annika Laats** aus

Pfarrerin Annika Laats aus Tallinn Estland



Tallinn (Estland) und Jāna Jēruma-Grīnberga und Līga Puriņa-Purīte aus Riga (Latvia/Lettland) über die Situation in Estland und Lettland, vor allem über die Frage der Ordination der Theologinnen in der Lutherischen Kirche in Lettland. Jana und Liga zeigten einen Film, der öffentlich gezeigt wird und der finanziell vom Gustav-Adolf-Werk als Filmprojekt unterstützt wird. Inhalt: 1975 war die erste Frauenordination. Seit 1995 ist keine Frauenordination mehr möglich. Es gibt noch drei ordinierte Theologinnen. Die Theologinnen ohne Ordination arbeiten als Evangelistinnen und in der Auslandskirche, einige Theologinnen sind in die Anglikanische Kirche übergewechselt. Aber es ist sehr schmerzlich für die Theologinnen in Lettland nicht in der lutherischen Kirche im Inland ordiniert werden zu können.



Jāna Jēruma-Grīnberga arbeitete als Pastorin der Lettischen Evangelisch-Lutherischen Kirche im Ausland in Großbritannien. 2008 wurde sie zur Bischöfin der Lutheran Church in Great Britain gewählt und 2009 als erste Frau auf der Insel als Bischöfin eingesetzt. Seit ihrem Ruhestand 2014 ist sie Pastorin der Anglikanischen St Saviour's Kirche in Riga.



Līga Puriņa-Purīte und Cornelia Auers

Ökumenische Gäste und Margit Baumgarten in der Mitte



# Abendsegen

Ute Young

## LIED

Am Abend dieses Tages sind wir hier zusammen in Gottes Angesicht.  
Gott Vater und Schöpferin unserer Welt, schütze und bewahre uns.  
Gott, Sohn und Freund von Frauen und Männern, stärke und ermutige uns.  
Gott, Geistkraft von Ewigkeit zu Ewigkeit tröste und beflügle uns.

Wir haben am Morgen diesen Tag aus Gottes Händen empfangen und geben ihn nun wieder zurück.

Wir haben gehört und gelernt. Wir haben gesprochen und nachgedacht. Wir haben geträumt und uns vom Leben der anderen berühren lassen.

Nun sind wir erfüllt und müde.

Wir bereiten uns auf die Nacht vor, die Zeit der Stille, der Dunkelheit, der Träume.

## GEBET

Lebendiger Gott,

ich möchte dir danken für die Vielfalt und Schönheit dieses Tages, für alle Begegnungen und Anregungen.

Nun bitte ich dich: Schenke uns eine ruhige Nacht, einen erholsamen Schlaf und ein frohes Erwachen.

Unter deinem Segen gehen wir in die vor uns liegenden Stunden:

*Rechte Hand auf Schulter der Nachbarin*

Gottes Segen komme über dich.

Gottes Segen halte dich.

Gottes Segen erfülle dich und gebe dir eine erholsame Nacht.

Amen.

## Aus der Arbeitsgruppe Bioethik zum Thema Transplantation

Doris Semmler

Angeregt durch Ilse Maresch, die leider nicht an dem Konvent in Landau teilnehmen konnte, haben wir uns als Kleingruppe, ausgehend von dem Artikel „Ehrfurcht vor dem Sterben“ von Pfarrerin Valerie Fickert, Stuttgart (Zeitzeichen 9/2019), mit den dort angesprochenen Themen Hirntod und Respekt vor Lebensende und Tod auseinandergesetzt. Wir wünschen uns, dass viele von uns daran weiterarbeiten, damit eine differenzierte Sicht dieses Themas bekannt wird.

Ohne irgendeinen Anspruch auf Vollständigkeit haben wir unsere Gedanken und Bedenken zur „Doppelten Widerspruchslösung“ und zum „Digitale-Versorgungsgesetz“ wie folgt formuliert:

Zu dem „Doppelte-Widerspruchslösung-Gesetz“:

Wir, eine Gruppe des Konventes Evangelischer Theologinnen in der BRD e.V., erleben die Art und Weise der Diskussion in der Öffentlichkeit um die - vorläufig verhinderte - „Doppelte Widerspruchslösung“ als manipulativ und wünschen uns ergebnisoffene Gespräche um das Für und Wider von Transplantationen.

Die Hirntodbestimmung ist weiterhin nicht eindeutig. Sie wird neuerdings verstärkt in Frage gestellt.

War es bisher selbstverständlich, dass ein Leichnam als unantastbar gilt, scheint es die Vorstellung zu geben, das der Leichnam zum Ersatzteillager degradiert wird.

Als Pfarrerinnen verlangen wir nach wie vor Ehrfurcht vor dem Sterbeprozess und dem Körper eines verstorbenen Menschen.

*Ferner weisen wir auf den alternativen Organspendeausweis der Ev. Frauen in Deutschland e.V. hin. Dort wird u .a. darauf hingewiesen, dass die Spendebereitschaft mit einer Patientenverfügung in Konflikt geraten kann.*

Zu dem „Digitale-Versorgungsgesetz“:

Wir halten das Digitale-Versorgungsgesetz für unvereinbar mit dem Grundrecht der unantastbaren Würde jedes einzelnen Menschen (GG Art. 1,1), da keine Möglichkeit für den Einzelnen aufgezeigt wird, gegen die verpflichtende

Weitergabe der Patientendaten durch Ärzte, Therapeuten und Krankenhäuser  
Einspruch zu erheben (so laut schriftlicher Mitteilung des Bundesministeriums  
für Gesundheit an eine Teilnehmerin).

## Stellungnahme zum Entwurf eines Gesetzes zur Regelung der doppelten Widerspruchslösung im Transplantations- gesetz

Ilse Maresch  
für den Arbeitskreis Bioethik

Gesetzentwurf der Abgeordneten Jens Spahn, Dr. Karl Lauterbach, Claudia  
Schmidtke, Sabine Dittmar, Petra Sitte, Georg Nüßlein, Tino Sorge, Thomas  
Oppermann, Sabine Weiss, Helge Braun

Stand 19.3.2019

### 1. Sozialpflichtigkeit der Organ-Spende:

Nach diesem Gesetzentwurf „gilt grundsätzlich jede Person als Organ- und  
Gewebspender/in, es sei denn, es liegt ein ... Widerspruch ...vor“ (S. 3 u.  
ö.). Die Organentnahme soll „zu einer Selbstverständlichkeit“ werden (S. 9).  
Damit wird die Organ-Spende zu einer sozialen Pflicht.

a. Mit der „grundsätzlichen“ Eingruppierung jedes Menschen als „Organ-  
Spender/in“ wird der Gedanke der Organ-„Spende“ pervertiert. Denn eine  
Spende geschieht aus freien Stücken. Der Gedanke der Spende schließt eine  
Pflicht zur Abgabe der eigenen Organe und Körperteile aus.

b. Wenn jeder Mensch als Organ-Spender/in gilt, bedeutet das, dass zum  
Zeitpunkt seines sog. Hirntodes seine (noch lebendfrischen) Organe nicht  
mehr ihm selbst gehören, sondern der Gesellschaft. Damit wird der Leib eines  
Menschen zum öffentlichen Eigentum und ist weniger geschützt als die Sach-  
werte, die er den Erben hinterlässt.

c. Die sozialen Netzwerke (Familie, Freundeskreis), die dem einzelnen Men-  
schen helfend zur Seite stehen und ihn vor Übergriffen schützen, werden aus-  
gehebelt, wenn „dem nächsten Angehörigen kein eigenes Entscheidungsrecht  
zusteht“ (S. 10.11.17). Damit ist jeder Mensch fremden Interessen schutzlos  
ausgeliefert.

d. „Grundsätzlich“ ist es „staatliche Verpflichtung“ (S. 13 u. ö.), diesen  
Schutz für alle Menschen zu garantieren (GG Art. 1). Wenn der Staat jedoch  
seiner Schutzpflicht nicht mehr nachkommt, sondern die Bürger/innen  
fremdnützigen Interessen preisgibt, handelt er gegen seine von der Verfas-  
sung übertragenen Aufgaben.

## 2. Aufklärung und Information:

Nach dem Gesetzentwurf soll jeder volljährige Mensch die Möglichkeit erhalten, nach mehrfacher „Aufklärung und Information“ eine eigene Entscheidung für oder gegen die „Spende“ seiner Organe nach dem diagnostizierten „Hirntod“ zu treffen.

a. Damit wird den Bürger/innen ein **Ausnahmerecht** zugestanden, mit dem sie sich der **allgemeinen Organ-Spende-Pflicht** entziehen können. Es gibt aber keinen Anspruch auf ein Organ eines anderen Menschen. Die Unantastbarkeit der Menschenwürde und das Recht auf Leben und körperliche Unversehrtheit gelten per Grundgesetz, nicht durch Inanspruchnahme eines Ausnahmerechtes.

b. Der Tod wird in unserer Gesellschaft weitgehend verdrängt. Kaum jemand ist bereit, sich mit dem eigenen Tod zu befassen. In dieser Situation ein bindendes Urteil über die Entnahme der eigenen Organe nach dem sog. Hirntod zu verlangen, **missachtet** die Lebenssituation der meisten Bürger/innen.

c. Vor allem Jugendliche ab 16 Jahre (S. 15f.) sind total **überfordert**, eine Entscheidung zur Organ-Spende an ihrem Lebensende zu fällen, während sie mit ganz anderen Problemen beschäftigt sind: Erwachsenwerden, Freundschaft, Schule, Berufsfindung, Leistungsdruck, Mobbing etc.

d. Laut Gesetzentwurf sollen „**Aufklärung und Information** der Bevölkerung“ als „staatliche Verpflichtung“ (S. 13) sichergestellt werden. Diese Aufklärungspflicht soll wie bisher durch die Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung = BZgA (S. 14) erfolgen, die dem Anspruch aber bisher in keiner Weise gerecht geworden ist:

⇒ So gibt es bis heute keine offizielle Aufklärung darüber, was Hirntod bedeutet und wie die Explantation abläuft.

⇒ Unverändert wird die Gleichsetzung des Hirntodes mit dem Tod des Menschen behauptet, obgleich sie wissenschaftlich nicht haltbar ist.

⇒ D.h. den aufzuklärenden Menschen wird entscheidendes Wissen vorenthalten, ihre Unwissenheit wird ausgenützt.

Die „Informationen“ der BZgA sind eher als Werbung für die Abgabe von Organen zu werten anstelle einer umfassenden wahrheitsgemäßen Aufklärung.

⇒ Die Werbung für Organ-Spenden statt wahrheitsgemäßer Aufklärung unter Jugendlichen erfüllt nach unserer Auffassung den Tatbestand der Irreführung Minderjähriger.

## 3. Selbstbestimmungsrecht:

In diesem Gesetzentwurf geht es in besonderer Weise um das Selbstbestimmungsrecht jedes Menschen bis zum Ende seines Lebens und um den Schutz seiner Daten.

**Ein zentrales Register** (S. 16 u. ö.) soll sicherstellen, dass keine Willensäußerung eines/einer potentiellen Organ-Spenders/-Spenderin übersehen wird. Schweigen gilt als Zustimmung (S. 17). Damit wird aber den Menschen ihr Grundrecht, ihre Daten nicht offenzulegen, genommen, weil sie dann ungefragt als „Spender/innen“ gelten. Sie werden gezwungen, zwischen zwei Übeln zu wählen, die beide nicht den Grundrechten entsprechen. Das Register dient zugleich der „Überwachung“ von Ärzten und Krankenhäusern (GZSO, S. 16 u. ö.), damit diese sich nicht der Verpflichtung, alle potentiellen Organ-Spender/innen zu melden, entziehen.

#### 4. Kostenwahrheit:

a. Die Kosten der Transplantationsmedizin werden nicht ehrlich benannt: Es geht nicht nur um einmalige Kosten für Operationen (Explantation und Implantation), Erstellung des zentralen Registers, Informationsmaterial etc., sondern um dauerhafte Kosten für Arzneimittel, auf die Organempfänger/innen lebenslang angewiesen sind: Sie betragen in Deutschland zurzeit etwa 1,5 Milliarden/Jahr.

b. Es wird verschwiegen, dass Organempfänger/innen nach der Implantation eines Fremdorgans nicht gesund sind, sondern dauerhaft Medikamente brauchen, um die Abstoßung des fremden Organs zu verhindern. Diese Medikamente führen zu höherer Anfälligkeit für Krankheiten, vor denen normalerweise das Immunsystem schützt.

c. Was sich hinter „Gewebespenden“ verbirgt, bleibt völlig im Dunkeln. Zum ersten Mal wird in diesem Gesetzestext von „Gewebe für die Entwicklung von Arzneimitteln“ gesprochen (SA). Hiermit wird der Vermarktung von Teilen des menschlichen Körpers Tür und Tor geöffnet. Spätestens an diesem Punkt ist der Zusammenhang der Transplantationsmedizin mit wirtschaftlichen Interessen unübersehbar.

d. Die Bevorzugung der Transplantationsmedizin durch die neueste Gesetzgebung ist in keiner Weise gerechtfertigt. Sie entzieht der allgemeinen medizinischen Versorgung der Bevölkerung dringend benötigte Kapazitäten (Ärzte, Pflegepersonal, Krankenhaus-Infrastruktur usw.). Das führt zu längeren Wartezeiten, höheren Versicherungs-Beiträgen, höheren Zuzahlungen zu Medikamenten, Einsparungen bei Personal und Hygiene usw.

Aus diesen Gründen ist dem vorliegenden Gesetzentwurf die Zustimmung zu versagen!

Im Auftrag des Arbeitskreises

Ilse Maresch

Bonn, den 8.7.2019



## Die Landavia

Die Bronze-Skulptur steht seit 1981 auf einem kleinen Platz in der Altstadt.

Die weinselig-beschwingte, „leicht torkelnde“ (so der Künstler Martin Mayer) Bacchantin wurde damals von den meisten Einwohnern als skandalös und frivol empfunden. Weintrauben drückt sie sich an die Brust und erzählt auf ihre Weise von Landau als der größten weinbautreibenden Gemeinde in Deutschland.

Fotos der Stadtführung: Claudia Enders-Götzelmann



### **Die Katharinenkapelle**

Die mittelalterliche, gotische Kapelle wurde im 14. Jahrhundert vom Magistrat für die Gemeinschaft der Beginen erbaut. Bis 1527 sind Beginen in Landau nachgewiesen. Willkommen waren sie auch, weil sie sich der Krankenpflege annahmen. Ihr Gebetsort hat die Jahrhunderte überdauert. Heute dient sie einer altkatholischen und einer selbstständig-evangelisch-lutherischen Gemeinde als Gottesdienstraum.

Anmerkung von Susanne Käser: Wegen der Personen mit „Judenhüten“ gab es heftige Diskussionen in Landau. Manche wollten, dass die Fresken entfernt werden. Jetzt erklärt eine Tafel die Situation.

Bild S. 33 unten:

### **Das Frank-Loebsche-Haus, Innenhof**

Es ist mit seiner doppelten umlaufenden Galerie eine der schönsten Vierflügel-Anlagen in Südwestdeutschland aus der Zeit als Landau Reichstadt war. Erworben hatten es 1870 Babette und Zacharias Frank, die Urgroßeltern der Anne Frank. Bis in die finsternen Zeiten des letzten Jahrhunderts blieb es in jüdischem Besitz. Die Geschichte der jüdischen Bevölkerung Landaus verbindet sich mit diesem Haus.





## Die Banane

An Gebäuden mit der aufgespritzten Banane sollte niemand einfach vorübergehen. Der 'Bananenkünstler' Thomas Baumgärtel kennzeichnet damit Interessantes und Wissenswertes in New York, Paris und an fast 4000 anderen Orten, meistens an Museen und Galerien, und eben auch in Landau. Hier ist es das Frank-Loebische-Haus, das die Banane als Gütesiegel trägt.



Das obligatorische Gruppenbild auf dem Gelände des Buttenschoenhauses in Landau

# Vorstandsbericht Theologinnenkonvent 2020

Margit Baumgarten

Liebe Schwestern,

der Bericht beginnt immer mit unseren Vorstandssitzungen, im vergangenen Jahr waren es 5 und eine Telefonkonferenz. Darunter wegen unseres Jubiläums der gemeinsame Besuch des Evangelischen Zentralarchivs in Berlin, das üblichen Treffen am Ort der nächsten Jahrestagung und wieder mit Frau Bergmann in Hannover.

Besuch im Evangelischen **Zentralarchiv Berlin**: Frau Schulenburg hat uns informiert, was an Schriftgut im Evangelischen Zentralarchiv aufbewahrt wird, was in den Archiven der jeweiligen Landeskirchen. Noch einmal der dringende Aufruf an alle Schwestern: für das Archiv sind Unterlagen interessant, die Ihr zu Hause habt über die Treffen des Konvents in der Vergangenheit, Artikel zu Frauenbiografien, Berichte von Kolleginnen. Es fehlen jegliche Akten über die Arbeit der Theologinnen in der DDR und die Zusammenarbeit zwischen Ost - und Westtheologinnen. Die Online-Seite „Evangelischer Widerstand“ müsste ggf. um die DDR-Zeit erweitert werden. Auf unserer Webseite gibt es einen Link zum Suchen von Material aus dem Konvent. Wir können auch online über das Findbuch einsehen, was archiviert ist. Als Idee haben wir festgehalten,



die Landeskongvente zu bitten, ihre Gemeinden aufzurufen, die erste Pfarrerin/Pastorin in der Gemeinde für unser Jubiläum zu dokumentieren.

Das **Jubiläum** beschäftigt uns natürlich bei jedem Treffen. Mit einer Doktorandin sind wir noch nicht weiter gediehen. Wir geben unsere Suche nicht auf. Ein weiterer Plan ist, mit allen Theologischen Fakultäten Kontakt aufzunehmen und das Thema als Masterarbeitsthema vorzuschlagen mit der Bitte, die Arbeiten dann zur Verfügung gestellt zu bekommen. Wenn Ihr Vorschläge für Promovendinnen habt oder andere Ideen, gebt sie uns weiter! Das alles braucht Zeit, die ich hoffentlich ab Juni mehr zur Verfügung habe. Wir wollen in dieser Tagung eine Vorbereitungsgruppe für unser Jubiläum initiieren und freuen uns, dass Frau Bergmann vom Referat Chancengerechtigkeit der EKD ihre Mitarbeit zugesagt hat.

Beim **Kirchentag** in Dortmund war der Theologinnenkonvent wieder auf dem Markt der Möglichkeiten präsent. Carmen hatte alles perfekt organisiert und hat nachhaltig denkend eine Checkliste für Nachfolgerinnen erstellt, vielen Dank, Carmen! Unser neuer Standort bei den Ausbildungsstätten hat sich bewährt, es gab viel Vernetzung und das junge Laufpublikum lernte unseren Verband unter der Überschrift kennen: Diesen Frauen kannst Du vertrauen. Mit einem Talar und bunten Stolen hatten wir einen sogenannten eyecatcher aufgestellt. Das Vertrauen konnte getestet werden, indem die Besucher\*innen in Klingelbeutel griffen, die mit verschiedenen Gegenständen bestückt waren. Die Kolleginnen am Stand waren in ihrer Kommunikation einfach spitze. Nur zuzuhören hat schon viel Spaß gemacht! Unser Banner mit den Jahresthemen ist voll, wir brauchen ein Neues. Carmen hat sich aus der Kirchentagsarbeit zurückgezogen und Christine und Cornelia sind in ihre Fußstapfen gesprungen. Herzlichen Dank Carmen, Du hast uns sehr erfolgreich und profimäßig durch die vielen Hindernisse gesteuert. Vielen Dank Christine und Cornelia, wir waren sehr erleichtert im Vorstand, als ihr gesagt habt, ihr könnt Euch die Arbeit vorstellen und übernehmt! Beginnen werdet ihr mit dem ökumenischen Kirchentag 2021 in Frankfurt und dann fortsetzen 2023 in Nürnberg.

Unser Konvent war im Oktober zum **Kongress der Lettischen Theologinnen** in Riga eingeladen zum Thema Lutherische Spiritualität heute. Es war ein besonderes Erlebnis, die Vorträge der Frauen aus Lettland, Schweden, Deutschland, England und Island zu der Entwicklung lutherischer Spiritualität zu hören. Bei aller Verschiedenheit war beeindruckend zu spüren, wie gemeinsam in großer Achtung vor den unterschiedlichen Standpunkten an den Themen gearbeitet wird. Jāna Jēruma-Grīnberga war neben Moderatorin der Veranstaltung mit ihren Erfahrungen aus England auch eine der Referentinnen.

30. Ordinationsjubiläum konnte die Kollegin Sarmīte Fišere begehen, am Sonntag feierten wir in einer kleinen Landkirche in einem ergreifenden Gottesdienst die Ordination von Rudīte Losāne, die ja auch schon einmal bei einer unserer Jahrestagungen zu Besuch war. Unsere Grüße habe ich sehr gerne überbracht. Mit einer Stola, die ich Rudīte im Gottesdienst umlegen konnte, habe ich all unsere Segenswünsche und warmen Gedanken spürbar und sichtbar weitergegeben.

In unserem **Gespräch mit Frau Bergmann** (Referat für Chancengerechtigkeit der EKD) im Dezember wurde deutlich, die EKD keine Notwendigkeit sieht, sich für die Frauenquote stark zu machen, ggf. macht es Sinn, nach 2021 mit der neuen Synode einen neuen Versuch zu starten. An der Umsetzung bzw. Fortschreibung der Regelung zum intersexuellen Sprachgebrauch wird weiter gearbeitet, beim Gütesiegel Familienorientierung ist die Fachstelle ebenfalls beteiligt. Nach wie vor ist die Stellenausschreibung für eine Theologische Studienreferentin ungeklärt. Das Referat hält Infos zu Sexualisierter Gewalt in Kirchen vor.

Gerne würden wir als Theologinnenkonvent einen **Wikipedia Artikel** einstellen wollen und suchen Kolleginnen, die sich das vornehmen können. Christel Hildebrand, die herzlich grüßen lässt, haben wir angefragt, aber sie ist gesundheitlich etwas angeschlagen und schafft so ein Vorhaben jetzt nicht, bietet aber ihre Ansprechbarkeit in der Mitwirkung an. Wenn Ihr jemanden wisst, die wir anfragen können oder selbst Lust habe oder sich eine Gruppe findet, die das machen möchte, lasst es uns wissen!

Das **Interview mit Gudrun Diestel** (Verschriftlichung Sabine Ost) ist abgeschlossen, vielen Dank Sabine Ost! Wir überlegen, ob auch dies ein Wikipediaartikel werden kann, wenn Frau Diestel zustimmt.

Bei allen unseren Treffen ist uns bewusst, dass vieles von dem, was wir nötig finden, nicht geschafft werden kann, weil wir alle die Vorstandsarbeit nur nebenher machen. Das ist oft frustrierend, aber wir trösten uns damit, dass es so ist, wie es ist und ein Kennzeichen ehrenamtlicher Tätigkeit. Wir versuchen, die Päckchen, die jede von uns nach den Sitzungen mitnimmt, bewältigbar zu halten. Die meiste Zeit geht natürlich in die Vorbereitung und Durchführung der Jahrestagung. Wie Ihr gemerkt habt, gehört es zu unserem Konzept, Kolleginnen aus anderen Ländern einzuladen und junge Theologinnen anzusprechen und ihnen die Teilnahme am Jahreskonvent zu ermöglichen, um uns kennen zu lernen. Auch haben wir uns vorgenommen, die Kontakte zu den Landeskonventen zu intensivieren und mit einer Vorstandsfrau bei deren Jahreskonventen dabei zu sein.

Ich glaube, dass aus dem Bericht deutlich wurde, dass wir ein richtig gutes Team sind, in dem jede Aufgaben übernimmt und zuverlässig abarbeitet. Ich bin so froh, dass Antje und Friederike so tolle Orgafrauen sind, das entlastet uns andere, besonders mich sehr, weil ich mich zu ordentlicher Orga immer überreden muss. Ich danke meinen Schwestern für die gute Zusammenarbeit, ich bin so froh, dass wir wirklich die Verantwortung gemeinsam wuppen und bedanke mich herzlich!!

Deshalb spreche ich jetzt das Theologinnenheft an. Wir haben vor zwei Jahren gesagt, wir wollen erproben, wie es mit digitaler Version geht und hatten beschlossen, dass die, die kein Internet und digitale Möglichkeiten haben, das Heft von uns gedruckt bekommen. Das wollen wir auch weiterhin. Viele haben uns zurück gemeldet, dass es ok ist, das Heft Runterzuladen oder auf unserer website zu lesen. Es hat sich aber gezeigt, dass es doch mehr Interessentinnen an einer gedruckten Version gibt als wir hofften. Friederike hatte den Druck und Versand übernommen und kann das nicht mehr schaffen. Des-

halb unsere sehr herzliche Bitte, dass nur die, die wirklich allein an kein Exemplar unseres Heftes kommen können, einen Ausdruck anfragen. Wer einen copyshop in der Nähe hat, einen Drucker, Kinder oder Enkel\*innen, die man um einen Ausdruck bitten kann, möge das doch bitte selbst veranlassen. Ich glaube, man kann den link sogar an einen copyshop schicken und kriegt den Ausdruck dann zurück. Ihr helft uns sehr damit und entlastet die Arbeit. Alle, die keinen Internetzugang und Mailpostfach haben, wollen wir gern weiter mit dem Heft ausstatten.

## Verabschiedung und Neuwahl im Vorstand

Cornelia Schlarb

Turnusgemäß fanden in diesem Jahr wieder Wahlen in den Vorstand des Theologinnenkonvents statt. Die Vorstandsmitglieder werden für vier Jahre gewählt, Wiederwahl ist möglich. Alle zwei Jahre wird gewählt, damit gegebenenfalls nicht alle gleichzeitig aufhören, sondern bestenfalls die Hälfte der Vorstandsfrauen neu gewählt wird und eine Kontinuität erhalten bleibt.





Claudia Weyh und Carmen Jäger

Zur Wiederwahl standen an Antje Hinze aus der Evangelisch-Lutherischen Landeskirche Sachsens, die seit langen Jahren im Vorstand mitarbeitet und seit 2016 die stellvertretende Vorsitzende ist. Christine Stradtner und Cornelia Auers aus der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern haben sich seit 2016 die Vorstandsarbeit geteilt. Nun kandidierten beide für eine „ganze“ Stelle im Vorstand. Für Carmen Jäger, die sich nicht wieder zur Wahl stellte, kandidierte Christiane Apitzsch-Pokoj aus der Evangelischen Kirche in Mitteldeutschland.

Nach 16 Jahren Vorstandsarbeit stand auch Claudia Weyh nicht mehr zur Wiederwahl an. Carmen Jäger wie Claudia Weyh wurden mit großem Dank verabschiedet und die neuen bzw. „alten“ Vorstandsfrauen willkommen geheißen.



Bild oben von links: Friederike Reif, Christine Stradtner, Ute Young, Antje Hinze, Margit Baumgarten, Cornelia Auers, Christiane Apitzsch-Pokoj



Vorstellung der Kandidatinnen für die Vorstandswahl  
Bild oben: Christiane Apitzsch-Pokoj, Bild unten: Cornelia Auers





Ulrike Graupner lädt den Konvent zur nächsten Jahrestagung ins Rheinland ein



Ulrike Graupner ist Pfarrerin in der Ev. Kirche im Rheinland in Köln-Braunsfeld und Annika Laats aus Estland





Christiane Bastian (Bim) berichtet vom Theologinnenkonvent der Ev. Kirche in Hessen und Nassau, im Bildvordergrund Birgit Hamrich, Mitherausgeberin des FrauenKirchenKalenders.

Wichtig für die Mitgliederversammlung ist das Protokoll.

Bild S. 44 oben: Sandra Niemann, die Protokoll führt, links daneben Ulrike Graupner und Christine Stradtner.

Bereichernd sind die diversen Berichte unserer Vertreterinnen aus Verbänden und Institutionen, denen der Konvent angehört, und aus den Landeskonventen.

Bild S. 44 unten: Susanne Käser und Johanna Friedlein berichten vom Ökumenischen Forum Christlicher Frauen in Europa (ÖFCFE).





Dorothea Heiland berichtet von der Mitgliederversammlung der Evangelischen Frauen in Deutschland.

Bild S. 46 oben:

Ulrike Hansen spricht über WICAS (Women in Church and Society) des Lutherischen Weltbundes; Ulrike Hansen war lange Jahre Koordinatorin Westeuropa von WICAS.

Bild S. 46 unten:

Brigitte Enzner-Probst ergänzt den IKETH-Bericht Interreligiöse Konferenz Europäischer Theologinnen, Brigitte Enzner-Probst ist eine der Gründungsfrauen von IKETH.



Līga Puriņa-Purīte und Jāna Jēruma-Grīnberga.

Bild S. 49 oben v. l.: Christine Stradtner, Ruth Wolff-Bonsirven, Carmen Jäger.

Bild S. 49 unten v. l.: Annika Laats, Christine Stradtner, Līga Puriņa-Purīte, Jāna Jēruma-Grīnberga, Ruth Wolff-Bonsirven, Cornelia Auers.



# Ladies Favourite oder: Alle Menschen werden Schwestern; Brüder, ihr seid mitgemeint!

## Bericht vom Pfälzer Abend

Sabine Wittekopf

Eins ist sicher: Beim Pfälzer Saumagen denke ich seit unserem KET 2020 in der Pfalz nicht mehr an alte Ex-Bundeskanzler, sondern an viele tolle Frauen, Kolleginnen und einen wunderbaren gemeinsamen Abend!

Das Buffet von der Kastaniensuppe über den Handkäs (der gar nicht so anders schmeckte als bei uns in Goslar vor zwei Jahren 😊) bis hin zum Saumagen (der sowohl in seiner vegetarischen als auch in seiner anderen Variante sehr interessant schmeckte!) war ein kulinarischer Auftakt des regionalen Abends, der - unterhaltsam vom Pfälzer Hausfrauengebet abgerundet - schließlich in eine Begrüßungsrede durch die landeskirchliche Personalreferentin OKR Marianne Wagner mündete.

OKR Wagner philosophierte kurzweilig über aktuelle Veränderungsprozesse und die Frage „wohin der Herr unserer Kirche, Jesus Christus, uns eigentlich führen“ wolle und beklagte dabei, dass ihre Kirche als eine größtenteils noch recht intakte Volkskirche sich an ihre „Macht und Deutehoheit gewöhnt“ habe. Allerdings gebe es neuerdings auch Bemühungen um grenzüberschreitende und mehrsprachige Projekte mit den Nachbarkirchen.

Als seit 2016 in ihrer Landeskirche erste Oberkirchenrätin wünscht sie sich mehr Gespräch und Austausch über positive Rahmenbedingungen für Frauen in den mittleren Leitungsebenen und möchte beim Lernen aus den eigenen Lebenserfahrungen gemeinsam „mutig aufbrechen in unbekanntes Terrain“. Mögen sich viele unserer Pfälzer Kolleginnen ihr anschließen!

Kulinarisch und musikalisch zeigte sich auch der zweite Teil des von unseren Pfälzer Schwestern liebevoll vorbereiteten Abends nach dem Umzug aus dem Speise- in den Tagungsraum, wo bereits die Tische mit Weingläsern gedeckt waren und Martina Gemmer mit ihrer Gitarre auf uns wartete. Ihre mit feministischen Pointen gespickten selbstgeschriebenen oder umgedichteten Songs erzählten in breitester Pfälzer Mundart von der Oma, die mit dem Handbohrer zum Supermarktparkplatz geht - zu den Autos „mit den prall gefüllten Sommerreifen drufffffff.....“ oder von den Gedanken, die frei sind und an denen frau feilen kann, sie aufschreiben, teilen oder auch einfach ihnen mal nur zuhören ...

Waren die Songtexte schon reichlich Stoff zum Nachdenken, fütterte auch



Marianne Wagner und Claudia Enders-Götzelmann

Sommelière Alexa Sinn vom Weingut Köhlborth und Sinn uns nicht nur mit köstlichen Weinen, sondern auch mit interessanten Informationen und Anekdoten rund um den Wein und die Frauen: Etwa über das Netzwerk von Winzerinnen Vinissima, das seit seiner Gründung durch sieben Winzerinnen im Jahr 1991 inzwischen jährlich 500 Fachfrauen der Wein- und Winzerinnen-Branche zusammenbringt.

Während wir die von ihr und einer befreundeten Winzerin kreierte edlen Tropfen „Ladies Favourite“ und „Ladies in Red“ schlürften, erfuhren wir Interessantes und Vergnügliches über den Wein, der seit 6000 Jahren zum Kultur-

gut der Menschheit und Ausdruck der Geselligkeit gehört und über die Pfälzer Mischverhältnisse 4:4.

Ein gelungener Abend - vielen Dank, liebe Kolleginnen und Schwestern aus der Pfalz!



Pfälzer Saumagen vegetarisch...  
... und andere Pfälzer Spezialitäten

Bild S. 53 oben:  
Winzerin Alexa Sinn stellt die Weine vor

Bild S. 53 unten:  
Alexa Sinn beim Ausschank der Weine



Eine Idee wird Wirklichkeit...



Barbara Hoffmann  
Am Neuberg 2 | 67008 Bad Dürkheim  
Tel. 06322 5899 | Mobil. 0157 74572462  
barbara@ladies-favourite-wine.de

Alexa Sinn  
Dudostrasse 51 | 67435 Neustadt  
Tel. 06327 5706 | Mobil. 0171 3510173  
alexag@ladies-favourite-wine.de

Ladies favourite  
info@ladies-favourite-wine.de  
www.ladies-favourite-wine.de

#### ALEXA SINN



Nach meiner Winzerlehre folgte 2001/02 die Ausbildung zur Weinbautechnikerin

Danach war ich im elterlichen Betrieb angestellt und 2005 habe ich mich zusätzlich mit Weinbuchführung selbständig gemacht

Dabei kreuzte sich mein Weg wieder mit Barbara, die ich in der Winzerausbildung kennenlernte und langsam entwickelte sich die Idee für eine gemeinsame Weinlinie

Ladies favourite

#### UNSERE WEINE



Die Ladies favourite-Linie steht für eine hochwertige und ausdrucksstarke Weinlinie. Mit unserem technischen Know How, unserem Wissen, unserer Erfahrung und unserer Sorgfalt wollen wir unsere Begeisterung für Wein an Sie weitergeben. Schenken Sie sich einen Schluck vom Weinberg bis in ihr Glas!

#### EINE IDEE WIRD WIRKLICHKEIT

Wir wollten eine gemeinsame Weinlinie kreieren – hergestellt von zwei Frauen, die im Weinberg wie im Keller ihren Mann stehen, ihr fachliches Können mit einbringen und selbst Hand anlegen

Nun sind wir zur Tat geschritten. Nach langem Überlegen, Probieren, Recherchieren präsentieren wir zwei Frauenzimmer unsere Ladies favourite Weine – ein Cuvee Weissburgunder & Chardonnay, ein Rose halbtrocken und demnächst auch ein rotes Cuvee

#### BARBARA HOFFMANN



Nach meiner Winzerlehre arbeitete ich in einem VDP-Weingut, in der Pfalz, bevor ich 2005 beschloss, Weinbau und Oenologie in Gobenheim zu studieren

Es folgten Auslandsaufenthalte in Italien und Österreich, bis es sich 2007 ergab, dass ich mit einem Kollegen das Weingut Castel Peter pachten konnte. Glücklicherweise traf ich dort wieder mit Alexa zusammen, die sich unter anderem in der Weinbuchführung auskennt

Langsam entwickelte sich die Idee für eine gemeinsame Weinlinie. Ladies favourite war geboren

#### KONTAKT

Sinn und Hoffmann GbR  
Dudostrasse 51 | 67435 Neustadt



Martina Gemmar begeistert mit ihren Liedern. 2009 gewann sie den Deutschen Song Preis.

## Europahymne

Freude, schöner Götterfunken,  
Tochter aus Elysium,  
Wir betreten feuertrunken  
Himmlische, dein Heiligtum.  
Deine Zauber binden wieder,  
was der Mode Schwert geteilt;  
alle Menschen werden Brüder,  
wo dein sanfter Flügel weilt.

Come, sing a song of joy  
of love and understanding!  
Let's work together to  
achieve some happy ending!  
Face that the challenge is here,  
get rid of your fear and face it!  
Made your vow for humanity,  
so don't just fake it!

Freude, schöner Götterfunken  
Töchter, Frau'n aus aller Welt.  
Wir bekehren die Halunken  
Liebe zählt - nicht Macht und Geld!  
Auch all die, die heut noch lästern,  
Sind schon bald mit uns vereint.  
Alle Menschen werden Schwestern,  
Brüder, ihr seid mit gemeint!

Heer mol, Europa,  
du hasch lang genug gut gschloofe.  
Jetzert werd's heggschdie Zeit fer  
ä paar neie Strophe!  
Känner hat gsaacht, es isch leicht,  
in echt nooch deim Sinn zu hannle!  
Wenn des jetzt hiekriggsch,  
kansch dich in dich selbscht verwannle!

(1. Strophe Schiller, 3. Strophe Martina Neschen, 2.+4. Strophe Martina Gemmar © anlässlich Europawahl und GG-Geburtstag am 23.05.2019)



Alexa Sinn vom Weingut Kühlborth und Sinn und Sängerin Martina Gemmar

## Mittwoch, 12. Februar – letzter Tag

### Feedback und Themenfindung für die Jahrestagung 2022

#### Feedback

Eure ungebrochene Fröhlichkeit!

Toll inspirierender, faszinierender Vortrag über PT (Prozesstheologie)!

Dank für die sehr gute Vorbereitung und Organisation!

Eure Einfälle (Jubelschrei)

Super Organisation, tolle Pfälzer Ideen

Liebevolle Vorbereitung, super Referentin, schönes Haus

Freundliche straffe Gesprächsleitung

Inspirierendes Thema: gut zum Ins-Gespräch-Kommen und Weiterdenken

Neben allem schon Genannten: Eure souveräne Leitung! Ja!

Schließe mich all dem an!

Leider keine Hauskapelle zur Verfügung

Mehr Raum und Sorgfalt für die Berichte aus den Landeskongregationen!

Kein Kreisalarm, auch wenn er Jubel-Schrei heißt

Eine sehr schöne Tagung, kleine Anregung: Mitgliederversammlung am Dienstagvormittag und nachmittags die Stadtbesichtigung gegen Müdigkeit!

Ich würde gerne auch am nächsten Tag nochmal Thema haben, Kleingruppen am nächsten Tag noch einmal Raum geben zur Vertiefung

Danke für so viele Anregungen!

Das Thema für die **Jahrestagung 2021**, die vom 31. Januar bis 3. Februar im Rheinland stattfinden wird, lautet: **Islamische feministische Theologie**

#### Themenvorschläge für die Jahrestagung vom 6.-9.2.2022 in Dessau

Seelsorge im Kontext von Organspende und Organtransplantation - 0

Dekonstruktivismus in der Theologie - 23

Eine Philosophin Simone Weil, rastlose Sucherin nach Gott ... - 21

Öko-Theologie - 15

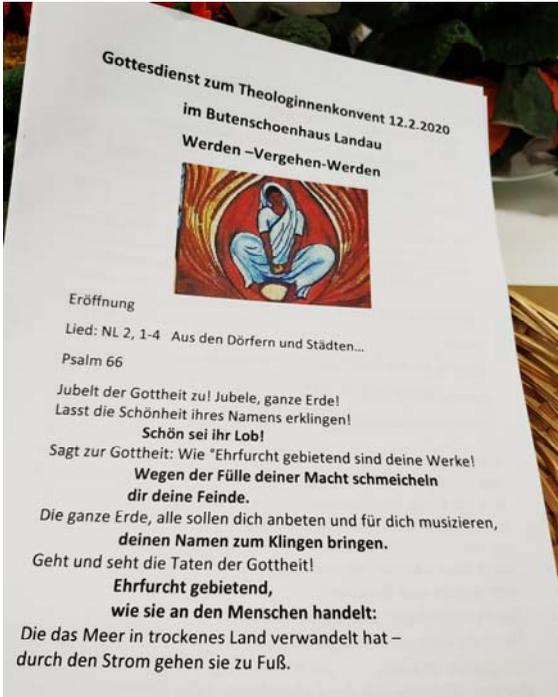
**Frieden stiften - Für eine nachhaltige Sicherheitspolitik - 28**

Was macht die künstliche Intelligenz mit uns - und was machen wir mit ihr? - 7

Medizin an den Grenzen des Lebens - Transplantation & Alternativen - 1

# Bericht vom Gottesdienst am 12.2. im Buttenschoenhaus Werden – Vergehen – Werden

Reinhild Koring



Das Gleichnis vom Sauerteig als Resonanz auf das Referat zum Thema Prozesstheologie stand im Zentrum des Gottesdienstes. Das bekannte Bild der indischen Künstlerin Lucy d'Souza auf dem Gottesdienstblatt erinnerte mich auch an ihre anderen bemerkenswerten Arbeiten, z.B. den Bilderzyklus „das weibliche Antlitz Gottes“.

Die Frau, (die Bäckerin), die den Sauerteig ansetzt und die Reifung des Teiges sozusagen „behütet“, erinnert daran, dass Gott die Schöpfung als einen Prozess der fortwährenden Entfaltung des Lebens in Gang setzt. Am Klavier begleitet sangen wir uns den Vers von Psalm 66 entgegen (BigS). Wir hörten als erste Lesung aus der Genesis (1,1-4a+2,1-3) und sprachen ein Credo von Dorothee Sölle.

So eingestimmt schauten wir erwartungsvoll auf die „Predigtaktion“. Die Religionspädagogin

und Ausbilderin für Godly Play, Frau Ruth Magsig, lud uns zur Teilnahme ein. Dazu bildeten einige Frauen einen Kreis dicht um das Geschehen, das Frau Magsig vor unseren Augen entfaltete. Frau Magsig gab zunächst einige kurze Erläuterungen zur Methodik von Godly Play, das es seit 15 Jahren gibt und von der Pädagogik nach M. Montessori entwickelt wurde. Die Geschichte vom Sauerteig sollte nun in drei Schritten präsentiert werden. Um es spannend zu machen, wurde eine goldene Kiste in die Mitte gestellt und wir aufgefordert, unsere Assoziationen dazu zu sagen. „Gleichnisse sind ein Geschenk, wie ein Schatz“...Ich fühlte mich an das Jesus Wort „Wenn ihr nicht werdet wie die Kinder...“ erinnert, als das Gleichnis wie ein Märchen erzählt wurde. Das war Schritt 1. Es folgte das Predigtgespräch mit Assoziationen zum Sauerteig wie „Bäckerin-Brot- Nahrungsmittel-...bald verbrauchen“ u.a. Der letzte Schritt war eine Selbstbesinnung. In wenigen Minuten wurden Gedichte verfasst und/oder ein kleines Bild gemalt. Nach diesen Predigtimpulsen feierten die Kolleginnen aus der Pfalz mit uns das Abendmahl und sprachen einen Reisesegen.



Bild oben von links nach rechts: Ute Samiec, Elke Wedler-Krüger, Ruth Magsig, Ute Young, Christine Stradtner, Reinhild Koring.

Die Kollekte ergab 466,52 Euro und ging an den Berta-Steinbrenner-Fonds.

Fotos: Sandra Niemann





Von links nach rechts: Mirjam Dembek, Elke Wedler-Krüger, Ruth Magsig, Ute Samiec

Foto: Cornelia Schlarb

Gottesdienst zum Theologinnenkonvent 12.2.2020  
im Butenschoenhaus Landau  
Werden - Vergehen - Werden



Eröffnung

Lied: NL 2,1-4 Aus den Dörfern und Städten

Psalm 66

Jubelt der Gottheit zu! Jubele, ganze Erde!

Lasst die Schönheit ihres Namens erklingen!

**Schön sei ihr Lob!**

Sagt zur Gottheit: Wie ° Ehrfurcht gebietend sind deine Werke!

**Wegen der Fülle deiner Macht schmeicheln dir deine Feinde.**

Die ganze Erde, alle sollen dich anbeten und für dich musizieren,  
**deinen Namen zum Klingen bringen.**

Geht und seht die Taten der Gottheit!

**Ehrfurcht gebietend, wie sie an den Menschen handelt:**

Die das Meer in trockenes Land verwandelt hat – durch den Strom gehen sie zu Fuß.

**Dort wollen wir uns an ihr freuen!**

Die für immer herrscht in ihrer Kraft, aufmerksam ruhen ihre Augen auf den ° Völkern.

**Die sich auflehnen, sollen keine Macht gewinnen.**

Segnet, ihr Völker, unsere Gottheit!

**Lasst den Klang ihres Lobes hören!**

Die uns ins Leben brachte

**und unseren Fuß nicht wanken ließ.**

Doch wirklich, die Gottheit hat mich gehört,

**hat dem Klang meines Gebets gelauscht.**

Gesegnet sei die Gottheit, die mein Gebet  
und ihre Freundlichkeit für mich zusammen gehen ließ.

EG 272 Ich lobe meinen Gott von ganzem Herzen...

Gebet

**Gott,**

**jubeln wollen wir, jubeln können wir, jubeln dürfen wir.**

**Wir sehen das Leben, die Veränderungen, das Wachsen und Werden.**

**Wir sehen die Schöpfung, Dank sei dir für das Wunder in dieser Welt.**

**Dank sei dir für die Wunder, welche wir erleben durften und welche wir erleben dürfen.**

**Wir jubeln und freuen uns über deinen Segen. Amen**

Lied: NL 68,1-4 Lobe den Herrn, meine Seele...

Lesung: Gen 1,1-4a + 2,1-3

Credo (Dorothee Sölle) gemeinsam gesprochen

Ich glaube an Gott,

der die Welt nicht fertig geschaffen hat

wie ein Ding, das immer so bleiben muss;

der nicht nach ewigen Gesetzen regiert,

die unabänderlich gelten;

nicht nach natürlichen Ordnungen.

von Armen und Reichen,

Sachverständigen und Uninformierten,

Herrschenden und Ausgelieferten.

Ich glaube an Gott,

der den Widerspruch des Lebendigen will

und die Veränderung aller Zustände

durch unsere Arbeit,

durch unsere Politik.

Ich glaube an Jesus Christus,

der Recht hatte, als er,

„ein Einzelner, der nichts machen kann“,

genau wie wir

an der Veränderung aller Zustände arbeitete  
und darüber zugrunde ging.

An ihm messend erkenne ich,  
wie unsere Intelligenz verkrüppelt,  
unsere Fantasie erstickt,  
unsere Anstrengung vertan ist,  
weil wir nicht leben, wie er lebte.  
Jeden Tag habe ich Angst,  
dass er umsonst gestorben ist,  
weil er in unsern Kirchen verscharrt ist,  
weil wir seine Revolution verraten haben  
in Gehorsam und Angst  
vor den Behörden.

Ich glaube an Jesus Christus,  
der aufersteht in unser Leben,  
dass wir frei werden  
von Vorurteilen und Anmaßung,  
von Angst und Hass  
und seine Revolution weitertreiben  
auf sein Reich hin.

Ich glaube an den Geist,  
der mit Jesus in die Welt gekommen ist,  
an die Gemeinschaft aller Völker  
und unsere Verantwortung für das,  
was aus unserer Erde wird,  
ein Tal voll Jammer, Hunger und Gewalt  
oder die Stadt Gottes.

Ich glaube an den gerechten Frieden,  
der herstellbar ist,  
an die Möglichkeit eines sinnvollen Lebens  
für alle Menschen,  
an die Zukunft dieser Welt Gottes.  
Amen.

Lied: NL 134,1-4   Erinnere uns an den Anfang

## Predigtaktion zum Gleichnis vom Sauerteig

Lied: NL 86,1-3 Wenn das Brot, das wir teilen...

### Einleitung zum Abendmahl

#### Sündenbekenntnis (Ute)

Gott, wir danken dir für das Leben, das Wachsen und Werden,  
aber wir handeln nicht immer so, dass es dem Leben dient.

Wir erleiden Verletzungen oder verletzen andere Menschen.

Wir erwarten Vergebung und schaffen es nicht immer, der anderen zu vergeben.

Bitte hilf uns auf unserem Weg des Lebens.

Hilf uns und stärke uns mit Brot und Wein/Saft, hier in der Gemeinschaft,  
untereinander und mit dir.

Denn wir vertrauen darauf:

Du gibst uns nicht auf.

Mit dir dürfen wir immer wieder neu anfangen.

### Einsetzungsworte

**Unser Herr Jesus Christus,**

**in der Nacht, da er verraten ward, nahm er das Brot,**

**dankte und brach's und gab's seinen Jüngern und sprach:**

**Nehmet hin und esset; das ist mein Leib, der für euch gegeben wird.**

**Solches tut zu meinem Gedächtnis.**

**Desgleichen nahm er auch den Kelch nach dem Abendmahl,**

**dankte und gab ihnen den und sprach:**

**Nehmet hin und trinket alle daraus;**

**dieser Kelch ist der neue Bund in meinem Blut,**

**das für euch vergossen wird zur Vergebung der Sünden.**

**Solches tut, sooft ihr's trinket, zu meinem Gedächtnis.**

### Fürbitten und Totengedenken

### Vaterunser

Lied: NL 125 Du bist heilig, du bringst Heil...

Austeilung

Dankgebet

**Gott, Ursprung alles Lebens,**

**was wir bringen, haben wir von dir empfangen.**

**Segne uns diese Gaben, segne unsere Gemeinschaft und gieße auf uns den Geist deiner unerschöpflichen Freigebigkeit aus, dass wir deine Gaben weitergeben, an die Menschen, die deiner Liebe bedürfen. Lob sei dir.**

**Amen**

Lied: NL 139, 1-3 Geh unter der Gnade...

Segen (Reisesegen) (Ute)

Segne uns Gott,

die unsere Sehnsucht weckt,

die uns Werden lässt,

die uns das Leben zumutet,

die uns aufblühen lässt,

die uns manchmal so fehlt,

die uns in unserer Ganzheit sieht,

die jeden Tag unseren Weg mitgeht.

Du, Gott, segne uns!

Lied: NL 71, 1-2

Mögen sich die Wege...

Von links:

Ute Samiec

Ute Young



# Gebetsanliegen für den 12. April 2019

Lydia Laucht

## GEBET MIT DEN WEINENDEN MÜTTERN DER ERDE

Wir rufen mit Jesu Mutter Maria,  
die mit ihm seinen Sterbensweg geht:  
Ach Gott! Warum?

Wir rufen mit den Müttern in Mozambik,  
die ihre Kinder in der Flut verloren haben:  
Ach Gott! Warum?

Wir rufen mit den Müttern im Jemen,  
die mit ihren Kindern vor Hunger sterben:  
Ach Gott! Warum?

Wir rufen mit den vielen Müttern,  
deren Kinder als Soldaten missbraucht werden:  
Ach Gott! Gebiete Einhalt!

Wir rufen mit den Müttern,  
deren Kinder sich von ihnen abgewandt haben:  
Ach Gott! Geh mit ihnen!

Wir rufen mit den Müttern,  
deren kranke Kinder in ihren Armen sterben:  
Ach Gott! Bleib bei ihnen für immer!

Jesus,  
in deinem Sterben spürst du das unendliche Leiden der Mütter und Väter.  
Du selbst seufzt und klagst und rufst nach Gott.  
Wir klagen das Unrecht an  
und begleiten dich mit Maria und den anderen Frauen und Männern,  
um dich zu stärken auf deinem schwersten Weg.

Lebendiger,  
halte auch du uns,  
dass wir festhalten an dir  
und mit dir beten.

## Gebetsanliegen für den 9. Mai 2019

Elisabeth Siltz

CHRISTUS IST AUFERSTANDEN!  
ER IST WAHRHAFTIG AUFERSTANDEN!

Christus,  
du hast Dich den Deinen gezeigt.  
Du bist ihnen begegnet, auch wenn sie sich eingeschlossen hatten  
aus Trauer, Verzweiflung und Angst.  
Du bist uns nah  
im heiligen Mahl bei Brot und Wein,  
durch dein Wort  
Bleibe bei uns.

Wir bitten dich in dieser österlichen Zeit  
für die vielen, die Deine Hilfe besonders brauchen:  
Wir denken an die Menschen in Sri Lanka,  
die am Osterfest aus Rache ermordet wurden  
und an die Ermordeten in Neuseeland.  
Wir bitten für die Opfer, die noch um ihr Leben kämpfen  
und für die Familien der Toten.  
Sei ihnen nahe.  
Wir bitten auch für die von Hass und Rache erfüllten Mörder.  
Du hast durch Deinen Tod den Tod besiegt.  
Verwandle todbringende Gedanken in Verstehen und Liebe.

Wir bitten für die Menschen in Südamerika,  
für die indigenen Völker in Brasilien  
und für die junge Frau in Ecuador.

Gib ihnen Mut und Hoffnung,  
wenn sie um das Land kämpfen, auf dem sie leben.  
Sei ihnen nahe.  
Wir bitten auch für die Regierenden.  
Verwandle Herrschsucht und Überheblichkeit in Verantwortung.

Wir bitten dich für die Kirchen,  
die nicht nur getrennt Ostern feiern,  
sondern auch die Gemeinschaft verweigern.  
Du schenkst neues Leben.  
Löse die Verkrustungen, an denen viele leiden.  
Du hast die Deinen aus verschlossenen Kammern geholt.  
Hilf allen, die sich zu dir bekennen aus Selbstgenügsamkeit und Stolz.  
Wehre allen, die Unfrieden stiften.  
Bring zusammen, was sich getrennt hat.  
Komm in unsere Mitte,  
damit wir Auferstehung leben können.

## Gebetsanliegen für den 13. Juni 2019

Lydia Laucht

### **PFINGSTGEBET**

O komm, du Geist der Wahrheit,  
in die Krisen unseres Lebens -  
mach uns stark und wahrhaftig,  
dass wir Christus vertrauen.

O komm, du Geist der Wahrheit,  
in zerstrittene Familien -  
zeige Wege zur Versöhnung,  
dass verletzte Seelen heilen.

O komm, du Geist der Wahrheit,  
in die Begegnungen mit Neuangekommenen -  
öffne die Herzen füreinander,  
dass Zusammenleben gelingt.

O komm, du Geist der Wahrheit,  
in die Gespräche zwischen den Religionen -  
hilf zu gegenseitiger Achtung,  
dass dein Friede Denken und Handeln regiert.

O komm, du Geist der Wahrheit,  
zu den verfolgten Christen in unserer Welt -  
rette sie vor ihren Peinigern,  
dass sie wieder hoffen können.

Wir danken dir, Du Geist der Wahrheit,  
für die Zeuginnen und Zeugen des Glaubens:  
in Schulen und Kindertagesstätten,  
in Krankenhäusern und Pflegeheimen,  
in den Kirchen und auf den Straßen.

Wir danken dir für unser Leben in Freiheit,  
in dem wir uns ohne Angst als Christen bekennen können.

Wir danken dir für diese pfingstliche Zeit,  
für das Blühen der Natur und die Hoffnung auf dich.

# Von Personen

## Verstorben

Anna Rommel geb. Greiner

geb. 24.11.1924, gest. 18.11.2019

Marianne Pflüger

geb. 24.3.1924, gest. 29.5.2020

Uta Knolle geb. Peters

geb. 12.3.1926, gest. 13.9.2020

„... ich musste mir meinen Weg oft hart erkämpfen“

Anna Rommel geb. Greiner, Theologin und Pfarrfrau

geb. 24.11.1924, gest. 18.11.2019

Dorothee Weiß und Angelika Cantré

Die Ungleichbehandlung der Frau, insbesondere in der Kirche, hat sie ihr Leben lang begleitet und beschäftigt.

Deshalb war ihr wichtig, bedeutende Frauen sowohl aus der Bibel als auch aus neuerer Zeit Zuhörerinnen, z.B. im Frauenkreis, bekannt zu machen. Im Bücherschrank unserer Mutter sammelten sich die Bücher der feministischen Theologinnen. Ein Herzensanliegen war ihr die Unterstützung der Frauen, die in den Elendsquartieren arbeiteten, die sie auf Reisen kennen gelernt hatte.

Eine große Liebe hatte sie für alles, was wächst und gedeiht, besonders für kleine Kinder.

Unser Elternhaus war ein offenes Haus, für internationale Gäste, für Liedermacher und Freunde.

Für uns Kinder war es eine große Überraschung, als wir realisiert haben, dass auch unsere Mutter Theologie studiert hatte wie der Vater.

Sie ist in Steinenkirch bei Geislingen an der Steige aufgewachsen, mit ihrer Mutter nach dem frühen Tod der Geschwister und des Vaters auf dem Hof des Onkels. Als sehr lebhaftes Kind konnte sie schon damals nicht verstehen, dass Mädchen nicht auf Bäume klettern dürfen. Als Einzige vom Dorf besuchte sie das Gymnasium in Geislingen und sie durfte Klavier spielen lernen. Lesen wurde und blieb ihre große Leidenschaft.

Nach dem Abitur 1944 folgten Arbeitsdienst und Dienst bei der FLAK in Thü-



Anna Rommel geb. Greiner, an ihrem 90. Geburtstag am 24.11.2014

ich, ..., die Kandidatin der Theologie Frl. Anna Greiner ... heute zum Amt der Wortverkündigung, Seelsorge, Unterweisung und sonstigen Dienstleistung an den Frauen und der Jugend der christlichen Gemeinde bestellt.“ Diesen Dienst leistete sie in ihrem Vikariat in Besigheim am Neckar.

Die Heirat mit Kurt Rommel 1952 bedeutete den Verzicht auf die Berufsausübung.

Für das junge Paar begann der Dienst im Pfarrvikariat: In Friedrichshafen an der Schlosskirche, mit dem Auftrag, eine neue Gemeinde in den neu entstandenen Nachkriegssiedlungen aufzubauen. In der Friedrichshafener Zeit wurden vier Kinder geboren, das Gemeindehaus, die Erlöserkirche und das neue Pfarrhaus gebaut. Anna Rommel war Pfarrfrau, Managerin und Mutter. Ihre Mutter Rosine lebte bis zu deren Tod 1970 in unserer Familie.

Kaum im neuen Pfarrhaus eingelebt, geschah der wahrscheinlich größte Bruch in ihrer Pfarrfrauenkarriere. Sie musste mit der großen Familie das neue Pfarrhaus verlassen und nach Bad Cannstatt in eine Mietwohnung umziehen. Umzüge blieben ihr Trauma und es würden noch einige folgen - nach Schwenningen, wieder nach Bad Cannstatt, nach Weil der Stadt-Merklingen und nach dem Tod ihres geliebten Ehemanns 2011 nach Fellbach.

Als die Frauenordination möglich wurde, hatte sie ihrem Leben schon eine andere Richtung gegeben.

Sie hatte fünf Kinder und einen Mann mit 1000 Ideen, der ständig unterwegs war. Und sie beschreibt, dass sie eigentlich allein erziehend war und oft ge-

ringen bis zum Kriegsende. In ihren Aufzeichnungen „Wie ich zur Theologie kam“ schreibt sie von einem großen Gewissenskampf nach dem Kriegsende. Sie hinterfragt ihren Kinderglauben und erkennt für sich, dass Gnade und Wahrheit zentrale Bedeutung bekommen müssen.

Der Weg zur Theologie war steinig. Ein Sozialpraktikum war für Frauen Pflicht. Im Frühjahr 1947 konnte sie mit dem Sprachenstudium in Tübingen beginnen. Mit dem neuen Theologinnengesetz vom 10. November 1948 wurde klar, dass Frauen kein Pfarramt erhalten.

Während ihres Studiums lernte sie den Theologiestudenten und Tübinger Stiftler Kurt Rommel kennen. Die Liebe zur Musik und zum „Laienspiel“ verband sie - und die kritische Auseinandersetzung mit theologischen Fragen.

In ihrer Einsegnungsurkunde vom 9. September 1951 heißt es: „Im Auftrag der Ev. Landeskirche in Württemberg habe

sundheitlich angeschlagen.

Die Theologin in ihr aber war immer präsent: z.B. in den fundiert vorbereiteten Frauenkreisabenden in Merklingen oder in der kritischen Auseinandersetzung mit theologischen Aussagen, auch ihres Ehemanns.

Nach dem Tod unseres Vaters litt sie zunehmend an Demenz. Es war ein langer Abschied bis zu ihrem Tod am 18. November 2019, kurz vor ihrem 95. Geburtstag.

## Nachruf Pfarrerin Marianne Pflüger (24.03.1929-29.05.2020)

Christiane Zimmermann



Bereits 1929, im Geburtsjahr Marianne Pflügers, machten die ersten Theologinnen in Bayern Examen. Ausgebildet wie ihre männlichen Kollegen, blieb den weiblichen Absolventinnen des Studiums der Evangelischen Theologie jedoch der Weg ins Pfarramt noch bis in die 70er Jahre des letzten Jahrhunderts verschlossen. Marianne Pflüger war 1976 gemeinsam mit zwei weiteren Vikarinnen unter den ersten Frauen, die die bayerische Landeskirche ordinierte - und sie war seit 1977 die erste bayerische Pfarrerin: Die Nikodemus-Gemeinde im Münchener Norden hatte sich entschieden, Marianne Pflüger zu ihrer neuen Pfarrerin zu wählen.

Nachdem Marianne Pflüger vor dem Hintergrund der Kriegserfahrungen in Kindheit und Jugend ihren ganz persönlichen Glaubensweg in der Silvester- nacht 1945 gefunden und mehr und mehr Interesse dafür entwickelt hatte, „was in der Bibel steht“, nahm sie 1949 das Theologiestudium in Erlangen auf und wurde 1953 nach ihrem ersten theologischen Examen als Dekanatsjugend- leiterin bei der Evangelischen Jugend in München angestellt. Seit 1960 arbeitete sie dann als Religionslehrerin, die es als ihre Aufgabe sah, Religion mit wirklichem Alltagsbezug zu vermitteln. Weitere zehn ausgesprochen prägende Berufsjahre verbrachte Marianne Pflüger im Studienzentrum für evangelische Jugendarbeit in Josefstal. Während dieser Zeit erlebte sie tief beeindruckt, wie Josefstal zum Versöhnungszentrum der Evangelischen Kirche in Bayern wurde und direkte Kontakte mit den früheren Kriegsfeinden Versöhnung er-

lebar machten.

Marianne Pflüger hat diese Tätigkeiten vor ihrer Ordination nie nur als „Nebenwege“ oder „Auswege“, sondern als sinnvollen Teil ihres ganz eigenen Weges betrachtet. Mit großer Erfüllung berichtete sie immer wieder von ihren Erfahrungen mit vielen jungen Menschen, die noch auf der Suche waren, die sich entwickelten, mit denen man diskutieren konnte; Jugendarbeit lag ihr Zeit ihres Lebens besonders am Herzen, aber auch die Arbeit mit geistig behinderten Kindern und deren Familien war ihr ein wichtiges Anliegen.

Nichtsdestotrotz war sie überglücklich, als sich für sie in der Nikodemus-Kirche im Jahr 1977 doch noch die Tür ins Pfarramt auftat. Natürlich wurde sie nicht von allen Gemeindegliedern mit gleichermaßen offenem Herzen aufgenommen, aber sie erkämpfte sich Respekt, Ansehen und Zuneigung mit der ihr eigenen freundlichen Beharrlichkeit. Dass Marianne Pflüger 1976 ordiniert wurde, war das Ergebnis des beharrlichen Einsatzes einiger Theologinnen, die aus guten Gründen nicht nachvollziehen konnten, warum Frauen der Weg ins Pfarramt nach wie vor verschlossen blieb. Als Sprecherin des Theologinnenkonvents hatte Marianne Pflüger selbst auf der Landessynode im Jahr 1974 eine Erklärung zur „Gleichbegnadung von Mann und Frau“ abgegeben, wobei sie sich auf das Wort des Propheten Joel berief: Gott gießt seinen Geist über alles Fleisch aus, eure Söhne und Töchter sollen weissagen (Joel 3,1). Damit verdeutlichte sie den Verkündigungsanspruch beider Geschlechter aus den alttestamentlichen Schriften. Im folgenden Jahr beschloss die Synode dann, dass auch Frauen das Pfarramt offen stehen sollte. Man konnte sich der in anderen Landeskirchen schon fast überall praktizierten Frauenordination nun nicht mehr verschließen. Mit dem Antritt des Pfarramts in der Nikodemuskirche im Jahr 1977 hat Marianne Pflüger bayerische Kirchengeschichte geschrieben.

Neben der Jugendarbeit in der Gemeinde und Projekten in der Ökumene sah Marianne Pflüger sehr früh die Bedeutung von Kirche für das Stadtviertel und brachte das Gemeindeleben mit jährlichen Straßenfesten zu neuer Blüte. Eines der wichtigsten Erlebnisse ihrer Zeit im Pfarramt war die Gründung einer Partnerschaft der Nikodemus-Gemeinde mit der lutherischen Kirche in San Salvador, die bis heute gepflegt wird. Marianne Pflüger berichtete mit großer Intensität und leuchtenden Augen von den Einblicken, die sie aus den Gesprächen bekam, und man konnte die Verbundenheit mit dieser lateinamerikanischen Gemeinde immer wieder und bis ins hohe Alter spüren. Eine weitere wichtige Aufgabe war ihr die Ausbildung von Vikarinnen, die sich gezielt bei ihr bewarben und mit denen sie freundschaftlich bis ins hohe Alter verkehrte.

Das Nachdenken über Glaubens- und Lebensfragen, das Marianne Pflüger zum Studium brachte, hat sie bis ins hohe Alter nicht aufgegeben. Nie waren Gespräche mit ihr belanglos. Und in ihrer beharrlichen, offenen und zugleich humorvollen Art hat sie in vielerlei Leben hineingewirkt. Ihren Konfirmationspruch aus Ps 16,11 (Du tust mit kund den Weg zum Leben, vor Dir ist Freude die Fülle und Wonne zu Deiner Rechten ewiglich) lebte sie mit überzeugender Tiefe und Ausstrahlung und zugleich mit großer Leichtigkeit.

Natürlich konnte Marianne Pflüger ihren Weg auch nach ihrer Verabschiedung

aus der Nikodemus-Gemeinde nicht einfach beenden - sie war einem Ruf gefolgt, der weiter klang, und so hat sie auch im Ruhestand immer wieder Gottesdienste gehalten und andere kirchliche Aufgaben wahrgenommen, bis auch das nicht mehr ging. Im Jahr 2012 erhielt sie aus den Händen des bayerischen Kultusministers Spaenle das Bundesverdienstkreuz.

Mit großer Selbstverständlichkeit hat sie auch die letzten Monate ihres Lebens, in denen sie ihr Bett nicht mehr verlassen konnte, getragen, gut umsorgt von lieben Freunden und ihrer treuen Haushälterin Sophia. Und mit Ruhe und Gelassenheit hat sie dann schließlich auch ihre letzte Reise angetreten. Aus: <http://www.nikodemuskirche-muenchen.de/nachruf-pfarrer-in-marianne-pfl%C3%BCger-24031929-29052020-von-prof-dr-christiane-zimmermann> (28.9.2020).

In „Theologinnen. Berichte aus der Arbeit des Konvents evangelischer Theologinnen in der Bundesrepublik Deutschland 2010“ Nr. 23, S. 94-100, berichtet Marianne Pflüger unter dem Titel „Die Urmutter“ über ihren beruflichen Werdegang. In „40 Jahre Frauenordination. Über den Weg der Theologinnen ins Pfarramt in der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern“, S. 62f, schreibt Renate Seißler über „Marianne Pflüger. Wir haben gemeutert und gekämpft“.



Verleihung des Bundesverdienstkreuzes an Marianne Pflüger

<https://www.km.bayern.de/allgemein/meldung/1612/bundesverdienstkreuz-und-staatspreis-fuer-unterricht-und-kultus-verdienste-fuer-gemeinwohl-ausgezeichnet.html>

# Eine Frau, die Spuren hinterlässt: Pastorin Uta Knolle

## Ein Nachruf

Susanne Sengstock



Traurig sind wir, dass unsere Schwester und Mutter im Glauben, Kollegin und Vorbild Uta Knolle, am 13. September im Alter von 94 Jahren gestorben ist. Unsere Gedanken und Gebete sind bei ihren Kindern, Enkel- und Urenkelkindern. In aller Traurigkeit sind wir unendlich dankbar, dass Uta Knolle unsere Weggefährtin war, die uns gelehrt, geprägt, ermutigt, begeistert und verändert hat. Uta Knolle gehörte zu den Frauen, die es braucht, damit Kirche eine lebendige, aufrichtende und glaubwürdige Gemeinschaft sein kann und bleibt. Sie gab der Kirche und insbesondere der Frauenarbeit im Norden ein besonderes Gesicht, ohne jedoch das Gesicht zu sein. Sie verstand es, andere zu begeistern, zu ermutigen, sich einzusetzen, sich Raum zu nehmen. Von 1973 bis 1988 leitete sie das Evangelische Frauenwerk Hamburg und brach-

te in dieser Zeit die feministische Theologie nach ganz Nordelbien. 1980 gründete sie zusammen mit anderen Pastorinnen den Theologinnenkonvent in Nordelbien e. V. Vor schwierigen Themen, gar Tabus, hatte sie keine Angst. Sie forderte sogar auf, frecher und neugieriger zu fragen. In einem Interview antwortete sie auf die Frage, was ihr nachgesagt werde: „Dass ich die unverschämtesten Dinge mit dem freundlichsten Gesicht sagen kann.“ Und tatsächlich zeigen die wenigen Fotos, die wir im Frauenwerk von ihr haben, stets ein freundliches und ausdrucksstarkes Gesicht. Wer sie mit dem inneren Auge vor sich sieht, erinnert sich an eine Frau, die Lust am Leben ausstrahlte. Die Freude hatte, mit anderen zusammen zu sein, leidenschaftlich gern Themen diskutierte und Theologie und Glauben mit politischen Handeln verband; sei es in Verbindung mit der autonomen Frauenbewegung, bei den Hamburger Frauentagen, bei Kirchentagen, auf den feministischen Werkstätten des nordelbischen Frauenwerks, beim Früchteboykott, in der Kampagne für Saubere Kleidung und noch viel mehr. In einem Artikel, in dem sie im Jahre 2000 einen ganz persönlichen Rückblick auf die Feministische Theologie warf, schrieb sie: „Ich bin eine Praxis-Frau... Für mich war von Beginn an die Ganzheit der Person, Leib, Seele und Geist wichtig. Erfahrungen mit Tanz, Er-

kenntnis im Spiel, Ausdruck von Spiritualität in Gesten und Gestalten. Feministische Theologie ist leibliche Theologie und sie ereignet sich im Miteinander, in Erfahrung von affidamento, von Solidarität und Wertschätzung bei aller Verschiedenheit.“ Das hat sie gelebt und Frauen wie Männer geprägt. Ihre Zuversicht, ihre Klugheit fehlen uns. Ihr Wissen, dass jüngere Frauen andere Erfahrungen machen als Frauen ihrer eigenen Generation sowie ihre gelassene Weisheit, dass jüngere Frauen eigene Antworten auf Fragen und Themen finden werden, sind wahr: Die feministische Bewegung ist anders als Mitte der 70-er, 80-er Jahre, aber weiterhin stark und vielfältig, frech und neugierig. Ihren Rat, Frauen mögen nicht vergessen, dass es im Leben mehr gibt, als den Alltag zu bewältigen, dass sie neugierig bleiben sollen und Mut haben, auch einmal etwas andere zu machen, nehmen wir gerne an. Gibt es eine biblische Geschichte, einen Vers, der bruchstückhaft etwas vom Wesen der Uta Knolle und unsere Dankbarkeit, mit ihr ein Stück des Weges gegangen zu sein, zum Ausdruck bringt? Vielleicht dieser aus Ex 15,20: „Und Mirjam nahm ihre Pauke zur Hand. Frauen folgten ihr, sie trommelten und tanzten.“  
<http://www.frauenwerk.nordkirche.de/> (2.11.2020)

Uta Knolle geb. Peters

\*12. März 1926, +13. September 2020

„... dass ich die unverschämtesten Dinge mit dem  
freundlichsten Gesicht sagen kann“

Dorothea Heiland

So hat Uta Knolle in einem Interview auf die Frage, was ihr nachgesagt würde, geantwortet (Susanne Sengstock). Ja, Uta Knolle war unerschrocken in ihren Forderungen und zugleich sanft und zugewandt.

Als Pfarrfrau und Mutter von fünf Kindern hat sie spät Theologie studiert, um Pastorin zu werden. Das geschah in einer Zeit, die politisch brisant und kirchlich in Bewegung war. In den 70er Jahren hatten junge Männer es schwer, als Kriegsdienstverweigerer anerkannt zu werden; die RAF war aktiv und zunehmend gewalttätig; in Südafrika herrschte das Apartheidsregime; in der nordelbischen Kirche wurde es sehr langsam selbstverständlich, dass Pastorinnen ihren männlichen Kollegen gleichberechtigt gegenüber standen; die feministische Theologie fand Eingang in die Fakultäten.

In dieser Zeit leitete Uta Knolle das Evangelische Frauenwerk in Hamburg (1973-1988). Sie tat sich zusammen mit anderen engagierten Frauen in Nordelbien und vernetzte sich in andere Landeskirchen hinein.

Die bundesweite Bewegung „Kauft keine Früchte der Apartheid“ fasste auch in den Frauenwerken im Norden Fuß, ein Boykott, der sich zugleich gegen Banken richtete, die in Geschäfte mit dem südafrikanischen Regime verwi-

ckelt waren. Es ist wahrscheinlich, dass diese Bewegung mit dazu beigetragen hat, die gesetzlich verankerte Rassentrennung zu beenden.

Für die Theologinnen in der Nordelbischen Kirche ist Uta Knolle eine wichtige Initiatorin des Konventes. 1980 hat sie zusammen mit anderen den Konvent gegründet. Von Anfang an entschieden die Frauen sich für einen Verein, um unabhängig zu sein in der Thematik, die bearbeitet werden sollte. In den ersten Jahren ging es natürlich ganz wesentlich um feministisch-theologische Fragen und auch um die Auseinandersetzung mit kirchenleitenden Personen, wenn Kolleginnen in Konflikte in ihren Gemeinden gerieten. Ein jüngere Kollegin formulierte es so: „Wir jüngeren Theologinnen waren bei ihr immer ein bisschen wie Töchter“ (Friederike Heinecke).

Auch die viel gerühmten und ebenso oft kritisierten feministisch-theologischen Werkstätten, die Jahr für Jahr in Büsum stattfanden, gehen auf Uta Knolles Initiative zurück.

Susanne Sengstock, die Leiterin des Frauenwerkes in der Nordkirche, schreibt in ihrem Nachruf: „In aller Traurigkeit sind wir unendlich dankbar, dass Uta Knolle unsere Weggefährtin war, die uns gelehrt, geprägt, ermutigt, begeistert und verändert hat.“



Uta Knolle und Anette Reuter auf der Jahrestagung 2009 in Büsum

## Wir gratulieren

Altbischofin Maria Jepsen zum 75. Geburtstag am 19. Januar 2020

Christel Hildebrand zum 85. Geburtstag am 15. Dezember 2020

Helga Engler-Heidle und Ute Knie zum Erhalt des Leonore-Siegele-Wenschkewitz-Preises für das Projekt „Frauenbewegung in der EKHN online“ am 10. November 2019

Dem lettischen Theologinnenkonvent (Association of Latvian Lutheran Women Theologians) zum 25jährigen Jubiläum am 17. Juli 2020

Vaira Bitēna zum 45. Ordinationsjubiläum am 23.8.2020 in Lettland

Anette Reuter zum 50. Ordinationsjubiläum am 25.10.2020

## Frauen auf dem Weg

### Altbischofin Maria Jepsen wird 75

Klaus Merhof



Maria Jepsen bei ihrer Predigt während des Einführungsgottesdienstes.

Foto: epd-bild/Stephan Wallocha

Am 4. April 1992 wurde Maria Jepsen im Hamburger Michel zur ersten evangelisch-lutherischen Bischöfin der Welt gewählt. Damals war sie 47 Jahre alt - jetzt wird sie 75 und genießt seit bald zehn Jahren ihren Ruhestand.

Unvergessen ist die kirchengeschichtliche Stunde im Hamburger Michel, als Maria Jepsen zur weltweit ersten evangelisch-lutherischen Bischöfin gewählt wurde. Blitzlichtgewitter und ein Blumenmeer begleiteten das Ereignis - knapp 28 Jahre liegt es zurück. Es folgten eine 18-jährige Amtszeit und ein mutiger, konsequenter Rücktritt im Juli 2010. Seitdem hat sich Maria Jepsen weitgehend aus der Öffentlichkeit zurückgezogen. Am 19. Januar wird sie 75 Jahre alt.

Ihre Wahl fand weit über Deutschlands Grenzen hinaus Beachtung, sogar „Radio Vatikan“ berichtete. Über Nacht avancierte Jepsen zum Medienstar, Interview-Anfragen kamen aus aller Welt. Für eine Hamburger Zeitschrift gab sie sogar den Inhalt ihrer Handtasche preis, einem überregionalen Magazin verriet sie, dass sie privat gerne mal eine Pfeife rauche - Fotos davon gab es allerdings nie.

### **Fortschrittliche, dem Feminismus zugewandte Theologin**

„Ich verstehe meine Wahl als Ermutigung für alle Frauen und Männer, aus patriarchalischen Strukturen auszubrechen und Kirche insgesamt offener zu gestalten“, kündigte die neue Bischöfin an. Und die Zeit dafür war reif: Zweimal waren Anfang der 90er Jahre Frauen im Norden bei einer Bischofswahl knapp gescheitert - in Schleswig (1990) und in Lübeck (1991). Doch in Hamburg klappte es: „Wir werden in einen anderen Alltag zurückkehren als vorher“, sagte Vorgänger Bischof Peter Krusche bei der Übergabe des Amtskreuzes. Schon ein Jahr später formulierte die Nordelbische Kirche ihre Verfassung in frauengerechter Sprache.

Jepsen galt als fortschrittliche, dem Feminismus zugewandte Theologin. Das brachte ihr von Beginn an heftige Kritik kirchenkonservativer Kreise ein. Schon mit ihrer Kandidatur wurde der Untergang des Abendlandes beschworen. Doch Maria Jepsen trat dem resolut entgegen. „Wie Kinder fromm und fröhlich sein“, beschrieb sie oft ihr Lebensmotto. Geschlechterprobleme gehörten „geschwisterlich gelöst“. Wichtiger als die Frage nach Mann oder Frau sei es, kirchliche Meinungen und Positionen überhaupt in die Öffentlichkeit zu bringen - nur so werde die Kirche weiterhin wahrgenommen und um Rat gefragt.

### **„Kirche muss Stimme der Stummen sein“**

Die Bischöfin pflegte die Basisnähe. Unermüdlich war sie in der Stadt unterwegs, besuchte soziale und diakonische Einrichtungen und Initiativen. „Kirche muss Stimme der Stummen sein“ - diese Devise führte sie fast zwangsläufig auch zu den Randgruppen der Gesellschaft. Zentrale Themen waren für sie der ökumenische und der interreligiöse Dialog. Beste Kontakte knüpfte sie zur russisch-orthodoxen Kirche, die kirchlich-diakonische Beteiligung an der Städtepartnerschaft zwischen Hamburg und St. Petersburg gerieten ihr zur Herzensangelegenheit.

Im April 2002 wurde sie ohne Gegenkandidaten für eine zweite zehnjährige Amtszeit wiedergewählt, sogar mit 20 Stimmen mehr als beim ersten Mal.

Doch acht Jahre später trat die damals 65-Jährige überraschend zurück: Sie wolle und müsse „ein Zeichen setzen“, erklärte sie. Anlass waren die Anfang 2010 bekanntgewordenen Missbrauchsfälle in der Hamburger Umlandgemeinde Ahrensburg. In manchen Medien wurde der Bischöfin Untätigkeit vorgeworfen - was sie zutiefst erschütterte. Sie ließ sich nicht umstimmen und übernahm öffentlich und kirchenpolitisch die Verantwortung. Sie wolle „Schaden abwenden“ von Kirche und Bischofsamt, sagte sie.

### Zuhause in Nordfriesland

Im September 2010 verließ sie Hamburg Richtung Nordfriesland und bewohnt seitdem mit ihrem Ehemann Peter ein rothölzernes Schwedenhaus am Stadtrand von Husum. Dort engagiert sich die Altbischöfin für die KZ-Gedenkstätte Husum-Schwesing. Sie ist Vorsitzende des Freundeskreises und nutzt ihre Erfahrungen im Umgang mit Gremien, Behörden und Politik.

Sporadisch taucht sie auch noch in Hamburg auf, so im vergangenen Jahr zum 25jährigen Bestehen der Hamburger Aids-Seelsorge und der Gruppe „Lesben und Kirche“. Eine Anfrage zu ihren Plänen für 2020 ließ sie unbeantwortet - auch ein einstiger Medienstar hat ein Recht auf den Ruhestand.



Maria Jepsen in der Hauptkirche St. Michaelis (Archivbild 2009)

Foto: epd-bild/Stephan Wallocha

Aus: <https://www.nordkirche.de/nachrichten/nachrichten-detail/nachricht/altbischoefin-maria-jepsen-wird-75>, (30.9.2020)

Margit Baumgarten wurde in den Ruhestand verabschiedet  
Dorothea Heiland



Jahrestagung 2016 in Bad Herrenalb, Margit Baumgarten wird zur neuen Vorsitzenden unseres Konvents gewählt.

Ob sie nun noch mehr Zeit in die Konventsarbeit investiert? Zuerst wünschen wir ihr aber ein gutes Ankommen im neuen Lebensabschnitt.



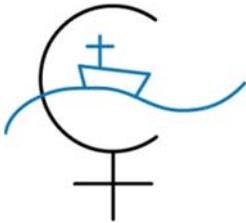
Kirchentag in Dortmund 2019 am Stand des Theologinnenkonvents

Margit Baumgarten wurde aus der „Fachstelle Familien und familienbezogene Erwachsenenbildung“ verabschiedet, und zugleich wurde ihre Nachfolgerin Nele Tanschus in das Amt eingeführt.

In der Coronazeit einen Gottesdienst zu feiern, der fröhlich und zugleich festlich sein sollte, das war schon eine Herausforderung. Eintritt gab es nur nach Anmeldung und mit allen Hygiene- und Sicherheitsmaßnahmen. Immerhin durften Besucherinnen und Besucher im Gottesdienst den Mundschutz abnehmen, so war Singen möglich, wenn auch sehr verhalten. Musikalisch umrahmt und begleitet von festlicher Saxophon- und Orgelmusik, feierten wir in dem vorgegebenen Rahmen. Margit und Nele Tanschus, hielten eine sehr lebendige Dialogpredigt, für mich eindeutig der Höhepunkt. Als Thema hatten sie das Psalmwort gewählt: „Du stellst meine Füße auf weiten Raum.“ (Ps 31,9). Ja, einen weiten Raum für alles, was ihr und ihrer Familie gut tut, das wünschen wir Margit!

Es war schade, dass alles Persönliche und Herzliche nur mit Worten auf Abstand ausgedrückt werden konnte. Statt eines Empfangs fand jeder Gast auf dem Sitzplatz ein Lunchpaket vor, ein kleiner Trost für den Heimweg.

# Aus den Verbänden



## Aus dem Christinnenrat

Claudia Weyh

### **Bericht Christinnenrat - ökumenische Arbeitsgemeinschaft in Deutschland**

„Kirchen können ihren ökumenischen Auftrag nur erfüllen, wenn Sichtweisen und Kenntnisse von Frauen gleichberechtigt zum Tragen kommen.“ Aus dem ökumenischen Kalender des Christinnenrates

Ein bunt gemischter Vorbereitungskreis, viele Konfessionen, mannigfaltige Ideen, Austausch und Überarbeitung, konfessionsverschiedenes Haareraufen und befreites Lachen - bis er schließlich stand: der Ablauf des ökumenischen Frauengottesdienstes auf dem Evangelischen Kirchentag in Dortmund. Schon vor dem Gottesdienst Fußwaschung und im Gottesdienst das Angebot einer persönlichen Salbung und Segnung waren besondere Höhepunkte eines berührenden Gottesdienstes.

Mit einer „Denkwerkstatt“ im Oktober in Düsseldorf wurde bereits der Ökumenische Kirchentag 2021 in den Blick genommen.

Dann traf sich der Christinnenrat zur 19. Mitgliederversammlung vom 3. bis 4. Dezember 2019 in Ludwigshafen.

Am Dienstagnachmittag war Bischöfin i.R. Rosemarie Wenner von der ev.-methodistischen Kirche zu Gast. Sie ist im Vorbereitungskomitee für den ökumenischen Kirchentag in Frankfurt und sie hat uns die Möglichkeiten und Grenzen der Ökumene vor allem im Bereich der Mahlgemeinschaft aufgezeigt. Fazit: Auch 2021 gibt es kein offizielles gemeinsames Abendmahl.

Die reguläre Mitgliederversammlung fand dann am Mittwoch statt.

Alle zwei Jahre wechselt die Geschäftsführung: 2019/20 liegt sie wieder bei der kfd (neue Geschäftsführerin ist Martina Heyder).

2018 wurde der Vorstand des Christinnenrats neu gewählt (Mona Kuntze/BEFG - Claudia Montanus/Ev. Frauenhilfe Westfalen für EFiD - Mechthild Burk/kfd). Dabei wurde deutlich, dass der Christinnenrat unter den Mitgliedsorganisationen an Bedeutung oder Wichtigkeit verliert. Vorstandsfrauen sind nur noch drei Jahre dabei und lassen sich nicht wiederwählen. Wenn es Anfragen vom Christinnenrat an die Mitgliedsorganisationen gibt, werden diese nur schlep-

pend oder gar nicht beantwortet. Auch bei der MV waren nicht alle Mitgliedsorganisationen vertreten.

Ich sehe allerdings auch die Schwierigkeit, dass von den drei Vorstandsfrauen eine von den evangelischen Frauen, eine von den katholischen Frauen und eine von den so genannten kleinen Kirchen kommen soll.

Wegen mangelnder Unterstützung ist schon ziemlich sicher, dass die Beteiligung des Christinnenrats am ÖKT diesmal nur das Angebot eines Frauengottesdienstes sein wird - in dem wir aber auf irgendeine Art die Erfahrung des gemeinsamen Mahles aufnehmen... Es wird aber keinen gemeinsamen Stand aller Mitgliedsorganisationen geben, wie wir das in München auf die Beine gestellt haben.

Die nächste MV ist vom 30.11. bis 1.12.20 in Frankfurt a.M.



## Evangelische Frauen in Deutschland

Dorothea Heiland

### **EFiD Mitgliederversammlung und Fachtagung vom 28.-30. Oktober 2019 in Hannover, Stephansstift**

Wie in jeder Mitgliederversammlung der Evangelischen Frauen in Deutschland liegt der Jahresbericht schriftlich im Internet vor. Darum hier nur einige zusätzliche Bemerkungen:

Inzwischen ist der Atlas zur Gleichstellung von Frauen in der evangelischen Kirche erschienen.

Passend dazu erreichte die Mitgliederversammlung die Bitte der kfd, die Forderung nach Gleichstellung von Frauen zu allen Ämtern der Kirche zu unterstützen. Dazu gibt es als Zeichen der Solidarität pinkfarbene Kreuze zum Anstecken (pink ist nicht nur die Farbe der Kardinäle!) sowie eine Unterschriftenliste.

Als neue Mitgliedsorganisation von EFiD werden die Evangelischen Frauen Schaumburg-Lippe begrüßt.

Grußworte erreichten die Versammlung schriftlich von den Frauen aus Schaumburg-Lippe und aus der Schweiz. Aus der Schweiz wird berichtet, dass das 25jährige Jubiläum der Frauenkonferenz mit einem Frauenmahl gefeiert wurde und dass folgende Themen die schweizerischen Frauen beschäftigen: Wertschätzung von Pflege, Ehe für alle, Besserstellung von Frauen in der Landwirtschaft besonders in Bezug auf die Altersversorgung, Vaterschaftsur-

laub, Anpassung des Waffenrechts an EU-Recht, Europawahlen. Das Jahresthema ist: „Frauen verändern die Welt“.

Das Grußwort der Männerarbeit hält Martin Rusowski (Geschäftsführer). Er erinnert an Willi Brandt: „mehr Demokratie wagen“ (28.10.1969) Das sei heute wieder dringlich. Und wir brauchen mehr Geschlechtergerechtigkeit. Auch das sei ein Wagnis.

### Weitere Informationen:

⇒ vom Kirchentag 2019: Die Frauenarbeit war im Bereich „Geschlechterwelten“ vertreten. Das Fazit ist positiv, aber die Mitwirkenden haben sich „übernommen“.

Versuche: Veranstaltungen für Singles waren erfolgreich; der online-Gottesdienst hat gut „geklappt“. Er war zum Thema „Single sein“, es gab 130 online Beteiligte.

⇒ Das Thema „Singles“ spielt auch in Baden und Bayern eine Rolle. In Baden werden Frauenreisen als Auszeiten für junge verwitwete Frauen angeboten. In Bayern gibt es eine Experimentierwerkstatt.

⇒ Dr. Ulrike Metternich berichtet von der feministischen befreiungstheologischen Sommerakademie, die in Wochenendtagungen stattfindet. Diese Studienmöglichkeit hat jährlich großen Zuspruch. Sie wird von EFiD und der Margabürg-Stiftung unterstützt. Vom 31.7.- 2.8. 2020 findet ein Kurs statt zum Thema: „Maria Magdalena und die Apostelinnen; Zeuginnen der Wahrheit.“

⇒ Bei der Ökumenischen Arbeitsgemeinschaft für Bibellesen (die Jahreslosungen und Monatssprüche auswählt) hat EFiD Mitspracherecht. Dr. Ulrike Metternich ist die Delegierte. (Diese AG



Dr. Ulrike Metternich

ist nach dem 1. Weltkrieg aus Jugendverbänden entstanden; seit 1925 ist die Frauenarbeit beteiligt; seit 1970 gibt es den Textplanungsausschuss, der erweitert wurde durch mehrere Konfessionen; er war ursprünglich als Gegenpol zu Nazisprüchen gedacht.)

### **Fachtagung: Thema Ehrenamt**

Pastorin Anne Reichmann (Nordkirche) spricht verschiedene Aspekte an:

Freude oder Ärger im Ehrenamt werden oft durch Personen ausgelöst; es ist wie in einem Garten, in dem verschiedene Pflanzen gedeihen sollen.

Schwierigkeiten entstehen auch, weil in Kirche „Harmonie gefordert“ wird; Haupt- und Ehrenamtliche müssen gut zusammenarbeiten.

Fragen:

- ⇒ Was bindet ehrenamtlich Tätige an die Kirche? Anerkennung, Einflussnahme, Zugehörigkeit, Gemeinschaft, Glaubensorientierung, Sehnsucht nach Bindung?
- ⇒ Was macht die Bindung aus? Wunsch, etwas zu geben; etwas zu bekommen? wichtig ist, das Verhältnis von Abhängigkeit und Unabhängigkeit im Blick zu behalten.
- ⇒ Ehrenamt braucht Leitung, Konflikt-Management.
- ⇒ Was sind hilfreiche Maßnahmen? Gespräche, Fortbildung, Supervision.

Das Thema wurde in Arbeitsgruppen fortgesetzt: In Bildern von verschiedenen Gärten (japanischer Garten, Blumenwiese, Park, Kräutergarten, botanischer Garten) konnten Praxis - Weiterdenken - Widersprüche - Thesen bedacht werden.

### **Wahlen zum Präsidium**

(unsere Kollegin, Dr. Cornelia Schlarb, war Mitglied des Nominierungsausschusses)

vorgeschlagen und gewählt wurden:

Susanne Kahl-Passoth als 1. Vorsitzende

Angelika Weigt-Blätgen als 2. Vorsitzende

Christa Bukovics

Ingrid Drewes-Nietzer

Anke Ruth-Klumbies

Dr. Antje Schrupp (neu)

Susanne Sengstock

(Ursula Kress aus dem bisherigen Präsidium hat nicht wieder kandidiert.)

## Hinweise und Informationen:

- ⇒ Gudrun Althausen: 2019 Erinnerung an 1989 „Die von der Kanzel ausgeschlossene Frau hat unter der Kanzel die unbestrittene Mehrheit“.
- ⇒ Gudrun Althausen war die 1. Vorsitzende der vereinigten Frauenarbeit Ost/West.
- ⇒ Die Mitgliederversammlung beschließt, die Kampagne „Anderer Organspendeausweis“ zu beenden.

Sie wurde 2015 beim Kirchentag in Stuttgart offiziell eröffnet, nachdem die Vorarbeiten dafür seit 2012 im Gange waren. Es gab eine Gruppe von Kampagnen- Patinnen, die sich mehrmals getroffen haben, um sich über Erfahrungen auszutauschen. Mehrere Veranstaltungen in verschiedenen Regionen mit unterschiedlichen Zielgruppen haben das Thema verbreitet. Nun fehlen die Kapazitäten für weitere Veranstaltungen. Seit 2019 sind Informationen über Facebook und Instagram zugänglich; Mitgliedsorganisationen sind gebeten, auf diese in ihren Websites hinzuweisen. Aber es sind keine Diskussionen in den Kommentarspalten möglich.

Auf die inzwischen verteilten 40 000 Ausweise gab es überwiegend positive Reaktionen. Ausweise sind weiterhin über die Geschäftsstelle erhältlich. Die Vertreterin der Kampagne bei EFiD, Margot Papenheim, wird am 16.12.2019 in den Ruhestand verabschiedet.

- ⇒ Bei der EKD-Synode im November 2019 in Dresden ist das Zentrum „Männer und Frauen“ vertreten mit einer Aktion zu „Geschlechterdialoge als Modell für eine friedensstiftende Praxis vor Ort“.
- ⇒ Den Frauengottesdienst 2020 („Lasst euer Licht leuchten“) haben Ruth Hess, Anke Ruth-Klumbies und Ingrid Drewes-Nietzer vorbereitet.
- ⇒ Beim Frauenforum in Warschau (Halina Radacz, Sylvia Herche, Görlitz) war das Thema „Sorge um die Schöpfung“ (Psalm 34). In seinem Grußwort hat der Bischof sich für die Ordination von Frauen ausgesprochen! Und es gab einen Vortrag aus der Schweiz zum Klimawandel und der Bewegung „fridays for future“.
- ⇒ Zum Weltgebetstag 2020: Sylvia Herche ist die Delegierte im Weltgebetstagskomitee. Sie weist auf die Unterschriftenaktion im Zusammenhang mit dem WGT hin. „Gesundheit statt Schulden“: Deutschland soll auf einen Teil der Staatsschulden verzichten, im Gegenzug soll Simbabwe das so eingesparte Geld in einen unabhängigen Fond einzahlen, der für die Gesundheitsfürsorge im Land verwendet wird. Diese Aktion wird unterstützt von „Erlassjahr.de“.
- ⇒ Die Aktion „Stifte machen Mädchen stark“ ist beendet. Es wurden 32 t Stifte gesammelt, woraus 33.000,- € generiert wurden.
- ⇒ An jedem 29. Februar (also alle 4 Jahre) wird der „equal care day“ begangen. Dabei geht es um gleiche Verteilung der Pflege- und Sorge-Arbeit zwischen Frauen und Männern. ([www.equalcareday.de](http://www.equalcareday.de)).

- ⇒ Der Ökumenische Kirchentag findet vom 12.-16. Mai 2021 in Frankfurt/ M. statt. Er steht unter dem Thema „Schaut hin!“ Das Thema „Geschlechtergerechtigkeit“ findet sich im Themenbereich II „Perspektiven des Zusammenlebens“.
- ⇒ Es gibt eine Homepage zu „Frauenmahl“. Das Format ist inzwischen sehr verbreitet. Alle Frauenmahle sollen bitte an EFiD gemeldet werden, damit sie in die Veröffentlichung eingepflegt werden können.
- ⇒ Die nächste MV findet am 5. und 6. Oktober 2020 statt.

Die Tagung endete mit einem Festgottesdienst in der Marktkirche, bei dem das bisherige Präsidium verabschiedet und das neue begrüßt wurde.

(Am Rande: beim folgenden Empfang zeigte sich die Vorsitzende der kfd sehr erfreut, dass so viele evangelische Frauen, inclusive die Präsidiumsfrauen, das pinke Kreuz trugen.)



Neu gewählter EFiD Vorstand—vordere Reihe von links: Susanne Kahl-Passoth, Ingrid Drewes-Nietzer, Anke Ruth-Klumbies; hintere Reihe v. l.: Christa Bukovics, Susanne Sengstock, Dr. Antje Schrupp, Angelika Weigt-Blätgen.

Foto: EFiD

# Mitgliederversammlung EFiD am 6. Oktober 2020

(per Zoom)

Dorothea Heiland

Die diesjährige (2020) Mitgliederversammlung der EFiD fand unter den besonderen Bedingungen dieser Zeit statt, also digital per Zoom. Erwartungsgemäß haben nur wenige Frauen teilgenommen, jedenfalls weniger als sonst üblich. Für mich war es die erste derartige Sitzung, an der ich in Ton und Bild teilnehmen konnte. Sehr beeindruckend war, wie sorgfältig und hilfreich alles vorbereitet war. Ein großer Dank gebührt den Damen im Büro, die aktiv, wenn auch im Hintergrund tätig waren.

(Zur Übung gab es sogar tags davor eine digitale Einstimmung.)

Natürlich dauerte die Sitzung nicht so lange wie sonst. Der Schwerpunkt war natürlich „Corona“ und wie die einzelnen Gruppen damit umgehen konnten. Darüber haben wir uns in Kleingruppen ausgetauscht.

In neu eingerichteten Kleingruppen war das Thema auf andere Weise brisant. Es wurde berichtet, dass aus der EKD Verwaltung massive Finanzkürzungen (72% für die Männer- und Frauenarbeit) zur Beratung in der Synode vorgeschlagen werden. Diese Kürzungen würden die überregionale Koordination der Arbeit fast unmöglich machen. Verschiedene Möglichkeiten, mit Synodalen in Kontakt zu treten wurden angedacht und z.T. auf den Weg gebracht:

- ein Brief von EFiD (und der EKD Männerarbeit) geht an alle Mitgliedsverbände mit der Bitte, diesen Brief an alle Synodalen der jeweiligen Landeskirche zu schicken;

- eine Resolution der MV wurde nicht verfasst;

- unter „buntbleiben.de“ gibt es Anregungen für „give-aways“ an alle Synodale (persönliche Anwesenheit von Nichtmitgliedern wird nicht möglich sein);

- jede möge persönliche Kontakte in die Synode nutzen, um auf die Situation aufmerksam zu machen.

Die Synode findet vom 7.-9. November in Berlin im Maritim Hotel statt. Möglichweise können in Berlin ansässige Frauen eine kleine Mahnwache halten, um Synodale aufmerksam zu machen.

Der Ökumenische Kirchentag in Frankfurt/M soll stattfinden. Gerechnet wird mit etwa 30.000 Teilnehmenden. Es wird keine Privatquartiere geben.

Das Zentrum Männer + Frauen hat einen großen Saal zur Verfügung, der ca. 100 Personen fasst.

E-Tickets können ab 1. Dezember für alle Veranstaltungen angemeldet werden.

An den Ratsvorsitzenden der EKD  
Bischof Heinrich Bedford-Strohm  
An den Vizepräsidenten des Kirchenamtes der EKD  
Dr. Thies Gundlach

Sehr geehrter Herr Ratsvorsitzender,  
sehr geehrter Herr Dr. Gundlach,

wir evangelischen Frauen sind viele:

wir sind alte, junge, mittelalte Frauen: hoch engagiert, kompetent, streitbar,  
eng verbunden mit unserer Kirche

wir arbeiten ehrenamtlich an der Basis, auf Kirchenkreis-, Landeskirchen- und  
Bundesebene

wir übernehmen Verantwortung in Gremien, Gruppen, Kreisen, Projekten,  
Vereinen, Initiativen

wir schaffen Netzwerke innerhalb und außerhalb der Kirche

wir leben unseren Glauben - spirituell, diakonisch, politisch

Wir feiern Andachten und Gottesdienste - der Weltgebetstag verbindet uns  
mit den Schwestern in aller Welt. Der Gottesdienst am Frauentag stärkt  
und ermutigt uns. Wir setzen uns mit theologischen Themen auseinander und  
der gesellschaftlichen Realität, in der wir leben.

Wir sind nicht immer einer Meinung, streiten uns, beziehen Position. Unsere  
Vielfalt ist unser Reichtum.

Wir sorgen uns um andere, besuchen Alte und Kranke; Geflüchtete unterstüt-  
zen wir bei Behördengängen, helfen ihnen, sich in unserer Gesellschaft zu-  
rechtzufinden.

Unser Dachverband verbindet uns miteinander, fördert den Austausch, bildet  
uns fort, gibt uns Anregungen für unsere Arbeit.

Über ihn sind wir verbunden mit unseren Schwestern in der Ökumene, vor Ort  
und weltweit. Mit anderen Frauenverbänden arbeiten wir im Deutschen Frau-  
enrat zusammen.

Für Geschlechtergerechtigkeit streiten wir in Kirche und Gesellschaft zusam-  
men mit den Männern im Ev. Zentrum Frauen und Männer.

Kirche ohne uns - unvorstellbar.

Mit geschwisterlichem Gruß



## Interreligiöse Konferenz Europäischer Theologinnen

Susanne Käser

### Bericht von IKETH

IKETH lädt zur nächsten interreligiösen Konferenz vom **12.-14 Juni 2020** ein nach Penzberg (nahe München).

Das Thema wird um „Frauen und Männer in den Religionen“ kreisen. Die endgültige Formulierung steht noch nicht fest. Doch der Anlass ist wichtig und spannend. Auf islamischer Seite wurde zu diesem Themenkreis geforscht. „Binjamin Idris, Imam von Penzberg, hat 2019 ein Buch zu diesem Thema publiziert, das ziemlich umwälzend zu sein scheint“, schreibt die IKETH-Vorsitzende Dr. Ursula Rapp.

Bei IKETH-Tagungen gibt es drei Schwerpunkte: das jeweilige Thema hat einen aktuellen Hintergrund und wird anhand der Heiligen Schriften der drei Religionen beleuchtet und in Gesprächen vertieft; bei IKETH laden wir uns gegenseitig zu „spirituellen Anlässen“ ein, z.B. die Shabbat-Feier, christliche Andacht, muslimische Gedanken zu Koran-Suren; IKETH sucht Kontakte zu Frauengruppen bzw. NGOs vor Ort.

Die Themenvorschläge werden von den Teilnehmerinnen eingebracht. Die Konferenzsprache ist Englisch; es kann auch spontan übersetzt werden.

An zwei Themenbeispiele der letzten Jahre möchte ich erinnern:

2012 in Sarajevo/Bosnien-Herzegowina: Healing Memories and Making Peace.

Kontakt mit Frauen von Medica Mondiale u.a.m.

2016 in der Orthodoxen Akademie in Kreta: Beeing on the move.

Hier nahmen auch junge Frauen teil, die sich auf Lesbos und

anderswo bei der Aufnahme von geflüchteten Menschen engagieren.

Dem IKETH-Vorstand gehören zur Zeit an:

Dr. Ursula Rapp, Österreich, Vorsitzende

Dr. Martina Heinrichs, Niederlande, Schatzmeisterin

Naida Huskanovic, Bosnien-Herzegowina

Anne-Marie van Hilst, Niederlande.

Wie viele Frauenorganisationen bzw. Vereine, sucht auch IKETH neue Mitglieder.

Dies wird bei der Mitgliederversammlung der nächsten Tagung auch ein Thema sein.

Ich bin eines der Gründungsmitglieder und gehöre inzw. auch bei IKETH zur Oma-Generation. Ich bin sehr froh, dass ich an den meisten Tagungen teilnehmen konnte, und möchte die vielfältigen Erfahrungen nicht missen! IKETH ist den Theologinnen aus Ländern im Osten Europas sehr wichtig. Ich lade Euch, liebe Schwestern im Amt, ganz herzlich ein, an den IKETH-Begegnungen teilzunehmen und Mitglied zu werden, damit diese interreligiöse „Plattform“ weiterbestehen kann.

Aufgrund der Corona Pandemie musste die Tagung im Juni 2020 leider ausfallen.



Ökumenisches Forum Christlicher Frauen  
in Europa – ÖFCFE

Johanna Friedlein

Ein ausführlicher Bericht über die Mitgliederversammlung 2019 in Halle, an der ich auch teilnahm - ich musste allerdings schon vor dem Schlussgottesdienst abreisen -, findet sich auf der Website des ÖFCFE. Diesen Bericht drucken wir im Folgenden ab. Die Mitgliederversammlung 2019 fand wenige Tage nach dem Anschlag auf die Synagoge in Halle statt, wir haben deshalb auch diese VerLAUTbarung formuliert. Teil der Mitgliederversammlung war ein Gang zur Synagoge, um unsere Solidarität zu bekunden. Bei der VerLAUTbarung wie bei diesem Gang hat Carola Ritter eine entscheidende Rolle gespielt. Carola Ritter ist die Leitende Pfarrerin des Frauenwerks der EKM und in Halle ansässig.

Noch immer sucht ÖFCFE eine Kassenführerin, das ist eine betrübliche Botschaft, die erwähnt werden sollte. Vielleicht findet sich ja eine unter den Theologinnen...

### „VerLAUTbarung“

**Anlässlich der Mitgliederversammlung des ÖFCFE e.V. vom 25.-26.10. 2019 in Halle/S.**

erklären wir - die Teilnehmerinnen - unsere Betroffenheit und Trauer angesichts der Gewalttaten in Halle/Saale.



Durch einen rechtsextremen Anschlag am 9.10.2019 wurden zwei Menschen kaltblütig ermordet, viele an Leib und Seele verletzt und traumatisiert. Der Anschlag galt der Synagoge zu Halle, in der unsere jüdischen Glaubensgeschwister am Versöhnungstag, Jom Kippur, zum Gottesdienst versammelt waren. Der mutmaßliche Täter hat seine perfide Tat gefilmt und ins Netz gestellt: „Der Gewalttätige brüstet sich mit dem Bösen.“ (Ps 52,3)

Der 9.10.2019 ist zugleich der Tag des Gedenkens an die gewaltfreien Demonstrationen in der DDR.

Unsere Anteilnahme und Solidarität gilt den Opfern, ihren Familien und Freunden. Wir stehen an der Seite unserer jüdischen Geschwister und pilgerten schweigend am Abend des 25.10. zur Synagoge und zum Dönerimbiss, dem zweiten Anschlagort.

„Gewaltlos - verwundbar - politisch aktiv“ lautete das Thema der diesjährigen Mitgliederversammlung, das durch ein Referat von Frau Prof. Dr. Hildgund Keul (Universität Würzburg) aktuell entfaltet wurde. Die anwesenden Frauen in der Mitgliederversammlung vertieften im Austausch das Thema und bekräftigten damit das Ziel des Forums:

„Sich für die Einheit von Kirche und Welt und für Versöhnung einzusetzen....“

Mit dem kleinen silbernen Kreuz hat es eine besondere Bewandnis: Die schwedischen lutherischen Pfarrerinnen haben fünf Stück anfertigen lassen



ÖFCFE-Mitgliedsfrauen bei der Solidaritätsbekundung an der Synagoge in Halle, rechts: Carola Ritter



und verschenken sie an lutherische ÖFCFE-Pfarrerinnen in verschiedenen Ländern. Damit verbunden ist der Wunsch, ein Netzwerk der Solidarität, der Versöhnung und des Friedens zu stiften. Der Blick geht besonders in die baltischen Staaten, denn in Lettland wurde die Frauenordination zurück genommen. Das kleine Kreuz soll aneinander erinnern, Mut machen, die Sorgen zu teilen, miteinander in Austausch zu stehen und die Gemeinschaft mit Christus zu spüren. Auf der Mitgliederversammlung wurde das Kreuz im Rahmen des Schlussgottesdienstes an Carola Ritter übergeben, die es sichtlich gerührt annahm.

Ein weiterer wichtiger Punkt war der geschäftliche Teil. Nach Bericht des Vorstandes und dem Kassenbericht erfolgte die Entlastung. Es standen auch Wahlen an: Margarete Willburger wurde einstimmig für eine zweite Amtsperiode gewählt. Herzlichen Glückwunsch auch von hier. Leider kündigte Sylvia Peters zum Jahresende ihren



Rücktritt als Kassenführerin aus persönlichen Gründen an. Es tut dem ÖFCFE sehr Leid! Hatte sie doch zur großen Zufriedenheit aller dieses Amt versehen. Bisher konnte keine Nachfolgerin gefunden werden. Alle sind aufgerufen, sich nach einer geeigneten Frau umzuschauen. Der Arbeitsaufwand hält sich in Grenzen. Informationen dazu gibt gerne die Schatzmeisterin Mechthild Böcher.

Der Gottesdienst am Ende der Versammlung war sehr schön von Dörte Massow und Cornelia Göksu vorbereitet worden, aber leider konnten sie aus persönlichen Gründen nicht selber kommen. Der Aufruf "seid Salz der Erde" bleibt uns durch eine Zeichenhandlung besonders in Erinnerung: Brot: Das Brot möge dich nähren. Butter: Die Butter möge dich wärmen. Salz: Das Salz möge dich mit seiner Würze erfreuen.

Die Mitgliederversammlung im nächsten Jahr findet vom 23./24. Oktober 2020 in Bamberg im Montanahaus statt.

<https://www.oekumeneforum.de/aktuelles/mitgliederversammlungen/mitgliederversammlung-25-26-oktober-2019-in-der-jugendherberge-halle/>,  
Aufruf 7.10.2020

## Gebet der Hoffnung in Halle

Hanna Manser

Von Hanna Manser, Mitglied des ÖFCFE-Vorstandes, Halle erhielten wir den beigefügten Bericht:



Im Dom zu Halle fand an einem sonnigen Dienstag, 29. September, im Rahmen der Interkulturellen Woche 2020 um 17 Uhr ein Abend der Gebete der Hoffnung statt. Dieses interreligiöses Frauengebet, vorbereitet und gestaltet von Frauen unterschiedlicher Religionen und Konfessionen, wurde musikalisch begleitet mit spirituellen Liedern ausgesucht von Uta Lesch. Über 70 Frauen, Männer und Kinder sind der Einladung gefolgt. Es wurden Hoffnungstexte aus der christlichen, der islamischen und der Tradition der Bahai vorgestellt. Als Botschaft an die Menschen in Halle wurden die goldenen Regeln der Weltreligionen vorgetragen, unterbrochen von Liedrufen und Mantras. Den Abschluss bildete ein gemeinsames Gebet: „Wir kennen viele Frauen und Männer, die mit Phantasie und Mut unsere Gemeinschaft gestalten. Lasst uns mutig werden, damit wir uns hier in Halle in Frieden und in Achtung im täglichen Miteinander begegnen. In einer jeden von uns ist Leben, Licht und Liebe. Eine jede und ein jeder von uns ist Quelle der Würde und Heiligkeit. Mit unseren Körpern können wir Liebe fühlbar machen. Mit unserem Verstand können wir Glauben, Wahrheit und Gerechtigkeit erkennen. Mit unseren Herzen können wir Heilung bringen. Amen.“ Die Musikprofessorin Uta Lesch sorgte mit Gitarrenbegleitung für die musikalische Untermalung mit Liedern aus verschiedenen religiösen Kontexten, z.B. „Shalom Halleluja“, „I am one“, und vieles mehr. Anschließend gab es die Möglichkeit für Gespräche und Begegnung. Wo sonst gibt es die Gelegenheit des Zusammentreffens einer Ordensschwester mit einer gläubigen Muslima, die sich hier intensiv austauschten. Wie geht es weiter mit der liberalen Synagogengemeinde in Halle? Und natürlich war auch das Jahresgedenken des Attentats vom 9. Oktober in Halle und die Aufforde-

rung, sich nicht spalten zu lassen, hier Gesprächsthema. Mitgeben wollten die Initiatorinnen allen Besuchern eine Botschaft an die Menschen in Halle, mit der wir hier enden wollen: „Seht einander an. Zeigt Interesse an Menschen, die anders sind. Sagt heute Euch unbekanntem Menschen ein freundliches Wort oder kommt miteinander ins Gespräch. Nehmt einander an. Das wird Halle schöner machen!“

<https://www.oekumeneforum.de/aktuelles/news-und-kurzmeldungen/gebeterhoffnung-in-halle/>, Aufruf 7.10.2020

**Die Mitgliederversammlung des Jahres 2020 findet vom 23.-24. Oktober in Bamberg/ Montanahaus statt.**

*Für den inhaltlichen Teil sind Gäste willkommen - unter Corona-Bedingungen.*

Für den inhaltlichen Teil konnte die Professorin Dr. Aleida Assmann, Konstanz gewonnen werden. Mit ihr wollen wir am Thema „Israel - Palästina im Fokus der Frauenökumene: Doppelt empathisch - vielfach differenziert“ arbeiten.

Dieses Thema ist zum Teil aus den Erfahrungen der letzten Etappe des Egeria-Pilgerweges entstanden. Wie ist die Situation für Frauen aus Israel und Palästina und wie ist die Situation zwischen ihnen? Was erwarten sie von uns europäischen Frauen? Allerdings kennen wir uns nicht so gut aus, deshalb wollen wir uns mit den folgenden Punkten auseinander setzen:

- ⇒ Wir suchen Informationen über die aktuelle Situation.
- ⇒ Wir beschäftigen uns näher mit der BDS-Kampagne und fragen nach unserer eigenen Position.
- ⇒ Gibt es gendersensible Fragen zu beleuchten?
- ⇒ Wie kann ein Austausch mit unseren europäischen Schwestern aussehen?

Im geschäftlichen Teil werden die Berichte aus den Mitgliedsverbänden, den Frauengruppen aus Nord, West, Ost interessante Einblicke in die Jahresarbeit geben.

Wir hoffen, auch zu einer Stellungnahme/ ein Positionspapier oder eine Verlautbarung zu finden. Also: tatkräftiges Nachdenken wird gebraucht.

<https://www.oekumeneforum.de/aktuelles/mitgliederversammlungen/>, Aufruf 7.10.2020



## International Association of Women Ministers – IAWM

Ute Young

Aus Anlass des 100jährigen Bestehens der International Association of Women Ministers kamen rund 70 ordinierte Theologinnen aus fast allen Kontinenten vom 22.-24.Juli in Pittsburgh, USA zusammen. Das Geburtstagsfest fand im Rahmen der alle zwei Jahre organisierten Vollversammlungen des Vereins IAWM statt. Natürlich konnten alle Teilnehmerinnen die herzliche Atmosphäre und die schwesterliche Verbundenheit über Landes- und Denominationsgrenzen hinweg ausgiebig genießen.

Darüber hinaus gab es aber auch eine inhaltliche Ausrichtung, die diesmal „Explore Women’s Prophetic Leadership“, also zur Entdeckungsreise der weiblichen prophetischen Leitungsfähigkeit einlud. Pfarrerin und Professorin Karoline Lewis hielt den Einführungsvortrag und leitete die weitere vertiefende Arbeit. Sie ist Lehrstuhlinhaberin für biblisches Predigen am Lutherischen Theologischen Seminar in St Paul, Minnesota, USA.

Als biblischen Kerntext analysierte sie Joh 4, die Begegnung Jesu mit der Frau aus Samarien und stellte heraus, dass in der Person der Samaritanerin eine prophetische Leitungsperson in der Bibel gezeichnet wird. Predigen ist, so Lewis, die Wahrheit sagen über die Position, wo wir sind in Beziehung zu Gott. Truth telling - hinein in Geschichte und Zeit, das ist Prophetie.

Zur Tagung gehörten natürlich auch kulturelle Programmpunkte, wie eine Schifffahrt mit Abendessen mitten durch Pittsburgh. Den Höhepunkt bildete dann am letzten Abend das Festessen aus Anlass des hundertjährigen Bestehens von IAWM.

Die Teilnehmerinnen reisten erfüllt von der Tagung ab und schauen schon voraus auf das Nächste Treffen in zwei Jahren in Deutschland (Karlsruhe).

# Aus den Landeskongregenten

## Bericht über den Theologinnenkongregent der Evangelischen Kirche in Mitteldeutschland

Christiane Apitzsch-Pokoj

Im Jahr 2019 konnte der Theologinnenkongregent der EKM sein 10-jähriges Bestehen feiern. Seit 10 Jahren werden Studentinnen der Theologie und der Gemeindepädagogik, Diplomtheologinnen und Absolventinnen vergleichbarer Ausbildungsgänge, Vikarinnen, Pfarrerinnen, Pastorinnen und Gemeindepädagoginnen in der EKM zu einer jährlichen Vollversammlung mit einem Thema eingeladen. Bei den Vollversammlungen sind besonders auch die persönlichen Kontakte und die Vernetzung von Gleichgesinnten wichtig.

Für den Theologinnenkongregent 2019 hatten wir uns einem Thema zugewandt, das von der neuen Perikopenordnung inspiriert war und das Predigen von Pfarrerinnen in den Mittelpunkt stellte. Ein Drittel der biblischen Texte, die Woche für Woche im Gottesdienst gelesen und gepredigt werden, hat die Perikopenrevision ausgetauscht. Zwei Anliegen waren leitend: Man hat mehr alttestamentliche Texte und mehr „Frauentexte“ eingebaut. Aber werden nicht alle Texte zu „Frauentexten“, sobald eine Frau sie auslegt? Die Perikopenrevision bringt neu ins Nachdenken darüber, was es heißt, als Frauen zu predigen, ob Frauen andere Zugänge haben als Männer, ja, ob Frauen freier sind als Männer, weil sie veralteten Rollenerwartungen an „den Herrn Pfarrer“ offensichtlich nicht entsprechen. Manche befällt Unbehagen beim Gedanken, dass die Kirche in Zukunft stärker von Frauen mitgestaltet wird. Aber angesichts des Frauenanteils im geistlichen Amt ist es unausweichlich. Es ist eine Gestaltungsaufgabe, der sich Frauen nicht als Einzelkämpferinnen zu stellen brauchen“. Der Einladung mit dem Titel: „**Lippenbekenntnisse** - Welche Gestaltungsräume eröffnet die Perikopenrevision für das Predigen von Pfarrerinnen?“ folgten ca. 40 interessierte Theologinnen und Pfarrerinnen.

Als Referentin konnten wir Dr. Eva Harasta, Studienleiterin für Theologie, Politik und Kultur an der Evangelischen Akademie Sachsen-Anhalt in Wittenberg, gewinnen. Als systematische Theologin konnte sie mit ihrem Vortrag „Deine Sprache verrät Dich. Theologische Annäherungen an den weiblichen Pfarrer, ihr Predigen und ihre Verantwortung für die Zukunft der Kirche“ alle Zuhörerinnen fesseln und mit so mancher Pointe zum Schmunzeln bringen. Verschiedene Beispiele zeigten den Unterschied zwischen dem Predigen von Frauen und Männern auf. Dem Vortrag schloss sich ein reger Austausch an.

In anschließenden Workshops dachten die Teilnehmerinnen darüber nach, was es heißt eine geschlechtergerechte Kirche zu sein, tauschten sich über den Werdegang der geschlechtergerechten Sprache in der Praxis aus und ar-

beiteten an einem Positionspapier, das kirchenpolitische Konkreteionen für eine geschlechtergerechte Kirche ins Gespräch bringen möchte. Mit diesem Positionspapier wollen wir einen Gesprächsprozess in der Landeskirche anstoßen. Dass dieser Gesprächsprozess nötig ist, zeigt uns besonders der Synodenbeschluss zur Verfassung der EKM vom Frühjahr 2018. Die Synode der EKM hatte eine Einführung der geschlechtergerechten Sprache in die Kirchenverfassung abgelehnt.

Sehr gefreut haben wir uns, dass bei der notwendigen Nachwahl einer Kandidatin in den geschäftsführenden Ausschuss Frau Angela Kunze-Beiküfner sich zur Wahl stellte und gewählt wurde. Dem Geschäftsführenden Ausschuss des Theologinnenkonvents gehören nun an: Christiane Apitzsch-Pokoj, Heide Aßmann, Angela Kunze-Beiküfner, Nadine Greifenstein, Eva Kania und Ruth-Elisabeth Schlemmer.

Für das Jahr 2020 laden wir zum Theologinnenkonvent am Freitag, 8.11.2020, in die Andreaskirche nach Erfurt ein.

## Konvent der Theologinnen in der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Norddeutschland

Dorothea Heiland

Unsere letzte Jahrestagung (November 2019) beschäftigte sich mit dem Thema: „Wir gehen nach morgen - doch wo ist das? Freizügigkeit und Dienstgemeinschaft.“

Dazu informierte uns Dr. Barbara Schiffer von der Institutionsberatung der Nordkirche über die Personalentwicklungsplanungen, die in den Synoden diskutiert werden. Da ging es um zu erwartenden Mitgliederschwund der christlichen Kirchen und auch um künftigen Personalmangel. Es werden nicht mehr alle Stellen besetzt werden können, kirchliches Leben wird sich grundlegend ändern (müssen), aber wie.

Das verunsichert und führt zu - manchmal heftigen - Auseinandersetzungen, auch zu Kränkungen. Schließlich ist es immer beängstigend, wenn etwas zu Ende geht und Neues noch nicht sichtbar ist. Die Nordkirche ist in vielen Bereichen im Diskussionsprozess, der ist langwierig und schmerzlich.

Wir wollten aber nicht in Depressionen stehenbleiben und haben deshalb in Kleingruppen „Hoffnungsbilder und -gedanken“ entwickelt. Darin war die Rede von einem Miteinander auf Augenhöhe zwischen Pfarrpersonen und anderen Mitarbeitenden. Aber es bleibt schwer, Gewohntes und Vertrautes hinter sich zu lassen und genügend Phantasie zu entwickeln, damit tragfähige Konzepte entstehen können.

Zu jeder Jahrestagung gehört auch eine Mitgliederversammlung (der Konvent ist ein eingetragener Verein). Der wichtigste Tagesordnungspunkt war die Wahl einer neuen Vorsitzenden, nachdem Susanne Sengstock nach sieben

Jahren (seitdem die beiden östlichen Landeskirchen dazugekommen sind) als nordelbische Vorsitzende zurückgetreten war. Wir freuen uns, mit Katja Hose (katja.hose@frauenwerk.nordkirche.de) eine neue, kompetente Vorsitzende zu haben.

Das Thema 2020 wird sein: „Reden von Gott - feministisch, queer, intersektional“

In diesem Jahr wird der Konvent 40 Jahre alt. Das werden wir in einer Tagung mit Übernachtung feiern. Wichtig wird dabei sein, wie die Geschichte der Theologinnen im Besonderen und des kirchlichen Lebens im Allgemeinen aus Ost- und Westperspektive erinnert wird.

## Bericht vom Studientag des Theologinnenkonvents der EKKW am 27.8.2020

Ira Waterkamp und Anke Zimmermann

„Corona als Schub für die Kirche der Zukunft?!“

Ein Gespräch mit Bischöfin Prof. Dr. Beate Hofmann

Seit Mai 2019 hat die Evangelische Kirche von Kurhessen-Waldeck mit Prof. Dr. Beate Hofmann ihre erste Bischöfin, die am 29.9.2019 in Kassel feierlich in ihr Amt eingeführt wurde. Darüber haben wir uns als Vorstandsfrauen des Theologinnenkonvents sehr gefreut. In einem Antrittsbesuch haben wir unsere Glück- und Segenswünsche überbracht und wir konnten die Bischöfin als Gast für unseren jährlichen Studientag gewinnen.

Am Thema „Corona“ kamen wir in diesem Jahr einfach nicht vorbei, weder in der Vorbereitung und Durchführung noch bei der Wahl des Themas für diesen Studientag.

Ausgerüstet mit Maßband, Desinfektionsmittel, Hygieneplan und Handschuhen für die Ausgabe des Essens haben wir 33 Plätze mit Abstand im Christuspavillon in Kassel vorbereitet. Fünf Frauen wurden digital zugeschaltet. Es war unser erster hybrider Studientag in Corona-Zeiten und die Technik hat gut funktioniert. Die meisten Frauen wollten aber lieber „in echt“ kommen und „live“ dabei sein, um andere Frauen zu treffen und die Bischöfin kennen zu lernen und zu erleben. Alle Mühen haben sich gelohnt, denn es wurde ein wirklich lebendiger und interessanter Studientag, den wir mit einer Andacht begannen. Danach wurde Frau Dr. Hofmann von uns interviewt, um sie ein wenig näher kennen zu lernen. Sie erzählte einiges aus ihrem persönlichen Leben und aus ihrer beruflichen Laufbahn. So berichtete sie, dass der bayrische



Theologinnenkonvent für sie ihre spirituelle und theologische Heimat sei. Das erste Amtsjahr als Bischöfin der EKKW war geprägt von großen, besonderen Herausforderungen (Attentat in Hanau und Amoklauf in Volkmarsen) und es war mit durch die Corona-Pandemie sicherlich ein schwieriges Jahr. Das Ankommen in Kassel und Kennen lernen unserer Landeskirche wird daher noch etwas Zeit brauchen.

Nach ihrer Vorstellung folgte das Impulsreferat der Bischöfin:

„Corona als Schub für die Kirche der Zukunft?!“

Die erste These der Bischöfin war: Corona ist massive Disruption der kirchlichen Arbeit mit der Aussicht auf Neues. Denn das Leben und die kirchliche Arbeit haben am 13. März 2020 eine radikale Unterbrechung erlebt. Seitdem ist nichts ist mehr wie es war, und zugleich hat Corona eine neue Kreativität freigesetzt. Es wird manches anders gemacht und es gibt neue Erfahrungen mit neuen Formaten, wie z.B. Gottesdienste auf öffentlichen Plätzen, so die Bischöfin.

Die Folge ist ein hoher Schub der Digitalisierung und neue, digitale Formate der Verkündigung. Diese sollen beibehalten werden nach Ansicht der Bischöfin und es soll auch dauerhaft hybride Treffen geben. In den Offenen Kirche mit „Gottesdiensten to go“ wurde in dieser Zeit die „Kraft der Räume“ zum Innehalten neu entdeckt.

Die Bischöfin sagte, dass Corona zum „Brennglas für Kooperationsräume“ wurde, wo KollegInnen sich austauschten, halfen und miteinander Angebote überlegten. Positiv benannte Frau Dr. Hofmann den Ausbau und die Befestigung der „Sorgennetze“, in denen Menschen füreinander sorgen und sich umeinander kümmern! Die aktuellen Probleme in der Corona-Krise sind für die Kirche, laut der Bischöfin, die Beschleunigung von Prozessen im Hinblick auf die weniger werdenden Finanzen der Landeskirche, die zunehmenden Austritte und den Verlust von Menschen.

Die Sorge um die Menschen in den Altenheimen und Krankenhäusern brachten den Kirchen leider auch den Vorwurf ein, dass sie sich entschlossener um die Menschen in den Alten- und Pflegeheimen gekümmert hatten. Und dass Sterbende nicht begleitet wurden. Inwiefern der Schutz der Gesundheit vor dem Schutz der Freiheitsrechte stehe, muss kontrovers diskutiert werden. Die Bischöfin ermutigte, weiter das Gespräch mit den Verantwortlichen und den Angehörigen zu suchen, zu runden Tischen einzuladen und diese zu moderieren.

Die Frage, ob die Kirche systemrelevant sei, beantwortete die Bischöfin damit, dass die Kirche für sie existenzrelevant und lebensrelevant sei. Mit Besorgnis stellte Frau Dr. Hofmann eine Retraditionalisierung der Rollenbilder in der Corona-Zeit fest, da die Frauen sowohl im Homeoffice waren als auch für das Homeschooling der Kinder. Sie waren auch oft für das Führen des Haushaltes und der Versorgung der Älteren und Nachbarn zuständig.

Im Anschluss an das Impulsreferat wurden noch folgende Fragen diskutiert: Sehen wir auch die Corona-Verlierer? Sind wir achtsam genug? Wie verbinden wir das Bisherige mit dem Neuen? Wie spenden wir Trost und geben Halt in existentiellen Erfahrungen von Ohnmacht und Unverfügbarkeit? Wie finden wir eine Sprache, die auch verstanden und gehört wird? Darüber fand ein lebendiger Austausch statt. Nicht alle Teilnehmerinnen teilten die positive Sicht der Bischöfin in Bezug auf die Digitalisierung. Manch eine Kollegin fühlte sich alleine gelassen mit der Umsetzung der Corona-Verordnungen in der Gemeinde, in den Kindergärten oder in den kirchlichen Gebäuden und in der Gemeindegarbeit.

Angeregt durch das Gehörte bildeten sich kleine Gesprächsgruppen zum persönlichen Austausch. Wir konnten über das sprechen, was uns in dieser besonderen Zeit gut getan hat, über das, was uns Kraft schenkt und was uns belebt, aber auch über das, was uns anstrengt und nervt. Am Ende des Studientages entstand die Idee, an den Erfahrungen der Corona-Zeit im nächsten Jahr weiterzuarbeiten, gemeinsam weiter nachzudenken und uns schwesterlich auszutauschen.

Im Anschluss an den Studientag fand die jährliche Mitgliederversammlung des Theologinnenkonvents der EKKW statt. Seit August 2019 gibt es zwei neue Mitglieder im Vorstand. Wir danken Prof. Dr. Regina Sommer für ihre geleistete Arbeit im Vorstand und wir begrüßen Maike Westhelle und Prädikantin Anke Schädel als neue Mitglieder im Vorstand!



Von links nach rechts:

Annika Weisheit (Beisitzerin), Ira Waterkamp (1.Vorsitzende), Anke Schädel (Beisitzerin), Anke Zimmermann (Schatzmeisterin), Maike Westhelle (2. Vorsitzende), Katrin Klöpfel (Schriftführerin)



Das Bild aus der Vor-Coronazeit 2019 zeigt den Vorstand (von links nach rechts) Katrin Klöpfel, Anke Schädel, Anke Zimmermann, Annika Weisheit, Ira Waterkamp und Maike Westhelle

# Bericht des bayerischen Theologinnenkonvents

Cornelia Auers und Christine Stradtner

## Konvent 2020

Der Jahreskonvent "Europas Seele stärken" (Referentin Antje Heider-Rottwilm) fand vom 24.-26.01. 2020 in Steingaden statt (*siehe dazu Bericht von Ute Böhne*).

### Antrag an die Synode: Frauen in Leitungsämter

Auf dem Theologinnenkonvent wurde u.a. beschlossen, einen Antrag an die Synode zu stellen, der - coronabedingt - erst Herbst oder Frühjahr Beachtung findet.

Aus dem Antrag für die bayerische Situation:

*„Seit einigen Jahren äußern Vertreter\*innen der Kirchenleitung immer wieder das Anliegen, den Anteil der Frauen in Leitungspositionen zu steigern. Gleichzeitig beobachten wir, dass trotz dieser Willenserklärung, der Anteil der Frauen an leitenden Positionen auch in den letzten Jahren nicht höher geworden ist. Die Förderung von Frauen, wie es sie bereits gab, z.B. mit dem Mentoringprojekt und dem Bewerbungstraining der Frauengleichstellungsstelle, ist zudem eingestellt worden.*

*Aktuell, mit Stand vom 3.2.20, gibt es 61 Dekane und 14 Dekaninnen, über die Besetzung der Leitungsstellen in Diensten und Werken sowie Stiftungen liegen keine Zahlen vor. Das sind weniger als 20% und das bei einem Anteil von 1537 Pfarrern und 1010 Pfarrerinnen, also ca. 40%.“*

Wir wünschen uns hier mehr gezielte Förderung, wie z.B. eine Auflage des Mentoringprogramms, Bewerbungstrainings, Leitung in Teilzeit, aber auch neue Ideen zur Arbeitszeitstrukturierung für Leitungsämter.

### Die nächste Tagung 2021: Umgang mit rechtsradikalen Aussagen in Kirche und Gemeinden

Der bayerische Theologinnenkonvent wird als Online-Tagung am Samstag, 23.1.2021 stattfinden. Geplant sind - neben dem Vortrag - Workshops in break-out-Gruppen.

Die Referentin ist Liane Bednarz, Publizistin und promovierte Juristin mit dem Schwerpunkt Neue Rechte, Populismus und religiöse Bewegungen. Sie lebt in Hamburg und ist eine gefragte Gesprächspartnerin der Medien und der Kirchen. Im Frühjahr 2018 erschien im Droemer-Verlag ihr neuestes Buch „Die Angstprediger. Wie rechte Christen Gesellschaft und Kirchen unterwandern“.

### Kirche - wohin gehen wir? Rechtsradikalismus und Kirche

9 Uhr: Ankommensrunde: jede Frau stellt sich vor - 1 min

10 Uhr: Vortrag von Frau Liane Bednarz, Publizistin und Juristin „Die Angstprediger - wie rechte Christ\*innen Gesellschaft und Kirchen unterwandern“.

11 Uhr: Pause mit Singen

11.20 Uhr: Rückfragen an die Referentin

11.45 Uhr: Ansagen zum Nachmittagsprogramm und andere Mitteilungen

12.00 bis 14.00 Uhr: Mittagspause!

14.00 bis 15.30 Uhr: Zeit für Workshops

Vertiefung des Referates mit der Referentin Liane Bednarz Kirchenpolitisches angefragt Corinna Hektor, 1.Vorsitzende des Pfarrer\*innenvereins, Literatur- und Filmtipps mit Renate Hübner-Löffler, Frauengespräche mit Marion Hegwein

15.30 bis 16.00 Uhr: Pause

16.00 Uhr: Mitteilungen des Leitenden Teams

16.30 Uhr: Gottesdienst zum Mitfeiern und Mitsingen

Der Gottesdienst ist keine Vorführung von einem Ort aus, sondern wird mit seinen Elementen von Kolleginnen aus unterschiedlichen Orten zusammengebracht werden. Wer Interesse hat, ein Gebet, Segen, Lied beizusteuern, möge sich melden (bei wem wird noch mit Einladungsmail bekannt gemacht).

17.15 Uhr: Ende der Tagung

### **Literaturhinweise zum Thema:**

Liane Bednarz: Die Angstprediger. Wie rechte Christen Gesellschaft und Kirchen unterwandern, 2018.

Liane Bednarz mit Christoph Giesa: Deutschland dreht durch. Die Wahrheit über die AfD, 2015.

Liane Bednarz mit Christoph Giesa: Gefährliche Bürger: Die neue Rechte greift nach der Mitte, 2015.

Liane Bednarz auf twitter: Hinweise auf Texte oder Sendungen von ihr.

Erik Flügge: Der Jargon der Betroffenheit - wie die Kirche an ihrer Sprache verreckt, 2016.

Erik Flügge: Deutschland, du bist mir fremd geworden, 2018.

Matthias Quent: Deutschland rechts außen.

Tupoka Ogette: Exit Racism.

### **Prüferinnen beim 2. Examen: Good news**

2020 war beim 2. Examen der Anteil der Prüferinnen extrem niedrig und spiegelte nicht mehr die Situation unserer Landeskirche wider (5w:17m). Das nahmen wir vom bayerischen Theologinnenkonvent und Prediger\*innenseminar zum Anlass, um beim Prüfungsamt um eine Erhöhung des Prüferinnenanteils zu bitten. Durch unser beharrliches Nachfragen und Zusammenwirken konnte erzielt werden, dass im Herbst 2021 der Prüferinnenanteil erstmalig mehr Frauen als Männer vorsieht (15w:10m).

Normalerweise treffen sich zwischen den Jahrestagungen noch Regionalkonvente. Außer einem „unter freiem Himmel“ zum Thema Hong Kong mit der Pfarrerin Regina Chan, Zentrum Mission Eine Welt, entfielen die Regionalkon-

vente dieses Jahr coronabedingt.

Alles Weitere findet ihr auf der neugestalteten Homepage:

<https://bayern.theologinnenkonvent.de>

*(verlinkt auch mit der Homepage des Bundeskonvents, Stichwort: Landeskonvente)*



Fotos: Cornelia Auers

## „Europas Seele stärken“ - Notizen zum Thema der Jahrestagung

Ute Böhne

Ein Auszug aus Antje Heider-Rottwilms (OKRin i.R.) Referat:

„Mai 1945: Europa liegt in Trümmern. Zehn Millionen Menschen wurden im zweiten Weltkrieg getötet. Viele weitere Millionen haben unvorstellbares Leid erlitten und kämpfen nun ums Überleben. Die überwiegende Mehrheit der Kirchen und Christen auf allen Seiten hat das Tun ihrer Regierungen unterstützt, die dieses schreckliche Leid verursacht haben.“

Die Ursprünge von Church and Peace, dem europäischen Netzwerk von Friedenskirchen, Friedensdiensten, Friedensorganisationen, Gemeinden und Einzelpersonen, liegen 70 Jahre zurück. Sie gehen auf die existentiellen Glaubensfragen von jungen Menschen in der Nachkriegszeit zurück und sind eng verbunden mit den Fragen nach der Legitimation von Gewalt und Gewaltfreiheit in der Nachfolge Jesu. Warum konnten die Christinnen und Christen, warum konnten die Kirchen die Gräueltaten der beiden Weltkriege nicht verhindern? Warum haben sie das Morden akzeptiert und sogar versucht, Kriege zu rechtfertigen? Sollten die Kirchen nicht spätestens jetzt in der Nachfolge Jesu den Weg der Gewaltlosigkeit gehen? Auch der Ökumenische Rat der Kirchen (ÖRK) hat auf seiner ers-



ten Vollversammlung 1948 in Amsterdam mit diesen Fragen gerungen. „Krieg soll nach Gottes Willen nicht sein“, das war eine der zentralen Botschaften. Die Mitgliedskirchen wurden aufgefordert, ihre Kriegs- und Friedenstheologie kritisch zu hinterfragen. Der ÖRK bat die historischen Friedenskirchen damals, sich aktiv an dieser Diskussion zu beteiligen.“

In ihrem Workshop am Nachmittag rückt Antje Heider-Rottwilm den Begriff „Sicherheit“ in den Fokus: Angst und Sicherheit sind die Schlüsselthematik in Bezug auf Populismus. In vielen biblischen Kontexten findet sich die Zusage: „Ihr werdet sicher wohnen“ - z.B. Hosea 2,20 oder im Buch Leviticus in Zusammenhang mit dem Erlassjahr. Sicherheit hat mit Gerechtigkeit zu tun. Immer, wenn Gerechtigkeit

und Recht verletzt werden, ist die Sicherheit in Gefahr.

In der weltweiten Kirche ist nach Jahrhunderten der Lehre vom „Gerechten Krieg“ endlich der Paradigmenwechsel hin zu einer Lehre vom „Gerechten Frieden“ gelungen. Das ist ein Epochenwechsel und eine unglaubliche Herausforderung, es umzusetzen.

### **Sicherheit und Verwundbarkeit**

Hildegund Keul, katholische Professorin in Würzburg, hat eine interdisziplinäre Arbeitsgruppe „Vulnerabilität“ gegründet. Sie stellt fest, dass die menschliche Verwundbarkeit in verschiedenen Kontexten eine unerhörte Macht ausübt. Man schützt sich, indem man anderen Verletzungen zufügt.

Leid und Hingabe gehören zu den zentralen Themen christlicher Theologie. In der Menschwerdung macht Gott sich aus freien Stücken verwundbar. In unseren Debatten - der Klima-, Sicherheits-, Armutsdebatte - geht es darum, Verwundbarkeit zu verringern.

Wo ist es notwendig sich selbst und die eigene Gemeinschaft vor Verwundbarkeit zu schützen?

Wo ist es notwendig, um der Humanität willen Verwundbarkeit zu riskieren?

Oft sind es gerade Sicherungssysteme, die die Verwundbarkeit anderer erhöhen.

Wo Menschen und Gemeinschaften Verwundbarkeit riskieren, gehen sie gestärkt aus diesem Wagnis hervor.



Maria Pietrava bildet Friedensarbeiter\*innen aus. Sie erzählt von einem Flüchtlingslager in Malawi. Sie begegnet dort einem Flüchtling, der gefoltert wurde. Dann kommt sein Peiniger auch ins Lager. Pure Angst. Der Flüchtling plant, seinen Peiniger zu ermorden. Maria Pietrava versucht ihn davon abzuhalten. „Warum sollte ich es nicht tun?“ fragt der Mann. Sie antwortet: „Weil du ihm dann ähnlich würdest.“ Sicherheit hat immer auch den Täter mit im Blick. Die Anerkennung der eigenen Verwundbarkeit führt zur Anerkennung der Verwundbarkeit des anderen.

### **Funktioniert Gewaltfreiheit?**

Christine Schweitzer stellt in ihrem Buch „Why Civil Resistance works“ fest, dass es zwischen 1900 und 2006 323 kriegerische Konflikte und Widerstandskampagnen gab, davon 106 gewaltfreie. Nur jede vierte gewaltfreie Kampagne scheiterte vollständig. Nur jede vierte militärische Aktion war erfolgreich.

Militär ist verfügbar, gewaltfreie Interventionen nicht. Deshalb erscheint die militärische Option praktikabel und die gewaltfreie nicht. Ein wichtiges Motiv für militärische Aktionen ist, raus zu kommen aus der Ohnmacht und Handlungsoptionen zu gewinnen. Die Friedensforschung hat herausgefunden, dass blutige Konflikte durch das Zerschlagen von Gemeinschaft entstehen.

Wenn 3,5 % der Bevölkerung sich am aktiven Widerstand beteiligen, dann funktioniert es.

Es ist wichtig Frühwarnsysteme für Konflikte zu entwickeln.

Noch ein Zitat von Antje Heider-Rottwilm:

„Das Problem der Gewaltfreiheit ist nicht, dass sie nicht funktioniert, sondern dass sie so wenig angewendet wird. Gewaltfreie Kampagnen kommen doppelt so schnell zum Ziel wie militärische.“

# Aus der Ökumene

## Bericht aus der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Jordanien und im Heiligen Land

Sally Azar



Ich heiße Sally Azar, ich komme aus der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Jordanien und im Heiligen Land. Ich danke euch sehr für die Gelegenheit, hier zu sein und mit euch allen über die Frauenarbeit in unserer Kirche zu erzählen. Ich bringe auch viele Grüße mit von unserem Bischof der Kirche Bi-

schof Ibrahim Azar, der zufällig mein Vater ist. Wir haben 7 Gemeinden in unserer Kirche und einen Pfarrer für jede Gemeinde. Insgesamt haben die lutherischen Gemeinden um die 2500 Leute, denn die Christen werden wegen der israelischen Besatzung von Palästina immer weniger im Heiligen Land. In unserer Kirche haben wir noch keine ordinierten Frauen, aber nur, weil wir nicht die Chance dazu erhalten haben. Die Entscheidung, Frauen zu ordinieren, ist schon seit 10 Jahren in unserer Kirche anerkannt. Viele Theologinnen haben ihr Studium angefangen, sind aber nicht zurückgekehrt. Gerade bin ich die einzige Frau, die Theologie studiert und ich plane auch, zurückzukehren und Pfarrerin zu werden. Bei uns sind die Pfarrfrauen und die Frau des Bischofs für die Frauenarbeit verantwortlich, zusätzlich haben wir eine Koordinatorin, die für die Frauenarbeit zuständig ist, sie heißt Ranan Issa, die mit mir diese Informationen vorbereitet hat und eine sehr gute Frauenarbeit in unserer Kirche macht und die Frauen stärkt.

Ein Frauenkreis wurde gegründet, um alle Fragen im Zusammenhang mit Frauen zu behandeln. Sein Ziel ist es, dazu beizutragen, die Lücke zwischen der traditionellen Rolle der Frauen und den gegenwärtigen Bedürfnissen und Herausforderungen, denen sie gegenüberstehen, zu schließen. Wir streben auch



Bischof Sani Ibrahim Azar

an, starke Frauen in Führungspositionen zu bekommen und die Ausbildung von Frauen zu fördern.

Das Rechtssystem im Nahen Osten und in Palästina ist einzigartig und kompliziert, da im Laufe der Geschichte immer wieder Behörden über Palästina herrschten. Ausgehend vom Osmanischen Reich, gefolgt vom britischen Mandat an Jordanien, der





ägyptischen Verwaltung und der israelischen Besatzung, fügte jedes Leitungsgremium seine eigenen Prinzipien hinzu. 1993 wurde die Palästinensische Autonomiebehörde durch das Osloer Abkommen gegründet, und diese Vertretung formulierte viele palästinensische Gesetze. Das heutige Rechtssystem ist eine Kombination all dieser Gesetze, die teilweise widersprüchlich sind. Die Länder des Nahen Ostens, die unter osmanische Besatzung kamen, haben christliche Kirchen als ethnische Minderheiten (Mullah) behandelt. Diese Einteilung verschaffte den christlichen Kirchen ein gewisses Maß an Autonomie bei der Regelung aller Familienangelegenheiten ihrer Mitglieder unter der Autorität der Kirchenoberhäupter. Dies bedeutet, dass jeder religiöse Körper auch in der heutigen Zeit das uneingeschränkte Recht hat, die Angelegenheiten seiner geistlichen Untertanen zu regeln und sie für die Ausübung ihrer religiösen Rituale und Beobachtungen, einschließlich Ehe- und Familienrecht, zu organisieren. Jeder hat einen eigenen Satz persönlicher Statusgesetze und ein Gerichtsverfahren, durch das solche Angelegenheiten geregelt werden. Die in Palästina und im Nahen Osten geltenden religiösen Gesetze (persönlicher Status und Familienrecht) gehören jedoch zu den schwierigsten Hindernissen für die Förderung von Frauen und ihre Gleichstellung mit Männern. Familiengesetze sind in allen Angelegenheiten im Zusammenhang mit Ehe, Scheidung und Sorgerecht diskriminierend. Diese Gesetze bieten Männern ausreichende rechtliche Befugnisse, um das Schicksal ihrer Frauen zu Hause und in der Gesellschaft zu kontrollieren.

Die Gleichberechtigung von Mann und Frau vor Gericht ist zur Priorität der lutherischen Kirche geworden, da sie sich für die Rechte der Frau einsetzt.

Die gender justice policy, die Politik der Geschlechtergerechtigkeit des Lutherischen Weltbundes, hat unserer Kirche geholfen, die theologischen Argumente gezielt zu verstehen, wie auch zu erkennen, wie die Bibel und die Lehren Jesu die Gleichstellung der Geschlechter unterstützen. Wir haben die Argumente aus palästinensischer Perspektive untersucht, um die Leitlinien in unserem eigenen Kontext zu betrachten, wobei wir uns auf die Gleichstellung von Männern und Frauen konzentrierten. Ich möchte Ihnen einige Informationen geben, die ich von Frau Scarlet Bishara - einer Richterin am ELCJHL-Kirchengericht - erhalten habe.

Zwischen 2011 und 2013 hat unsere Kirche einen Umstrukturierungsprozess gehabt. Wir glaubten, dass dies der ideale Zeitpunkt sei, um auch die Schaffung eines neuen Familiengesetzes voranzutreiben. Wir wollten die Gleichstellung der Geschlechter, und wir wollten ein Familiengesetz, das auf der Gerechtigkeit der Geschlechter beruht. Natürlich verlief der Prozess nicht ohne Herausforderungen. Die Synode, die gesetzgebende Körperschaft der Kirche ist, hatte Schwierigkeiten zu verstehen, warum nur die lutherische Kirche eine Tradition ändern musste, an die sich so viele Menschen im Nahen Osten gewöhnt haben. Die Mitglieder waren nicht überzeugt und versuchten, die Diskussion zu stoppen. Einige von ihnen verließen sogar schlagartig die Sitzungen während der Diskussionen.

Drei Jahre später nahm die Evangelisch-Lutherische Kirche in Jordanien und im Heiligen Land (ELKJHL) das lutherische Familiengesetz an und schuf den kirchlichen Gerichtshof, der demnächst für die Gleichstellung der Geschlechter in Familienangelegenheiten sorgt. Dies war eine historische Entscheidung, die nach einem langen, 2013 eingeleiteten Beratungsprozess getroffen wurde und dazu führte, dass beiden Geschlechtern angemessen Rechnung getragen wird. Im Nahen Osten ist es das einzige kirchliche Gericht- und Familiengesetz, in dem die Geschlechtergerechtigkeit feststeht.

Das neue kirchliche Familiengesetz hat sich auf die folgenden Hauptthemen im Zusammenhang mit der Geschlechtergerechtigkeit konzentriert:

1. Heiratsalter: Um die uneingeschränkte Freiheit der Ehe und die Beseitigung von Kinderehen zu gewährleisten, haben wir ausdrücklich im Gesetz festgehalten, das Mindestalter für die Eheschließung auf 18 Jahre festzusetzen. Das Alter von 18 Jahren gilt nach örtlichem Recht als Erwachsenenalter.
2. Ein Ehepaar-Finanzsystem: Die gesamtschuldnerischen finanziellen Rechte der Ehegatten nach der Eheschließung sind in den Bestimmungen des lutherischen Familiengesetzes bestätigt.
3. Scheidung und Trennung: Liegt ein Mangel in dieser Beziehung vor, hat einer der Ehegatten das Recht, die Beendigung der Ehe beim Gericht zu beantragen. Es gibt echte und triftige Gründe, eine Ehe zu beenden. Beispiele hierfür sind die Aussetzung eines Ehepartners gegenüber Gewalt oder grausamer Behandlung, Verlassenheit, Ehebruch, Infektionskrankheiten und andere Gründe, die die Nachhaltigkeit der ehelichen Beziehung zwischen den Ehepartnern beeinträchtigen können.
4. Sorgerecht: Das Gesetz sieht gleiche Rechte und Pflichten für Ehemänner und Ehefrauen in Bezug auf Unterhalt und Sorgerecht für Kinder vor. Die Frau

muss von ihrem Ehemann unterstützt werden, wenn sie arbeitsunfähig ist und umgekehrt.

5. Erbrecht der Frau: Alle Kinder, die von dieser Erbschaft profitieren sollen, erhalten einen gleichen Anteil. Unabhängig vom Geschlecht erhalten sie gleichermaßen die Erbschaft.

Trotz aller Herausforderungen geben wir nicht auf, da wir fest daran glauben, unsere Kirche für eine bessere Zukunft umzugestalten. Wir haben unsere Arbeit auf ein theologisches Verständnis aller von Gott geschaffenen Individuen gestützt und erhalten bis heute positives Feedback von den Mitgliedern unserer Kirche und von anderen Kirchen.

## Theologinnen in Frankreich

Ruth Wolff-Bonsirven

Ich freue mich sehr, mit euch allen an diesem Theologinnenkonvent teilnehmen zu dürfen. Ich danke sehr für die Einladung und bin gespannt auf jede Begegnung, den gemeinsamen Austausch und alle Anregungen. Ich wurde gebeten, einen kleinen Bericht über den Stand der Theologinnen in Frankreich heute zu geben. Danach stehe ich gerne zur Verfügung für Fragen.

### Evangelische Fakultäten, die PfarrerInnen ausbilden

Die „Faculté de théologie protestante de l’UNISTRA“<sup>1</sup> ist zurzeit die einzige staatlich anerkannte Universität in ganz Frankreich. Die meisten PfarrerInnen unserer Kirche, der Union des Eglises Protestantes d’Alsace et de Lorraine (UEPAL), werden noch da ausgebildet. Auch wenn immer mehr QuereinsteigerInnen, also PfarrerInnen aus anderen Kirchen oder Ländern<sup>2</sup> unsere Kirche bereichern. Und die Fakultät hält sich aufrecht, weil sie *in absentia* Kurse (MOOC)<sup>3</sup> in der ganzen Frankophonie anbietet.

Daneben gibt es das Institut Protestant de Théologie (IPT), welches in Paris und Montpellier hauptsächlich PfarrerInnen für unsere große Schwesterkirche, die Eglise Protestante Unie de France (EPUdF)<sup>4</sup>, ausbildet.

Die evangelikalen Kirchen haben ihre eigenen Ausbildungsstätten.

Ich habe keine Zahlen, wie viele Frauen insgesamt in diesen Fakultäten unterrichten, kenne aber etliche Theologinnen, darunter auch welche, die ganz bewusst dafür stehen, dass mehr Frauen auch in diese immer noch vorwiegend männlichen Bereiche dringen.

---

<sup>1</sup> Université de Strasbourg <https://www.unistra.fr/index.php?id=accueil>.

<sup>2</sup> Zurzeit sind unter den PfarrerInnen der EPUdF etwa 20% Ausländer (aus Deutschland, England, Madagaskar, sonstiges Afrika usw.).

<sup>3</sup> Massive Open Online Course.

<sup>4</sup> <https://www.eglise-protestante-unie.fr/>.

## Genderbewusste Dozentinnen

- In Strasbourg: Elisabeth Parmentier (jetzt hauptsächlich in Genf)<sup>5</sup>, Isabelle Grellier, Madeleine Wieger.

- In Paris und Montpellier (IPT): Corinne Lanoir (Paris, AT); Valérie Nicolet (Paris, NT), Doyenne, Coordinatrice pays anglophones à Paris; Valérie Duval-Poujol, baptistische Theologin.<sup>6</sup>

## Ein kleiner, geschichtlicher Einblick

Allgemein hielten in Frankreich die jungen Frauen zaghaft Einzug in die Universitäten im letzten Viertel des 19. Jahrhunderts. Anfangs waren es nur wenige mutige Frauen aus „guter Familie“, Pionierinnen. Es gab sowieso kaum Berufsaussichten, und wenige führten das Studium weiter bis zum Diplom. Der Zugang zum Studium hat sich etappenweise erweitert, mit großen Variationen bei den Ländern. In Straßburg, das damals zum Deutschen Reich gehörte, wurden Frauen ab 1908 zugelassen. Anfang der 1920er Jahre zählte die Straßburger Fakultät 4 Frauen. In Frankreich gab es insgesamt sehr wenig junge Frauen, die studierten: bis 1900 kamen sie auf 3%, 10% vor dem Ersten Weltkrieg, 20% 1925, 30% vor dem Zweiten Weltkrieg.

Frauen im Lehramt sowie im Pfarramt mussten ledig bleiben. Kinder und Beruf galten als nicht vereinbar für Frauen. Diese Regel galt in Frankreich auch für Krankenschwestern und Grundschullehrerinnen.<sup>7</sup>

An den theologischen Fakultäten wurden Frauen spät zugelassen. In Frankreich hat es seine Zeit gebraucht, bis sie voll als Pfarrerrinnen anerkannt wurden. In den Synodenberichten der Reformierten Kirche Frankreichs (ERF<sup>8</sup>) kann man nachlesen, welche Vorurteile und Vorstellungen zu überwinden waren.

Frauen galten als unbeständig, unfähig, das Beichtgeheimnis zu wahren, hätten nicht die nötige Autorität, einen Kirchenrat zu führen und sprächen nicht laut genug. Ihre natürliche, Gott gewollte Bestimmung sei die Mutterschaft und daneben die Stellung als Gehilfin ihres Gemahls.

Zuerst gab es sogenannte *Ministères féminins*, Frauenämter. In der National-synode von Paris-Batignolles 1943 schuf die ERF ein Assistentinnen-Amt (*Assistantes de paroisses*) und stellte klar, dass es sich keinesfalls um ein vollwertiges Pfarramt handeln würde. Die Damen würden weder predigen noch Sakramente spenden, keine Gemeindeverantwortung tragen noch Trauungen durchführen.<sup>9</sup>

---

<sup>5</sup> <https://www.unige.ch/theologie/faculte/collaborateurs/theologie-pratique/parmentier/>.

<sup>6</sup> <http://femmes-ministeres.org/?author=200>.

<sup>7</sup> Vgl. die interessante Studie von Lucie Wieruszkeski, *Les institutrices au XIXe siècle : témoins et militantes de la condition féminine?* 2012 (<https://dumas.ccsd.cnrs.fr/dumas-00735125>).

<sup>8</sup> Seit 2012 ist die ERF (Eglise réformée de France) eine unierte Kirche mit der kleinen lutherischen Minderheit unter dem Namen Eglise Protestante Unie de France (EPUdF): <https://www.eglise-protestante-unie.fr/histoire/la-creation-de-l-eglise-protestante-unie-de-france-1>.

<sup>9</sup> Jean-Paul Willaime/Françoise Lautmann (ed.), *Ni Eve ni Marie: luttes et incertitudes des héritières de la Bible*, Genf 1998, 133.

## Die ersten Frauen im Pfarramt

Anfang des 20. Jahrhunderts gab es Frauen unter den Offizieren der Heilsarmee. Nicht unter eigenem Namen, sondern als Paar wurden Frauen mit ihrem Mann gemeinsam eingesegnet (consacrées).

In den Jahren 1920-1930 gab es die ersten Pfarrerinnen. Nicht weil die Synode es erlaubte, sondern weil sie in Pfarrermangelsituationen (Kriegs- und Nachkriegsjahre) einsprangen und die Gemeinden sie nachher behalten wollten!

Die erste volltätige Pfarrerin war Berthe Bertsch, Tochter eines lutherischen Pfarrers im Elsass. Sie studierte in Straßburg Ende der 1920er Jahre und wurde Pfarrerin in der Reformierten Kirche Elsass-Lothringens. Dafür musste sie jedoch ihre Verlobung brechen und ledig bleiben.

Madeleine Blocher-Saillans, Frau von Arthur Blocher, Mutter von 5 Kindern, übernahm dessen Pfarrstelle nach seinem Tod und wurde 1929 Pfarrerin der Eglise évangélique baptiste du Tabernacle in Paris.

Geneviève Jonte, Tochter und Enkelin von Pfarrern des Pays de Montbéliard (gehörte zu Württemberg), wurde 1937 ordiniert.

Elisabeth Schmidt wurde 1949 als erste Frau von der Église Réformée de France ordiniert (consacré). Auch sie musste ledig bleiben.

Marieleine Hoffet, Pfarrerstochter und diplomierte Theologin, heiratete 1931. So konnte sie nicht ins Pfarramt, wurde aber Seelsorgerin in Gefangenenlagern nach der *Libération*. Sie setzte sich sehr dafür ein, dass Frauen im Pfarramt heiraten durften. Ihre Enkelin ist derzeit eine unserer profilierten Pfarrerinnen, Caroline Ingrand-Hoffet.

Erst seit 1965 ist es in der ERF den Frauen erlaubt, als Pfarrerin verheiratet zu sein, 1968 in der ERAL.<sup>10</sup> In unserer Kirche wurden die Frauen *de facto* nach und nach vollwertig zugelassen. Es gab aber nie eine Synodalentscheidung.

Jedoch war es seit 1905 den Frauen in den lutherischen und reformierten Kirchen erlaubt, zu wählen und seit 1927 in den Kirchenrat gewählt zu werden, lange bevor die Französisinnen 1944 das Wahlrecht erhielten. So waren die Kirchen trotzdem Motoren für die Frauenemanzipation. Dazu kam, dass die Protestanten in Frankreich immer an der Spitze für Volkserziehung und Schule waren (Mädchenschulen gab es in Straßburg seit 1552!).

Das bestätigte sich in der Bewegung Evangelischer junger Frauen, *Jeunes-femmes*, die ab 1956 maßgebend im Kampf für Frauenrechte im Blick auf gleiches Recht auf Arbeit und Lohn, aber auch auf Empfängnisverhütung und Abtreibung war.

Dieser Hintergrund macht die heutige Situation verständlich. In den evangelischen Kirchen Frankreichs sind heute Frau und Mann beruflich gleichgestellt. Es gibt keine Teilzeitarbeit in unserer Kirche, da wir den Konkordatsabkommen unterstellt sind, zusammen mit den katholischen Priestern und Rabbi-

---

<sup>10</sup> Eglise Réformée d'Alsace et de Lorraine, ungefähr 1/6 der heutigen UEPAL.

nern. Die Löhne steigen mit den Jahren, sind gleich für Männer und Frauen, vom Pfarrer einer kleinen Landgemeinde bis zu den InspektorInnen.<sup>11</sup>



### Wie steht es heute

Noch kurz ein paar Zahlen im Vergleich, nachher gebe ich gerne ausführlichere Auskunft im Austausch.

*Eglise Protestante Unie de France EPUdF*<sup>12</sup>

Zahl der PfarrerInnen im Amt im Jahr 2013:  
460 PfarrerInnen, darunter 145 Frauen (31,5%)

Zahl der PfarrerInnen im Amt im Jahr 2019:  
427 PfarrerInnen darunter 160 Frauen (37,4%)

Unter den 18 VikarInnen: 10 Frauen, 8 Männer → Frauenanzahl in ansteigender Tendenz.

*Union des Eglises Protestantes d'Alsace et de Lorraine UEPAL*

Zahl der PfarrerInnen im Amt im Jahr 2000:

---

<sup>11</sup> Geistliches Amt, etwa zwischen Dekan und Regionalbischof.

<sup>12</sup> Von Didier Couzet, Secrétaire Général EPUdF, 05.02.2020.

- Église de la Confession d'Augsbourg d'Alsace et de Lorraine (ECAAL, Lutherische Kirche Elsass-Lothringens: 52 Frauen auf 230 PfarrerInnen im Amt (22,61%). 38 sind verheiratet, darunter 11 mit einem Pfarrer.

- Église réformée d'Alsace et de Lorraine (ERAL, Reformierte Kirche Elsass-Lothringens): 15 Frauen auf 51 PfarrerInnen im Amt (29,41%). 11 sind verheiratet, davon 5 mit einem Pfarrer, und 2 mit einem Theologieprofessor = 67 Frauen auf 281.

- Église évangélique luthérienne de France (EELF, Lutherische Kirche im Pays de Montbéliard, gehört seit 2012 zur EPUdF): 18 Frauen auf 58 PfarrerInnen im Amt (31,03%). 2 sind ledig, 16 verheiratet, davon 7 mit einem Pfarrer.

Zahl der PfarrerInnen im Amt im Jahr 2019: 234 Pfarrer im Dienst, 98 Frauen (42%), 72 Frauen verheiratet, davon 18 mit einem Pfarrer; unter 40 Jahren sind es 67% Frauen.

→ In den beiden Evangelischen Kirchen der Union/unierte Kirchen ist, was den Frauenanteil betrifft, die Tendenz klar steigend.

### Frauen in Leitungsstellen in der Kirche

In unserer Kirche gibt es 7 *inspecteurs*, eine Leitungsstelle, die zwischen Regionalbischof und Dekan angesiedelt ist.

Als ich 2011 in dieses Amt gewählt wurde, war ich die erste „normale Frau“ in diesem Amt; in den 80 Jahren vor mir war für kurze Zeit eine der ersten Pfarrerinnen, die ledig war und noch notwendigerweise mit männlichem Auftreten daherkam, Marie-Louise Caron.

Ich war, als ich ins Amt gewählt wurde, geschieden und Mutter von 5 Kindern, wiederverheiratet mit einem Pfarrer unserer Kirche (damals Inspektor).

Jetzt sind wir 4 Inspektorinnen von 7, und 2018 wurde als erste Frau meine Kollegin Isabelle Gerber als Leitende Geistliche ins Direktorium unserer Kirche berufen.

### Zu den Laien in kirchlichen Leitungspositionen

Eine Frau, Thérèse Klipfel, wurde 1982 zur ersten Präsidentin unserer kleinen Schwesterkirche ERAL gewählt.

Seit 2013 haben wir eine Vizepräsidentin, Patricia Rohner-Hégé, in unserer Kirche (ECAAL). Und vor allem wurde im Mai 2017 Emmanuelle Seyboldt an die Spitze der EPUdF gewählt (présidente du Conseil national de l'Église Pro-

---

<sup>13</sup> [http://www.lemondedesreligions.fr/une/une-femme-a-la-tete-de-l-eglise-protestante-unie-de-france-02-06-2017-6348\\_115.php](http://www.lemondedesreligions.fr/une/une-femme-a-la-tete-de-l-eglise-protestante-unie-de-france-02-06-2017-6348_115.php).

<sup>14</sup> Docteure en histoire des religions (Sorbonne) et en exégèse (Institut catholique de Paris), la théologienne Valérie Duval-Poujol enseigne le grec biblique, la critique textuelle du Nouveau Testament et la Septante à l'Institut Catholique de Paris. Enseignante à l'Institut catholique de Paris, elle a piloté la révision de la traduction de la Bible en français courant. Une première pour une femme.

<sup>15</sup> «Servir ensemble»; cf. Le blog de Joëlle Sutter-Razanajohary: [servirensemble.com](http://servirensemble.com).

<sup>16</sup> Article Réforme 12.06.2019 «Des théologiennes francophones défendent le pastorat féminin».

testante Unie de France).<sup>13</sup>

Es gibt in Frankreich jedoch noch etliche Kirchen im evangelikalen Raum, die den Frauen den Zugang ins Pfarramt verweigern.

Von 2007 bis 2019 war ich Ratsmitglied in der FPF (Fédération Protestante de France, Dachorganisation des französischen Protestantismus), die letzten 4 Jahre im Exekutiv-Bureau. Da habe ich näheren Einblick bekommen in die Lage der evangelikalen Sphäre und jedes Mal, wo es möglich war, versucht, ein wenig in Richtung genderjustice zu arbeiten.

In der letzten Vollversammlung vor zwei Wochen in Paris haben wir endlich für eine Quotenpolitik gestimmt. Themen wie Gewalt gegen Frauen werden zurzeit angegangen. Eine clevere Frau ist eine der beiden VizepräsidentInnen der FPF, die baptistische Theologin Valérie Duval-Poujol.<sup>14</sup> Sie schreibt gerade ein Buch zum Thema Gewalt gegen Frauen in den baptistischen Kirchen auf Weltebene. Sie gehört zu einem ganz jungen Verband Evangelikaler Theologinnen,<sup>15</sup> der seit letztem Sommer existiert und dessen Ziel es ist, dafür einzustehen, dass Frauen ins Pfarramt und in Leitungspositionen in Kirchenverbänden zugelassen werden, wo das noch problematisch ist.<sup>16</sup> Und das nicht nur in Frankreich, sondern in der ganzen frankophonen Welt.

Im Rahmen der 20 evangelikalen Kirchenunionen der FPF gibt es 2019 140 auf 2.900 PfarrerInnen oder Frauen, die mit ihrem Mann als Paar amtieren, also insgesamt weniger als 5%. Jedoch ist auch da die Tendenz der Kirchen, die Frauen ins Pfarramt aufzunehmen, steigend. Zum Beispiel in der „Fédération des Églises évangéliques baptistes de France“ (FEEDBF) gibt es heute 8 Pfarrerrinnen auf 115 insgesamt und eine prominente Theologin. Und die „Union des Églises évangéliques libres“ (UEEL) zählt 7 Frauen auf 45 Pfarrer. Die „Union des Églises protestantes réformées évangéliques de France“ (UNEPREF) zählt 3 Pfarrerrinnen insgesamt.

Diejenigen unter den Kirchen, die dem Pfarramt der Frauen am meisten widerstehen, ist die „Mission évangélique tzigane“, die „Union des Églises arméniennes de France“ sowie die meisten Pfingstkirchen (Pentecôtistes). Das Hauptargument gegen Frauen im Pfarramt ist immer noch, dass es keine weibliche Predigerfigur in den Evangelien gäbe.<sup>17</sup>

### **Mein Engagement in dieser Sache**

- Bevor ich Inspektorin wurde, habe ich eine Gruppe junger PfarrerInnen einberufen, damit wir Selbstbewusstsein als Frau und PfarrerIn entwickeln, eigene Themen besprechen und das Mutterschaftsrecht in unsere Kirchenordnung einbringen.

- Seit ein paar Jahren hartnäckig immer wieder darauf hinzuweisen, dass es nicht optional ist, gendergerechtes Schreiben auch in der Kirche anzuwen-

---

<sup>17</sup> Article Reforme, Claire Bernole, 27.11.2019.

<sup>18</sup> Dank des Eingriffes des damals neuen Kirchenpräsidenten der EPCAAL und der UEPAL-Synode, Christian Albecker. Er unterschrieb am 23. Oktober 2014 eine interne Notiz, die die weibliche Form für kirchliche Ämter und Titel anordnete.

den. Es kommt langsam, und ich freue mich jedes Mal, wenn ich jetzt ein offizielles Schreiben mit der Anschrift *inspectrice ecclésiastique* (weibliche Form von *inspecteur*) bekomme. Oder *pasteure* (weibliche Form von *pasteur*). Das war ein richtiger Kleinkampf, bis es soweit war.<sup>18</sup> Ich unterschreibe auch, wo immer möglich, explizit mit *sororales salutations* (schwesterliche Grüße) oder *sororalement* (schwesterlich). Das Wort *sororal*, schwesterlich, ist noch weitgehend unbekannt. Es gibt im Französischen nicht die übergreifende Form „geschwisterlich“, so unterschrieben Pfarrerinnen oder andere Kirchenfrauen meistens mit der männlichen Form *fraternellement* (brüderlich).

- Mehrfaches Teilnehmen an Interreligiösen Tafelrunden zum Thema Frau und Religion, Frauenrecht und Religionen.

- Vorträge zum Thema Frauen in der Bibel, Frau und Kirche usw.

- Ratsmitglied einer kleinen Bewegung: Association *Une place pour Elles*, von Valérie Duval-Poujol gegründet, deren Objekt die Bekämpfung häuslicher Gewalt und allgemein Frauenmisshandlung ist.

Zum Schluss möchte ich euch die Neuerscheinung im französischen Sprachraum: „Une Bible des femmes“ vorstellen. Es ist eine Anspielung auf die bekannte „The women’s Bible“, unter der Leitung von Lady Elisabeth Stanhope 1898 erschienen.



Élisabeth Parmentier, Pierette Daviau, Lauriane Savoy (dir.)

Une bible des femmes

Vingt théologiennes relisent des textes controversés

Labor et Fides 2018, 287 pages

### Résumé

En 1895, Elizabeth Cady Stanton réunit un comité de vingt femmes pour réécrire la Bible. Elles découpèrent les passages qui parlaient des femmes, et les commentèrent selon leurs convictions. Que deviendrait une entreprise de réécriture de la Bible au XXI<sup>e</sup> siècle par les femmes ? En profitant des découvertes en sciences bibliques et grâce aux questions critiques féministes, ce livre réunit à nouveau un comité de vingt femmes théologiennes, protestantes et catholiques francophones (québécoises, françaises, suisses), afin de s'emparer des thématiques majeures liées aux femmes et d'en offrir un commentaire à partir d'une dizaine de thèmes fédérateurs, en mettant en évidence *comment* les textes bibliques peuvent être lus à frais nouveaux.

[https://www.laboretfides.com/fr\\_fr/index.php/catalogsearch/result/?q=Une+bible+des+femmes](https://www.laboretfides.com/fr_fr/index.php/catalogsearch/result/?q=Une+bible+des+femmes)



# Frauen Netzwerk des Lutherischen Weltbundes

## Women in Church and Society (WICAS)

### Europa-Tagung in Warschau

Ulrike Hansen

Das Thema „Glaube, Gendergerechtigkeit und Menschenrechte von Frauen“ wurde auf der europäischen Tagung in Warschau vom 11.-13. November 2019 diskutiert. Frauen, die in den west- mittel und osteuropäischen Mitgliedskirchen des Lutherischen Weltbundes Verantwortung tragen, trafen sich, um auf Fragen wie: Soll die Kirche politisch sein? Sind Frauenrechte Themen der Kirchen? Kann sexuelle und häusliche Gewalt überwunden werden? Antworten zu bekommen. Gastgeberin der dreitägigen Tagung war die Evangelisch-Augsburgische Kirche in Polen.

Die Teilnehmerinnen aus 15 Ländern diskutierten Möglichkeiten, wie das Grundsatzpapier: „Gendergerechtigkeit im LWB“ auf den jeweiligen kirchlichen Kontext angewendet werden kann. Das Grundsatzpapier stellt die Rechte und die Würde von Frauen in den Mittelpunkt. Für die Kirchen in West- und Mitteleuropa war eine Arbeitshilfe für Leitungsverantwortliche in der Kirche, für Bildungsträger und für Wahlgremien entstanden mit dem Titel „Auf dem Weg zu einer inklusiven Gemeinschaft“. Aus der Fülle der Themen des 40 seitigen Grundsatzpapiers wurden für die Handreihung drei Themen ausgewählt: HaushalterInnenschaft, Empowerment und inklusive Gemeinschaft. Diese Themen weiten die Perspektive über die Kirche hinaus und können Grundlage für den Dialog mit säkularen Gruppen sein. Zudem fordern sie heraus, die eigenen religiösen Traditionen im Spiegel der weltweiten Menschenrechtsdiskurse zu sehen.

Auf der Tagung in Warschau beleuchteten die Delegierten biblische Texte auf ihre Gegenwartsrelevanz hin. Es wurde in den Blick genommen, wie Jesus mit Frauen umging, die zur damaligen Zeit als unrein galten, wie z.B. die blutflüssige Frau. Sie wurde geheilt und konnte fortan ein Leben in Transformation leben. Im Zusammenhang mit dem lutherischen Verständnis, dass alle Menschen gleichermaßen allein aus Glauben befreit und gerettet sind, betonten die Delegierten, dass Strukturen überwunden werden müssten, die Frauen daran hindern, ihr volles Potenzial zu entfalten und die ihnen in der Familie, am Arbeitsplatz oder in der Kirche ungerechte Erwartungen aufbürden.

Die Delegierten lernten internationale Rechtsinstrumente kennen, wie das Übereinkommen der Vereinten Nationen zur Beseitigung jeder Form von Diskriminierung der Frau sowie das von allen EU-Mitgliedsstaaten unterzeichnete Übereinkommen von Istanbul. Mit Hilfe dieser Übereinkommen sollen Opfer vor geschlechtsspezifischer und häuslicher Gewalt geschützt werden.

Ein Heilungsgottesdienst fand in der Dreifaltigkeitskirche in Warschau statt mit Anwesenheit von Bischof Jerzy Samiec. Es wurden Zeugnisse von misshandelten und vergewaltigten Frauen verlesen. Es wurde um Heilung für die Überlebenden gebetet und für die Überwindung einer Kultur des Schweigens.

Die Delegierten waren sich einig, dass Partnerschaften mit unterschiedlichen Akteurinnen und Akteuren aufgebaut und in den Kirchen Verhaltenskodizes, sowie Mechanismen entwickelt werden müssen, die die Würde und Rechte von Frauen schützen.

Die Organisatorinnen der WICAS-Tagung in Warschau gaben einen Ausblick auf die nächste LWB- Vollversammlung, die im Juni 2023 in der polnischen Stadt Krakau stattfinden wird.

2023 ist es dann auch 10 Jahre her, seit der Rat des LWB das Grundsatzpapier „Gendergerechtigkeit im LWB“ angenommen hat.

### Fotos aus den Workshops und dem Gottesdienst

Alle Bilder von Agnieszka Godfrejow-Tarnogorska





Rev. Dr. Marta Ferjova, Slovakia Ev. Church of the A.B. in Slovakia



Urszula Nowakowska, founder and president of Women's Rights Center Poland

**SEAT TAKEN (Posto Occupato)** is a tangible gesture dedicated to all women victims of violence. Each of those women, before a husband, an ex, a lover, a stranger decided to put an end to their lives, used to take a seat at a theatre, on a tram, at school, on a train, in society. We want to reserve this seat for them, in order not to be submerged by daily life.

**POSTOCCUPATO.ORG**





Mittlerweile hat sich die Erkenntnis durchgesetzt, dass Gaben individuell verteilt sind und nicht entlang biologischer Grenzen, wie es lange, auch im kirchlichen Kontext, festgeschrieben wurde. Leider werden auch kirchliche Kreise durch Diffamierungen von Genderthemen verunsichert. Umso notwendiger ist eine gute, christlich fundierte Bildungsarbeit. Die klare Haltung des Lutherischen Weltbundes (LWB) zum Thema Gendergerechtigkeit ist ein wesentlicher Impuls für die Mitgliedskirchen. Die Kirchen können einen wichtigen Beitrag leisten, damit die gerechte Gemeinschaft von Frauen und Männern tatsächlich erlebbar wird. Das Frauennetzwerk Women in Church and Society (WICAS) des LWB arbeitet seit 50 Jahren weltweit, denn die Bemühungen um Geschlechtergerechtigkeit sind ein entscheidender Schritt auf dem Weg zum Frieden. Umso bedauerlicher war für das Frauennetzwerk die Mitteilung im Sommer 2020, dass im Zuge der notwendigen Einsparung im LWB das Referat Gendergerechtigkeit und Frauenförderung in Genf nicht weitergeführt wird. Der zuständigen Kollegin wurde Ende September gekündigt. Generalsekretär Dr. Martin Junge erläuterte die Situation innerhalb einer weltweiten Videokonferenz. Die Frauennetzwerke zeigten sich sehr enttäuscht über die Entwicklung und drängten auf eine andere Entscheidung. Konkret wird nun über eine Lösung außerhalb Genfs nachgedacht.

Parallel zu dieser Entwicklung startete der LWB im September 2020 einen Studienprozess zum Thema Gendergerechtigkeit in den LWB-Mitgliedskirchen. „Gendergerechtigkeit manifestiert sich in gleichberechtigten und ausgewogenen Machtverhältnissen zwischen Frauen und Männern und in der Beseitigung institutioneller, kultureller und zwischenmenschlicher, auf Privilegien und Unterdrückung basierter Systeme, die Diskriminierung verstetigen“, so die Einführungen zur Umfrage, die den Arbeitsstand in den Mitgliedskirchen, die Widerstände und noch nötigen weiteren Schritte sichtbar machen sollen. In der Evangelisch-Lutherischen Landeskirche Sachsens (EVLKS) war es besonders bedauerlich, dass die Landessynode sich 2019 nicht dazu entschließen konnte den Satz: „Die Landeskirche tritt für ein von Gleichberechtigung und gleichberechtigter Teilhabe bestimmtes Zusammenleben ein“ in die Verfassung aufzunehmen, obwohl die Kirchenleitung dies empfahl.

Das Deutsche Nationalkomitee (DNK) wird voraussichtlich 2022 das Thema Gendergerechtigkeit zum Schwerpunkt der Versammlung des DNK/LWB machen.

---

Kathrin Wallrabe, die Gleichstellungsbeauftragte der Ev.-Lutherischen Landeskirche Sachsens, ist derzeit die Regionalkoordinatorin von WICAS-Westeuropa.

# „Wann, wenn nicht jetzt!“ - Geschlechtergerechtigkeit ist systemrelevant, auch in der Kirche

Kathrin Wallrabe

Die Corona-Pandemie zeigt: Es sind die schlecht entlohnten, zum Teil prekären „Frauenberufe“, die in der Krise „systemrelevant“ sind und das Überleben sichern. Risiken und Belastungen der Krise betreffen Frauen besonders. Mit dem Aufruf „Wann, wenn nicht jetzt!“ haben sich in Deutschland mehr als 20 bundesweit tätige Organisationen und Verbände an die Öffentlichkeit gewandt. Auch viele kirchliche Akteure, u.a. das Referat für Chancengerechtigkeit der EKD, unterstützen die Initiative als Erstunterzeichnende und drängen auf ein Umdenken bei Politik, Arbeitgeber\*innen und allen Verantwortungsträger\*innen.

Das WICAS-Frauen Netzwerk des LWB Mittel- und Zentraleuropa hat sich in Zoomkonferenzen über die Lage von Frauen ausgetauscht. Rückblickend auf die Europa-Tagung in Warschau 2019, die das UN-Abkommen gegen Diskriminierung von Frauen und die Istanbul-Konvention zum Thema Gewalt gegen Frauen thematisierte, ist festzustellen, dass die politische Entwicklung Frauenrechte zunehmend in Frage stellt. Ein Beispiel für den sich dagegen formierenden Widerstand sind die umfassenden Frauenproteste und Streiks in Polen gegen das verschärfte Abtreibungsrecht.

**Ursula Kress (Stuttgart/ELW)** sieht nach der Krise Probleme für die Gleichstellungsarbeit kaum eine Gleichstellungsbeauftragte war im Krisenteam, die Fragestellung der Gendergerechtigkeit wird wieder in den Hintergrund gestellt, besonders beim kommenden Geldmangel. Sie befürchtet eine Retraditionalisierung.

**Dorothee Land (Erfurt/EKM)** ergänzt: „Gleichstellungsfragen sind Zukunftsfragen, wir müssen wachsam bleiben.“

## **Evelyn Martin (Österreich/Ev. Kirche A.B. und H.B. in Österreich)**

„Eine Konsequenz der Pandemie ist ein gesellschaftspolitisch merkbarer Rückschritt zu einem konservativen Frauenbild: Das heißt Frauen/Mütter schaffen alles, Homeoffice, Hausarbeit, Hilfe beim Homeschooling, anfallende Pflege u.s.w. Männer/Väter gelten plötzlich wieder als „Familienerhalter“ und beteiligen sich nicht im gleichen Ausmaß an anfallenden Aufgaben. Die zweite Konsequenz ist durch die Wirtschaftssituation eine steigende Arbeitslosigkeit und dadurch folgende Armutsgefährdung für Familien. Das kann uns - in Bezug auf Gleichstellung - nicht egal sein!“

Am 10. Oktober wurden zum Jubiläum 80 Jahre Frauenarbeit in Österreich die Leistungen der Frauenarbeit gewürdigt. An die noch ausstehende vollstän-

dige Teilhabe und Gleichberechtigung von Frauen erinnerte Oberkirchenrätin Bachler. Bischof Michael Chalupka würdigte die Frauenarbeit, es gelte immer noch die biblische Botschaft von patriarchalen Traditionen zu befreien.

**Marlis Schulz (Niederlande/ PKN )** berichtete: In ihrem Gebiet gab es viele Coronaerkrankungen. Sie war täglich damit konfrontiert, in der Gemeinde gab es 2 Tote. Die Grenzen zu Belgien waren mit Betonblöcken versperrt, überall brauchte man einen Passagierschein. Das war eine erschütternde Erfahrung für die reisefreudigen Niederländer. Die neue Lutheranersynode hat sich der Quotenreglung des LWB 40/40/20 angeschlossen und will das auch für die Gesamtsynode anstreben.

**Ruth Wolff-Bonsirven (Frankreich/ EELF)** schrieb aus dem Elsass:

„Grenzgänger wurden rasch verdächtigt, alle Covid-Überträger zu sein und waren Ziel gehässiger Bemerkungen. Deutsch-französische Familien wurden getrennt. Jeder musste da bleiben, wo er beim Lockdown gerade war. Vor allem in Altersheimen und Pflegeheimen gab es rasch viele Sterbefälle. Alte Menschen starben alleine. Die Familien wurden nicht zugelassen. Nach dem Elsass hat das Virus dann auch stark in der Seine Saint Denis (île de France, Paris) zugeschlagen, Hochhäuser und Armenbevölkerung waren betroffen. Die Regierungsmaßnahmen waren schlecht verständlich, widersprüchlich, sie wurden auch manchmal blind ausgeführt. Anstatt auf Zusammenarbeit mit der Bevölkerung zu bauen, wurde repressiv vorgegangen. Eine Strafgebühr von 135 € wurde einkassiert, wenn man weiter als 1 km von Zuhause „erwischt“ wurde, zum Arzt ging ohne schriftliche Bestätigung des Termins oder nicht im nächsten, sondern übernächsten Lebensmittelgeschäft einkaufte. Eine Frau musste Strafe zahlen, weil sie nur die Pille in der Apotheke eingekauft hatte und der kontrollierende Polizist fand, das sei kein unbedingt notwendiger Einkauf!

Und dennoch habe ich so viel „Großes“ erlebt. Das Pflegepersonal im Spital. Gemeinsames Musizieren, jeder für sich und doch zusammen, im Internet. Klatschen für Ärzte und PflegerInnen jeden Abend um 8 Uhr auf Straßen und Balkons. Kindergemälde auf einem Mülleimer mit Klebestreifen befestigt: MERCI. Danke. Es war wohl das erste Mal, dass Menschen in diesen auf einmal „erstnotwendigen Berufen“ Beachtung fanden.

PfarrerInnen haben sehr einfallsreich Wege gefunden, weiterhin lebendige Kirche zu sein. Ohne Gottesdienste. Ohne Treffen. Ohne Sitzungen und Projekte. Viele verbrachten Tage beim Telefonieren. Die Postämter waren meist geschlossen, und Post wurde nur noch an manchen Tagen ausgetragen. So wurden Andachten und Briefe selbst verteilt. Wie es weitergeht wissen wir auch in der Kirche nicht. Aber es war schon so, dass ein „neuer Geist“ wehte. Hoffentlich gehen wir weiter in diese Richtung und kehren nicht ins „Alte“ zurück, sobald es möglich sein wird.“

Die Kirche in Frankreich hat einen Film zur Situation gefährdeter Frauen gedreht, der für alle Kirchenkreise nutzbar ist. Kardinal Philippe Barbarin trat

zurück, da er sexualisierte Gewalt vertuschte. Die Nachfolge hat große Diskussionen hervorgebracht, u.a. weil sich eine Frau als Nachfolgerin bewarb, was Widerstand erzeugte. Daraufhin hat sich das „Rock-Komitee“ eingeschaltet, indem tolle Frauen mitwirken. Dieses „Rock-Komitee“ wurde 2008 von Soupa und der Schriftstellerin Christine Pedotti gegründet, nachdem Kardinal Andre Vingt-Trois über eine stärkere Beteiligung von Frauen am kirchlichen Leben gesagt hatte: „Es geht nicht darum, einen Rock zu haben, es geht darum, etwas im Kopf zu haben.“ Vingt-Trois entschuldigte sich später für die Aussage, doch der Verein blieb bestehen.<sup>1</sup>

**Cordelia Vitiello (Italien/EVLKI)** ist Mitglied im Rat des Lutherischen Weltbundes (LWB) und Präsidentin des Verwaltungsrates des evangelischen Krankenhauses Ospedale Evangelico Betania in Neapel. 2016 besuchten wir dies im Rahmen einer WICAS-Tagung.

Das Krankenhaus, das in einem der ärmsten Teile der Stadt gelegen ist, erbringt medizinische Fachbehandlungen für Menschen aller Religionen und nicht gläubige Menschen und es bietet kostenlose Behandlungen für Immigrierende und alle anderen Menschen an, die sich eine medizinische Behandlung oder psychologische Beratung nicht leisten können. Während der Pandemie hat sich der Verwaltungsrat entschlossen, ausschließlich intensivmedizinische Behandlung sowie Entbindungen zuzulassen. Den Anordnungen der italienischen Regierung entsprechend veranstalteten die lutherischen Kirchen in Italien keine Gottesdienste oder sonstigen Versammlungen mehr. „Wenn die Krise einmal durchgestanden ist, wird sich ein neuer Lebenswandel zeigen“, ist sich Vitiello sicher. „Den Menschen wird klar, dass es im Leben so viel mehr gibt, als nur zu arbeiten. Sie entdecken wieder, wie wichtig Kultur, Gespräche und der Kontakt zwischen Menschen ist.“<sup>2</sup>

---

<sup>1</sup> <https://www.katholisch.de/artikel/25619-theologin-bewirbt-sich-als-nachfolgerin-von-kardinal-barbarin>, (26.10.2020).

<sup>2</sup> [https://p138436.mittwaldserver.info/index.php?id=66&tx\\_ttnews%5Btt\\_news%5D=991&cHash=5008be7b8f015ac243b267](https://p138436.mittwaldserver.info/index.php?id=66&tx_ttnews%5Btt_news%5D=991&cHash=5008be7b8f015ac243b267), (23.10.2020).

# 80 Jahre Evangelische Frauenarbeit in Österreich (EFA)

Evelyn Martin

Am 10.10. 2020 war es endlich soweit: die EFA feierte ihren hohen Geburtstag mit einem Festgottesdienst in der größten evangelischen Kirche Wiens, in der Gustav Adolf-Kirche im 5. Wiener Gemeindebezirk unter dem Motto „ICH GLAUBE AN DICH“.

Die Gottesdienstgestaltung lag in den Händen von Silvia Nittnaus, Pfarrerin in Zurndorf im Burgenland, und Johanna Uljas-Lutz, Leiterin des PredigerInnen-seminars in Wien, beide langjährige Mitglieder im Leitungsteam der EFA. Es gelang ihnen - trotz der wohlbekannteren Epidemie-Maßnahmen wie getrennt Sitzen, kein Gemeindegesang - eine feierliche Jubiläums-Stimmung herzustellen. Passende Musik- und Lied-Auswahl, die Unterstützung engagierter Musiker und Musikerinnen aus Wien und dem Burgenland bereicherten den Festgottesdienst.

Das Motto bildete auch den Leitfaden durch die Liturgie. So setzte sich die Doppelpredigt mit der Begegnung Jesu mit der fremden nichtjüdischen Frau in Mt 15,21-28 auseinander: Die Frau an der Grenze zwischen Kulturen und Religionen, zwischen dem Lehrer und einer vom Glauben und Hoffnung erfüllten Mutter, zwischen gesellschaftlichen Ständen und dem dringenden Wunsch, ja der Sicherheit, dass er im Stande ist ihre Tochter zu heilen. Sie glaubte an ihn.

Pfarrerin Christa Schrauf, langjährige theologische Begleiterin des EFA-Leitungsteams, derzeit Generalsekretärin des Kaiserswerther Verbandes in Berlin, nahm in ihrem schriftlichen Grußwort diese Haltung als Synonym für die Einstellung und Kraft, die die EFA seit ihren Anfängen ausmacht: „Und dieses widerständige Trotzdem charakterisiert ja auch die EFA, die dafür in besonderer Weise aus den biblischen Frauengeschichten schöpft und nicht müde wird, diese in der Vergangenheit oft bewusst vergessen gemachten Traditionen für die Gegenwart von Frauen in unserer Kirche und Gesellschaft zu erschließen. Dabei spielen zwei Dimensionen eine entscheidende Rolle, die der Bildung und die der Diakonie. Der Anspruch der tätigen Diakonie und Frauen über theologische, später vor allem auch feministisch theologische Bildung zu ermutigen und zu ermächtigen, damit sie ihren Weg als selbstbewusste und selbstbestimmte Töchter Gottes gehen und ... weil sie überzeugt sagen können: Ich glaube an Dich.“

Dieser Satz „Ich glaube an Dich“ kann aber auch anders verstanden werden, im Sinne des schweesterlichen Miteinanders unter den Frauen. Insofern fand ich auch die Umdichtung des allgemein bekannten Kanons „Jubilae Deo omnis terra. Servite Domino in laetitia“ in „JUBILATE EFA/ IN ECCLESIA/ CELEBRA MULIER / IN LAETITIA“ für diesen Feiertagesdienst sehr passend.

Zu Wort kamen im Gottesdienst auch Stimmen aus den Regionen (in Österreich „Diözesen“ genannt) und dem Evangelischen Frauenforum H.B. mit ihren Wünschen an die Kirche: Gleichstellung und Anerkennung des Frauenengagements war ein Thema, ein weiteres der Vorschlag einer Synode zur Gleichstellung der Frauen in Auftrag und Amt, darüber hinaus bis zur Aufforderung der Einmischung in Politik und Gesellschaft, z.B. mit dem Ziel der Beseitigung des Gender Pay Gaps in Österreich und der EU.

Grußworte, moderiert von der EFA-Direktorin Gerti Rohmoser, durften natürlich nicht fehlen. Auch in ihnen spannte sich der Bogen der 80-jährigen Geschichte der EFA: Oberkirchenrätin Ingrid Bachler bezog sich auf den noch immer mühsamen Weg der Frauen in der kirchlichen Hierarchie und verglich die EFA in den vergangenen 80 Jahren Quelle und Brunnen für viele Frauen, der lebendiges Wasser verteilt und Sinn gestiftet habe.

Bedeutungsvoll auch das Wort von Klaudia Friebe, der Vorsitzenden des Österreichischen Frauenrings, der größten überparteilichen Dachorganisation von Frauenorganisationen in Österreich, der die EFA seit den Gründungstagen (vor mehr als 50 Jahren) aktiv angehört: „Es sind Frauen, die in der Krise die Gesellschaft am Laufen gehalten haben, in Berufen, die gesellschaftlich aber auch finanziell geringer geschätzt werden. ... Es ist wichtig, dass wir Frauen haben, die darauf aufmerksam machen, dass wir politisches Handeln brauchen.“ Der Glaube an ein schwesterliches Miteinander ist für Friebe ein Synonym für ein gutes Miteinander in der Gesellschaft.

Diakonie-Direktorin Maria Katharina Moser beschrieb die Evangelische Frauenarbeit als Raum, in dem Frauen Gesellschaft und Kirche gestalten könnten. Dieser Raum sei einerseits ein konkreter Ort: Die EFA als Organisation mit ihrem Magazin, ihren Frauentagen, Frauenrunden. Sie sei so ein „Reflexionsort, Gestaltungs- und Entwicklungsraum“. Andererseits sei der Raum für Frauen auch eine Metapher, die für einen „Freiheitsraum“ stehe, in dem es um Welt und Weltsicht gehe. „Wie wir Kirche sehen und leben bestimmt auch wie wir Kirche sehen.“ Es brauche die Vision einer geschlechtergerechten Gesellschaft und Kirche. Um eine solche Kirche entwickeln zu können, brauche es die Frauenarbeit.

Bischof Michael Chalupka: „Die Entstehungsgeschichte der Frauenarbeit mitten im Zweiten Weltkrieg, als Österreich Teil des nationalsozialistischen Deutschlands war, das macht nachdenklich. Was war die Absicht der Gründung? Aus welchem Geist heraus ist sie geschehen?“ Für die Evangelische Kirche sei diese Phase beschämend gewesen; sie habe sich in weiten Teilen der NS-Ideologie angeschlossen. Dass die EFA dazu früh auf Distanz gegangen sei, gehe unter anderem aus Akten hervor, die belegten, dass es NS-Funktionärinnen verboten war, zugleich Funktionen in der Frauenarbeit zu übernehmen. Mit Blick auf die Gegenwart verwies Chalupka darauf, dass viele Themen, die die Frauenarbeit in ihrer Geschichte aufgegriffen habe, noch immer aktuell seien, etwa die zur 50-Jahr-Feier formulierten Ziele, die biblische Botschaft „von patriarchalen Traditionen zu befreien“, oder die „Verantwortung, Gottes Schöpfung zu bewahren“. Damit habe die EFA „immer schon vorausgedacht“.

Was noch zu sagen ist: Angesichts des Jubiläums hat die EFA bereits im Frühjahr eine 110-seitige Themenmappe unter dem Titel „JUBILATE! Freut euch!“ im A4-Format herausgebracht. Sie richtet sich als Handreichung an alle Mitarbeitenden in Kirche und Gemeinde und ist gleichzeitig eine ganz ausgezeichnete Selbstdarstellung der aktuellen Arbeitsbereiche der Evangelischen Frauenarbeit in Österreich. Sie kann bei der EVANGELISCHEN FRAUENARBEIT i.Ö. frauenarbeit.oe@evang.at bestellt werden, Preis 25,- € plus Porto. UND: Für den Fall, dass sie neugierig geworden sind: Die Aufzeichnung des Jubiläums-Gottesdienstes findet sich auf:

[https://www.youtube.com/watch?v=AT6TVcUf93g&feature=emb\\_logo](https://www.youtube.com/watch?v=AT6TVcUf93g&feature=emb_logo)

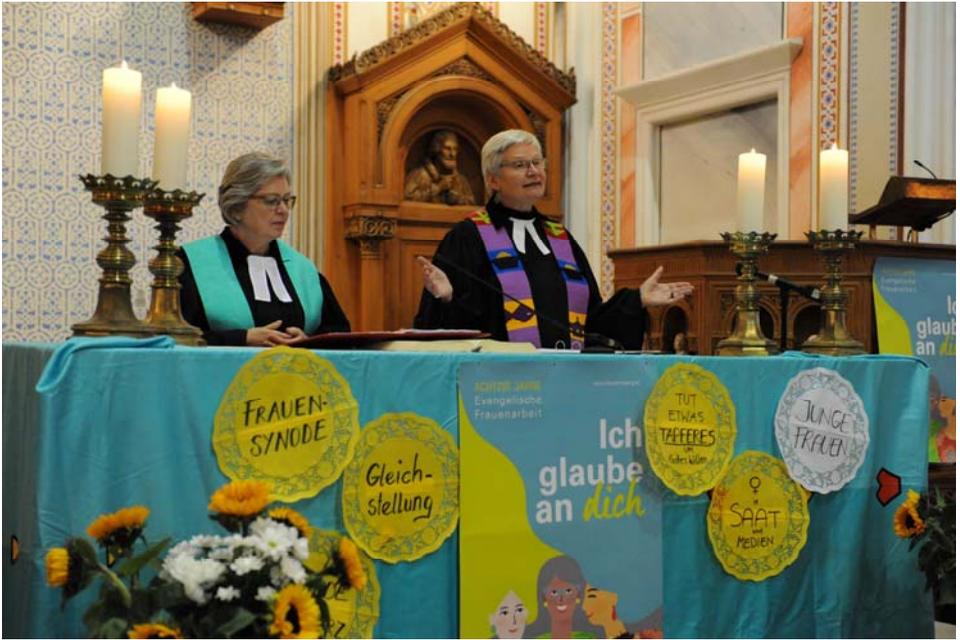
Viel Vergnügen!

Evelyn Martin gehörte viele Jahre dem Leitungsteam der EFA in Österreich an und ist Vorsitzende des Evangelischen Frauenforums H.B.

Fotos: epd/Uschmann

<https://www.glaube.at/news/kirche/evangelische-kirche/article/1000003572-evangelische-frauenarbeit-feierte-80-jaehriges-bestehen/>





Von links: Silvia Nittnaus und Johanna Uljas-Lutz



# Berichte aus Lettland

## Ein Brief von Jāna Jēruma-Grīnberga

aus dem Englischen ins Deutsche von  
Johanna Friedlein

28. April 2020

Liebe Schwestern und Brüder,

viele Grüße aus Lettland und von der Association of Latvian Lutheran Women Theologians (ALLWT), der Vereinigung lettischer Lutherischer Theologinnen. Wir haben uns vorgenommen, gelegentlich an alle unsere Unterstützer\*innen zu schreiben und euch auf den neusten Stand über Ereignisse in Lettland zu bringen, vor allem, wo sie die Präsenz von Frauen in den Kirchen hier betrifft.

Das Leben in unserem Land ist wirklich seltsam, wie überall, ohne kulturelle Events, die Kirchen und Schulen geschlossen, aller Unterricht erfolgt online, und wir alle kämpfen damit, damit zurechtzukommen. Wir hatten aber großes Glück, mit relativ wenigen Fällen und Todesfällen (13 insgesamt an diesem Morgen, nur einige neue Fälle jeden Morgen, Gott sei Dank). In der Einschätzung vieler Menschen hat unsere Regierung sehr gut gehandelt: entschieden und schnell. Sicher ist es in einem kleinen Land einfacher, aber wir haben es besser gemacht als unsere Nachbarländer Litauen und Estland. Wir können nur hoffen und beten, dass alle unsere Kirchen aus dieser Prüfung gestärkt und mit einer klareren Vision herauskommen, wie wir Menschen erreichen und das Evangelium nach der Pandemie predigen.

Der Rat (the council) der ALLWAT hat beschlossen, dass ich euch ein paar Dinge mitteilen soll und euch auch davon unterrichte, dass es im Council/ im Rat durch unsere Mitgliederversammlung Veränderungen gegeben hat. Mitglieder sind nun Pastorin Prof. Dace Balode, Dekanin der Theologischen Fakultät Lettlands, Ieva Zeiferte (eine Theologin der Theologischen Fakultät, eine der Gründungsmitglieder der ALLWT, die nun in den aktiven Dienst zurückgekehrt ist) und ich, Jana Jeruma-Grinberga, ehemalige Bischöfin der Lutherischen Kirche Großbritanniens und jetzt Pastorin in der Lettischen Evangelischen Kirche im Ausland (Latvian Evangelical Lutheran Church Abroad, LELCA). Ihr erinnert euch vielleicht an unsere bisherige Präsidentin, Rudite Losane, die jetzt ordinierte Pastorin der LELCA ist. Sie konzentriert sich jetzt auf andere Aspekte ihres geschäftigen Dienstes, in einer Gemeinde hier in Lettland und auch Gefängnispastorin. Pastorin Ieva Purina ist nun unsere Rechnungsprüferin. Hier einige Neuigkeiten von uns:

1. ALLWAT hat ihre Ziele geändert, weil wir erkennen, dass eine Veränderung in der Lettischen Evangelisch-lutherischen Kirche zugunsten der Frauenordination in naher Zukunft höchst unwahrscheinlich ist. Stattdessen konzentrie-

ren wir uns darauf, die Sichtbarkeit von Frauen im Amt zu erhöhen, besonders in Kooperation mit der LELCA. Diese Gemeinden sind zunehmend präsent in Lettland. Wir suchen auch aktiv die Zusammenarbeit mit Medien, erhöhen so das öffentliche Profil von Frauen in den Kirchen. Und wir organisieren die Möglichkeiten von Bildung und Entwicklung.

2. Um diese Ziele zu erreichen, wird demnächst ein Buch über die Seelsorgerin Rudite Losane in Druck gehen: „Die Frau, die Lebensziele verändert.“ Wir werden unsere Pläne zur Verbreitung so bald wie möglich umsetzen. Eine Vorschau auf das Cover ist angehängt, es ist sehr eindrücklich. Wir hoffen auf eine gute Resonanz. Wir sind allen dankbar für alle Unterstützung dieses Buches, besonders dem Zentrum für Globale Dienste und ökumenische Beziehungen der Nordkirche, Sally Barnes, Inga Jeruma und Diakonin Vija Klive.

3. Unsere Pläne für ein Jubiläumsevent in diesem Jahr liegen im Moment auf Eis. Wir hoffen, dass wir im Herbst etwas organisieren können, um unser 25-jähriges Jubiläum zu begehen, das Silberne Jubiläum! Sobald wir etwas wissen, werden wir uns melden.

4. Wir hoffen, wir können diese Brach-Zeit nutzen, um unsere Website zu aktualisieren. Sie enthält so viel kostbare Information, nicht nur über ALLWT, auch Übersetzungen ins Lettische, die es in keinem anderen Medium gibt: theologische Dokumente, Nachrichten vom Lutherischen Weltbund und von anderen Kirchen etc. Unser YouTube-Kanal wird demnächst auch Videos von der letzten Herbstkonferenz haben.

5. Wir sind Liga Purina-Purite sehr dankbar für ihre kontinuierliche Arbeit als unsere Development Coordinator/ Entwicklungs-Koordinatorin. Ihr Dienst hat unsere Möglichkeit entscheidend erweitert. Die beiden Konferenzen von überragender Qualität, die wir in den letzten zwei Jahren organisieren konnten, verdanken wir Ligas harter Arbeit, ihrer Vision und ihren Fähigkeiten. Derzeit suchen wir finanzielle Möglichkeiten, um Liga eine weitere Arbeit mit uns zu ermöglichen.

Wo auch immer ihr heute seid, Gott möge euch segnen und euch Freude bringen, sogar in diesen finsternen Zeiten!

Eure Schwester in Christus,  
Jāna Jēruma-Grīnberga  
Bischöfin emerita

For donations / Für Spenden:  
A/C name - LATVIJAS LUTERANU SIEVIESU TEOLOGU APVIENĪBA  
Registration number - 40008011835  
Bank - AS Swedbank  
SWIFT code - HABALV22  
A/C number - LV68HABA0551012645944

## 25. Geburtstag der Association of Latvian Lutheran Women Theologians

aus dem Englischen ins Deutsche von  
Annette Kaletka



Am 17. Juli feierte der Konvent der lettisch-lutherischen Theologinnen sein Vierteljahrhundert!

Ein besonderer Gottesdienst fand im Garten von Diakonin Vija Klive statt. Dort hat der Konvent seine öffentlich-rechtliche Adresse. Die Gründung des Konvents ist eng mit Vija verbunden, denn vor 25 Jahren fand die Gründung von ALLWT in ihrem Haus statt.

Die Feier begann mit einem Gottesdienst im Garten. Rev. Vaira Bitena und Dace Balode leiteten die Abendmahlsliturgie. Vaira Bitena gehörte zu den ers-

ten Frauen, die 1975 in Lettland ordiniert wurden. Dace Balode wurde im Sommer 2018 ordiniert, allerdings nicht von der Lettischen evangelisch-lutherischen Kirche (LELC), sondern von der Lettischen evangelisch-lutherischen Kirche im Ausland (LELCA).

Die Erzbischöfin der LELCA, Lauma Zusevics, feierte den Gottesdienst online mit und gratulierte dem Konvent zum Jubiläum. Andere lettische Pastorinnen in Übersee; Rev. Indra Skuja-Grislis aus Kanada; Rev. Sandra Rozenberga-Saavedra, die in Chile arbeitet; die lettische Amerikanerin Rev. Austra Reine, eine der Initiatorinnen von ALLWT und andere nahmen ebenfalls an der Feier teil mittels moderner Technologien. Karlis Zols, der Dekan von LELCA in Lettland, war persönlich anwesend.

Die Theologin Ieva Zeiferte über-





nahm die Moderation des Abends. Sie berichtete über die Anfänge des Konventes, die ersten Aktivitäten, Herausforderungen und unerschütterlichen Hoffnungen auf die Wiederaufnahme der Frauenordination in Lettland (die zwischen 1975 und 1993 durchgeführt wurde). Diese Hoffnungen waren 1995 lebendig, als der Konvent gegründet wurde, obwohl sie zeitweise aufgrund von Opposition und mangelndem Dialog mit Gegnern der Ordination von Frauen innerhalb der Kirche nachließen. Trotz allem haben diese Prozesse Theologinnen dazu gebracht, sich weiterzubilden und weiterzuentwickeln und eine Stimme in der Lettischen Gesellschaft zu bekommen. Diese war in der Person der ehemaligen Präsidentin des Konvents, Rev. Rudite Losane, zu hören. Sie setzte sich am deutlichsten für die Ordination von Frauen ein. Rudite arbeit

tet seit fast 20 Jahren als Kaplan im Frauengefängnis Lettlands. Rudite wurde im Herbst 2019 von LELCA ordiniert und dient weiterhin sowohl im Gefängnis als auch im Gemeindepfarramt. Eine andere Stimme ist die von Rev. Dr. Dace Balode, der ersten Dekanin der Theologischen Fakultät der Universität von Lettland. Dace Balode ist Professorin für Neues Testament und wurde 2018 ordiniert.

Eine weitere bedeutende Person, die die Ordination von Frauen unterstützt, ist die ehemalige Bischöfin der Lutherischen Kirche in Großbritannien, Jana Jeruma-Grinberga, die seit ihrer Rückkehr aus dem Vereinigten Königreich als Kaplan in der Church of England in Riga tätig ist und die Arbeit des Konvents seit Anfang 2020 leitet.

Rückblickend auf die letzten 25 Jahre ist es offensichtlich, dass der Weg schwierig und dornig war. Mehrere Frauen wurden durch die plötzlichen theologischen Veränderungen in der LECL und die Politik der Ordinationsablehnung verletzt. Die tiefsten Narben hinterließen die Haltung der Kirchenleitung und der männlichen Kollegen. Viele Frauen mussten Lettland verlassen und in anderen Ländern arbeiten, um ihrer Berufung nachzugehen. Die Diakoninnen und Evangelistinnen, die in Lettland blieben, wurden gezwungen, ihre Fähigkeiten zu ändern, als sich die Türen der Kirche allmählich schlossen; bis 2016, als die LELC-Synode für den Ausschluss von Frauen zum ordinierten Dienst in der Verfassung der Kirche stimmte.

Seit 2014 fanden in Lettland jedoch drei Ordinationen von Frauen zum Pastoralamt statt. Ieva Purina wurde 2014 ordiniert, Dace Balode 2015 und Rudīte Losane 2019.

Wie ist das möglich? Wenn sich eine Tür schließt, öffnet Gott eine andere. Gott macht einen Weg, wo es keinen Weg gibt. Die drei Pastorinnen wurden von der LELCA, einem Gründungsmitglied des LWB, ordiniert, das nun auch über ein 2017 gegründetes Dekanat in Lettland präsent ist. LELCA ist die Fortsetzung der lettischen Kirche vor dem Zweiten Weltkrieg. Deren Führung, Erzbischof Grinbergs mit seinem Mitarbeiter, wurde gezwungen aus Lettland zu fliehen, als die sowjetischen Streitkräfte einfielen.

Als Lettland 1991 seine Unabhängigkeit von der Sowjetherrschaft wiedererlangte, hofften beide Kirchen auf die Wiedervereinigung zu einer lettisch-lutherischen Kirche. Das ist niemals passiert. 1993, mit der Wahl des neuen Erzbischofs in die Leitung der LELC, wurde die Frage der Frauenordination zum Hauptstolperstein im Dialog.

Die LELCA hingegen wird von einer Erzbischöfin geleitet - der amerikanischen Lettin Lauma Zusevica -, die die Vision und Aktivitäten des ALLWT unterstützt. Immer, wenn die Erzbischöfin Zusevica Lettland besucht, trifft sie sich mit Theologinnen und ermutigt sie, ihrer Berufung treu zu bleiben.



Die Jubiläumsfeier war ein Ereignis, das noch lange in Erinnerung bleiben wird. Sie war ein Kapitel, das für sich spricht, inspiriert und in die Zukunft schaut.

<https://www.sieviesuordinacija.lv/index.php?langs=1603> (30.9.2020)

## Pastorin Vaira Bitēna feiert ihr 45. Ordinationsjubiläum!

aus dem Englischen ins Deutsche von  
Johanna Friedlein



Vaira machte 1978 ihren theologischen Abschluss am Theologischen Seminar, am 17. Juli 1979 wurde sie als Pastorin eingeführt.

Schon seit 1973 war Vaira Bitena engagiert im pastoralen Dienst - Jahre vor ihrem theologischen Abschluss. 1973 wurde sie zur St. Katharinen-Kirche in Vikene geschickt, ein Jahr danach, 1974, wurde sie mit pastoralen Aufgaben in der Kirche in Pale betraut, zusammen mit der dritten, Ledurga-Kirche, wo Vaira Bitena ihren pastoralen Dienst im Oktober begann. 1975 wurde Bitena als Hilfspastorin ordiniert und erhielt alle Rechte eines pastoralen Dienstes. Da fehlte noch die vierte Kirche in ihrem pastoralen Dienst, die Skulte-Kirche, 1977. Und die fünfte

Kirche war die Peterupes-Kirche in Saulkrasti, 1978.

Die Hilfspastorin Vaira Bitena, die an fünf Kirchen gleichzeitig als Seelsorgerin tätig war, wurde als Pastorin 1979 eingeführt. Ihr wurde das pastorale Kreuz in der St. Gertrud Neukirche in der Hauptstadt Riga überreicht.

Dienst in fünf Kirchen zu tun, war nicht einfach, weil die Verantwortlichkeit der Pastorin nicht begrenzt war auf Predigten am Sonntag oder den Besuch bei Kranken. In jeder ihrer Kirchen war es nötig, die Reparatur der Gebäude zu leiten und zu überwachen und mit den Angelegenheiten der Gemeinden befasst zu sein. Das erforderte sehr viel Zeit und Energie. Wegen ihrer Arbeitsbelastung entwickelte Vaira Bitena gesundheitliche Probleme. Sie folgte ärztlichem Rat und entschied, all ihre Zeit einer einzigen Kirche zu widmen, und vertraute die anderen vier Kirchen allmählich anderen PastorInnen an.

Später bat die Kirchenleitung Pastorin Vaira Bitena, sich mit der Renovierung der Turaida-Kirche zu befassen und sie zu leiten. Die Kirchenrenovierung en-

dete 1991, der Prozess war schwierig, dennoch war Vaira Bitena weiterhin, auch nach der Renovierung, als Seelsorgerin in der Turaida-Kirche tätig. Auch kümmerte sie sich weiterhin um die Saulkrasti-Kirche. Dort arbeitete sie, trotz verschiedener Härten, 25 Jahre lang als Pastorin.

Eine weitere Herausforderung kam von Bischof G. Dimants. Er fragte Pastorin Vaira Bitena, die Johanneskirche in der Gemeinde in Sala pastoral zu betreuen. Das war ihre siebte Kirche. Die Gemeinde akzeptierte die weibliche Pastorin, Vaira Bitena diente in der Johanneskirche von 2010 bis 2012. Am 18. November 2012 ging Pastorin Vaita Bitena in den Ruhestand.

Vaira Bitena beschreibt ihre ausgedehnte Verantwortlichkeit einfach in wenigen Worten: „Möge Gott mir helfen!“

Am 23. August 2020 hat Pastorin Vaira Bitena ihr 45. Ordinationsjubiläum gefeiert. An ihrem Ordinationsjubiläum war sie an einer ihrer früheren Kirchen als Geistliche tätig, an der Johanneskirche in der Gemeinde Sala, gemeinsam mit dem emeritierten Bischof Pavils Bruvers und dem aktuellen Pastor von Sala, Aivars Gusevs.



Pastorin Vaira Bitena ist eine der Gründerinnen der Vereinigung der Lutherischen Theologinnen in Lettland (auf dem Foto: erste Reihe links.)

<https://sieviesuordinacija.lv/news/pastor-vaira-bitena-celebrates-45-years-ordination-anniversary?langs=1603&pp> (6.10.2020)

# Ieva Purina, die erste Dekanin der Lettischen Evangelisch-Lutherischen Auslandskirche LELCA in Lettland

aus dem Englischen ins Deutsche von  
Annette Kalettka

Die Lettische Evangelisch-Lutherische Kirche im Ausland (LELCA) hat die erste Dekanin gewählt, die in Lettland arbeitet.



Ieva Purina war auch die erste Frau, die 2014 von der LELCA in Lettland zur Pastorin ordiniert wurde, und somit die 20 Jahre währende Politik der Nicht-Ordination von Frauen in der Evangelisch-Lutherischen Kirche von Lettland (ELCL) unter der Führung des 1993 ge-

wählten Erzbischofs Jānis Vanags brach. Er hatte die Ordination von Frauen gestoppt.

Am 1. August 2020 wurde Pastorin Ieva Purina von der Synode der LELCA in Riga zur ersten Dekanin des lettischen Dekanats der LELCA gewählt. Am 5. August genehmigte der Vorstand von der LELCA Ieva Purina einstimmig als Dekanin.

Die LELCA gehört zur lutherischen Konfession. Sie wurde 1922 gegründet. Während des Zweiten Weltkriegs, als Lettland besetzt und in die Sowjetunion eingegliedert wurde, gingen der Erzbischof und die Hälfte der Geistlichen ins Exil. Ursprünglich hat die LELCA lettische Lutheraner\*innen außerhalb ihres Heimatlandes vereint. Seit 2016 ist die LELCA auch in Lettland präsent.

<https://sieviesuordinacija.lv/news/latvia-to-get-the-first-female-dean-?pp=>,  
Aufruf 30.9.2020

Am 27. September 2020 wurde die Theologin und Pfarrerin Ieva Purina als Dekanin in ihr Amt eingeführt. Im Gottesdienst wurden auch eine Taufe und das Abendmahl gefeiert. Dekanin Ieva Purina setzt die Arbeit ihres Vorgängers Pastor Kārlis Žols fort.



Pastores Ieva Puriņa and Juris Cālītis



<https://sievesuordinacija.lv/news/female-dean-of-the-latvian-deanery-of-the-lelca--pastor-ieva-purina?pp=> (7.11.2020).

Rev. Tom Hoffmann  
St. Johns, Southgate  
20 City Road Southbank  
Melbourne, VIC 3006  
Australia



Dear brothers and sisters in Christ,  
Dear Rev. Tom Hoffmann

The Association of Women Theologians in Germany got to know that your congregation is on its way to embrace the gifts of men and women equally.

You have taken bold steps to hand in a resolution to your church board and leadership in order to affirm women's ministry, to show gender justice in the liturgies and even to have women preaching.

Churches in Germany have gone through women and gender issues since the Second World War up to today. Individual women, church women groups, congregations as well as male pastors and church leaders have debated about the ordination of women often in very hard and challenging ways. But through the debates and challenges there was the strong conviction that equality between men and women - between humans in general - is part of God's understanding of justice and peace. A lot of biblical studies and research about the role of women in the early Christian communities has proved this, too. Baptism opens Christian communities in the way, that there is *"no longer Jew or Greek, there is no longer slave or free, there is no longer male and female; for all of you are one in Christ Jesus."* (letter to Galatia 3:27f)

We want you to know that the effort of your way will lead you to a more wholistic way of worshipping and being church. Looking back at our own experiences we can say today, that our churches have grown spiritually very much. The diversity of people and their gifts have enriched our congregational life in many ways. Our understanding of God and the Gospel of Jesus has gained in depth.

For all you will have to face in future we will be with you in our thoughts and prayers. We ask God for guidance and wisdom, for patience and love. If there is anything else we can do, please, do not hesitate to let us know.

May God - our Creator, Redeemer and Comforter - be with you and keep you!

Sincerely and in a sisterly way we send our greetings

Rev. Margit Baumgarten, chairperson of the Association of Women Theologians  
Rev. Annette Kalettka, member of the Association

Liebe Brüder und Schwestern in Christus,  
Sehr geehrter Rev. Tom Hoffmann,

Der Konvent evangelischer Theologinnen in der Bundesrepublik Deutschland e.V. hat erfahren, dass Ihre Gemeinde auf dem Weg ist, die Begabungen und Fähigkeiten von Männern und Frauen gleichermaßen anzunehmen.

Sie haben mutige Schritte unternommen, um Ihrem Kirchenvorstand und Ihrer Kirchenleitung eine Resolution vorzulegen, um den Dienst von Frauen zu bekräftigen, in den Liturgien Geschlechtergerechtigkeit zu zeigen und sogar Frauen predigen zu lassen.

Kirchen in Deutschland haben sich seit dem Zweiten Weltkrieg bis heute mit Frauen- und Geschlechterfragen befasst. Einzelne Frauen, kirchliche Frauengruppen, Gemeinden sowie männliche Pastoren und Kirchenführer haben oft auf sehr harte und herausfordernde Weise über die Ordination von Frauen diskutiert. Durch all die Debatten und Herausforderungen hindurch gab es die starke Überzeugung, dass die Gleichstellung von Männern und Frauen - zwischen Menschen im Allgemeinen - Teil von Gottes Verständnis für Gerechtigkeit und Frieden ist. Viele biblische Studien und theologische Forschungsergebnisse über die Rolle der Frau in den frühchristlichen Gemeinschaften haben dies ebenfalls bewiesen. Die Taufe öffnet christliche Gemeinschaften in der Weise, dass es *„keine Juden oder Griechen mehr gibt, keine Sklaven oder Freien mehr, keine Männer und Frauen mehr; denn ihr alle seid eins in Christus Jesus.“* (Brief nach Galatien 3,27f)

Wir möchten, dass Sie wissen, dass der Weg anstrengend ist, aber zu einer ganzheitlicheren christlichen Spiritualität und Kirche führt. Wenn wir auf unsere eigenen Erfahrungen zurückblicken, können wir heute sagen, dass unsere Kirchen geistlich sehr gewachsen sind. Die Vielfalt der Menschen und ihre Gaben haben unser Gemeindeleben in vielerlei Hinsicht bereichert. Unser Verständnis von Gott und dem Evangelium Jesu Christi hat an Tiefe gewonnen.

Für alles, was Sie in Zukunft tun werden, sind wir in unseren Gedanken und Gebeten bei Ihnen. Wir bitten Gott um Führung und Weisheit, um Geduld und Liebe. Wenn wir noch etwas tun können, zögern Sie bitte nicht, uns dies mitzuteilen.

Möge Gott - unser Schöpfer, Erlöser und Tröster - mit Ihnen sein und Sie stärken und bewahren!

Geschwisterlich verbunden in Christus grüßen

Rev. Margit Baumgarten, Vorsitzende des Konventes evangelischer Theologinnen in der Bundesrepublik Deutschland e.V.

Rev. Annette Kaletka, Mitglied des Konventes

## Rezensionen



Brigitte Enzner-Probst  
Frauengebete im Jahreskreis  
Mein Leben feiern  
Verlagsgruppe Patmos in der Schwalbenverlag AG, Ostfildern, 2019  
232 Seiten  
ISBN: 978-3-8436-1170-1  
25,- Euro Hardcover

Was heißt das eigentlich? Mein Leben feiern. Meistens feiere ich, wenn ich einen Anlass dazu habe: Geburtstag, ein bestandenes Examen, Taufe oder Konfirmation, ein Wiedersehen nach vielen Monaten. Aber braucht es immer einen Anlass? Ist das Geschenk des Lebens nicht Grund genug zu feiern, zu tanzen und zu singen. Das Gebetsbuch lädt dazu ein.

Am Morgen

### **Anrufung:**

Im Namen der göttlichen Kraft  
die alles geschaffen hat  
Im Namen der erbarmenden Liebe  
im Namen des belebenden Geistes  
mache ich mich auf den Weg  
kleide ich mich in deinen Schutz  
hülle ich mich in dein Erbarmen  
Du, sei mit mir, mein Gott  
an diesem Tag  
Stille

Lesung: Der Weg zum Himmel ist der Himmel.

Teresa von Avila (1515-1582)

So beginne ich in dieser Woche den Tag. Ruhig werden, bevor die Geschäftigkeit des Alltags mich eingeholt hat, ja manchmal zu überholen droht: Tele-

fonate, Emails, Online-Sitzung, zwischendurch Gedanken für die Predigt sammeln, Konfis und eine Dienstbesprechung, Kochen, Haushalt, die Sorgen einer Freundin anhören, die Katzen streicheln...

Und dann lese ich dieses:

Mögen deine Schritte heiter sein  
Wo immer dich die Wege hinführen  
Leichtfüßig mögest du gehen  
Zu Zielen, die wahr sind  
Und dir und anderen wohl tun

Ja, in dieser Woche ist das mein Gebet am Morgen, ist das mein Segen, und zum Ende des Tages dieser Zuspruch Jesu: „Ich bin die Kraft, die dich in Gang bringt. Ich bin der treue und wahre Begleiter. Ich bringe dich in ein tieferes und reicheres Leben!“

„Mein Leben feiern“, das kann zum täglichen Begleiter werden. Jede Woche steht unter einem Thema, das sich an der weiblichen Sicht auf das Leben orientiert - sprachlich und inhaltlich. Dabei geht es weniger um Sachthemen, sondern es geht um das, was mich im Innersten bewegt. Es geht um meine Gefühle, Gedanken. Es geht um meinen persönlichen Dank, aber auch um das, was mir Sorge bereitet. Gott spüren mit allen Sinnen. Gott erspüren mit ungewohnten Namen: „Gott, du Bäckerin, die du das Leben knetest.“ „Du Gebälerin des Alls.“ „Du großes Sein.“ Ich muss diese Sprache einüben, offen sein, Gott in anderen Dimensionen zu denken. Aber vielleicht können mich gerade diese ungewöhnlichen und neuen Gedanken näher bringen zu der Größe Gottes. Sie können mir eine neue Tür öffnen und meinen spirituellen Horizont weiten. Denn auch das finde ich in diesem Gebetsbuch: Meditationen, die mich zur Ruhe kommen lassen, oder Übungen, die mich ermuntern, so laut zu schreien, wie ich es möchte und brauche. Und damit stehe ich in guter Tradition mit den Psalmen, in denen der Beter immer wieder seine Gefühle formuliert und einlädt, es ihm nachzutun. „Wie der Hirsch lechzt nach frischem Wasser, so schreit meine Seele, Gott, zu dir.“ (Psalm 42,1).

Und heute Abend, am Ende eines langen und arbeitsreichen Tages lasse ich mich einwickeln in den Segen für die Nacht:

Die Zeit des Arbeitens ist vorbei  
die Zeit des Ruhens und Schlafens ist gekommen  
Gesegnet sei, was getan wurde  
Gesegnet, was liegen bleiben muss...  
Gesegnet sei die große Pause dieser Nacht.  
Das wünsche ich Ihnen und mir am Ende eines jeden Tages.

Sandra Niemann

Brigitte Enzner Probst  
Sigrid Schneider-Grube (Hg.)  
Mit Geistkraft und Mut  
Die Anfänge des Frauenreferats in der  
evangelisch-lutherischen Landeskirche  
In Bayern 1987-1997  
Schwabenverlag, Ostfildern 2019  
272 Seiten, Paperback  
25,- Euro

Wer wie ich, Jahrgang 1969, in der Vergangenheit Prozesse und Vorgänge in der Landeskirche in Bayern und der EKD unter frauenspezifischem Blickwinkel wahrgenommen hat, ist bei diesem Buch richtig und kann immer wieder biografische Verbundenheiten entdecken.



Die beiden Autorinnen Brigitte Enzner-Probst und Sigrid Schneider-Grube zeigen die Wege auf, die in den vergangenen 40 Jahren in der bayerischen Landeskirche im Bereich Frauenarbeit, Feministische Theologie, Frauenordination u.v.m. gegangen wurden und ermutigen die Fäden weiter zuspinnen.

Bischof Bedford-Strohm und Dr. Barbara Pühl ordnen das Buch als „wertvoll und wichtig“ ein (Vorwort, S. 11). Weil solche Bücher Zeugnis geben „von den Steinen und Widerständen, mit denen Frauen auf dem Weg zu kämpfen hatten. Den einen dienen sie als Erinnerung. Den anderen mögen sie zum Verständnis verhelfen und zum Werkzeug für die weitere Arbeit mit Frauen und für deren umfassende Gleichberechtigung.“

„Mit Geistkraft und Mut“ ist ein wunderbares und hilfreiches Buch für junge und ältere Dekanatsfrauenbeauftragten, junge KollegInnen, SynodalInnen oder die Freundin als Geschenk.

Nicht nur weil es zeigt, wie der Arbeitsbereich Frauen in der Kirche (AFK) entstanden ist, sondern auch, weil es eine erfrischende Querschnittschronik über die letzten 40 Jahre Frauenarbeit, kirchliches und universitäres Engagement der Gleichstellungsarbeit ist.

Darüber hinaus stellt das Buch eine gute Ergänzung zum Sammelband „Feministische Theologie - Initiativen, Kirchen, Universitäten - eine Erfolgsgeschichte“ von Gisela Matthiae, Renate Jost, Claudia Jansen, Annette Mehlhorn, Antje Röckemann, Gütersloh 2008, dar.

Spannend sind die Biografien und Würdigungen von Frauen wie z.B. über Helga Atzkern zu lesen, die Frauenanliegen für Theologinnen, Diakoninnen, Pfarrfrauen in die Synode einbrachte und sich über 70jährig für das Gleichstellungsgesetz engagierte oder das Portät über die unvergessene erste Oberkirchenrätin Gudrun Diestel (S. 135ff).

Es macht deutlich, dass Vieles nicht „vom Himmel gefallen ist“, sondern geschlechtergerechte Sprache, das Ehrenamtsgesetz, Erfolge des AFK, Dekadegottesdienste, Dekantafrauenarbeit Menschen, Strukturen und Orte brauchten, die und in denen „Geistkraft und Mut“ wirkten.

Jedem Kapitel vorangestellt sind Theologische Stichworte: z.B.: die Berufung zur Gottebenbildlichkeit (S. 130), Einheit in Verschiedenheit (S. 212), die die Inhalte theologisch verknüpfen.

Hilfreich sind die dazwischen gefügten Überblicke, die in jedem Abschnitt die säkulare Frauenbewegung und die Ökumenische und kirchliche Frauenbewegung tabellarisch darstellt.

Für den Theologinnenkonvent trägt es auch aus, dass kompetent und fleißig Daten und auch Geschichten am Rand zusammengetragen wurden (Gründung, Vetoparagraph, Interessengemeinschaft ...). Es enthält inspirierende Liturgien wie zum Beispiel eine Schöpfungsprozession am Münchner Kirchentag.

Vieles wäre noch zu nennen und zu entdecken. Deshalb: Selber lesen!

„Zeit macht aus einem Gerstenkorn einen Eimer Bier!“, heißt es in einem lettischen Sprichwort (S. 182). Und vieles ist gebraut worden in den letzten 40 Jahren, das richtig gut schmeckt.

Das Buch macht Mut zum Engagement in unserer Landeskirche und in ökumenischer Weite noch nicht alles perfekt zu finden, sondern die Situation der Lettinnen, unserer katholischen Schwestern, Unterstützung des Lehrstuhls „Feministische Theologie - Genderstudies“ u.v.m. im Blick zu behalten.

„Kritisches Ferment sein!“ (S. 261) und zu bleiben, das ist die Aufgabe der Theologinnen.

Und für die Frustrimente hilft vielleicht der Tipp von Antonie Nopitsch von Stein, den sie jeder frischgebackenen Gemeindehelferin auf den Weg gab: „Es ist oft kalt in der Kirche, Kinder - sorgt dafür, dass es ein bisschen wärmer wird.“ (S. 160).

Christine Stradtner

Barbara Hutzl-Ronge  
Zürich  
Spaziergänge durch 500 Jahre  
Überraschende Stadtgeschichten  
Fotografiert von Martina Issler  
AT Verlag, Aarau und München 2019  
392 Seiten, Farbfotos, Stadtpläne  
ISBN: 978-3-03902-042-3  
39,90 Euro Hardcover

Wer sich für die Stadt am Limmat, die reformatorischen Bewegungen in Zürich und in der Schweiz und insbesondere die weiblichen Akteurinnen und Protagonistinnen interessiert, sollte dieses Buch unbedingt zur Hand nehmen.

Die Autorin Barbara Hutzl-Ronge und die Fotografin Martina Issler geben in 11 Stadtpaziergängen wunderbare Einblicke und Ansichten auf die reichhaltige und spannende Stadtgeschichte Zürichs. Ein großes Verdienst der Autorin ist, dass sie die vielfältigen Handlungsmöglichkeiten der weiblichen Akteurinnen ausführlich berücksichtigt. Jedem Stadtpaziergang ist ein Stadtplan vorangestellt, der die Streckenführung zu Fuß oder teilweise mit der Straßenbahn anzeigt. Da das Hardcover-Buch recht schwer ist, empfiehlt es sich, den entsprechenden Spaziergang als Scan mit auf die Tour zu nehmen. Sollte das Buch auch als E-Book erscheinen, ist die Mitnahme auf den Wegen einfacher zu bewerkstelligen.

Es beginnt mit einem Gang durch die Anfänge der Reformation mit Ulrich Zwingli, der 1518 zum Leutpriester des Grossmünsters in Zürich gewählt wurde, den einflussreichen Zürcher Familien, die die reformatorischen Handlungen unterstützten, wie die Bürgermeisterfamilie Röst, den beiden Zürcher Disputationen und Leo Jud, der seit 1523 Leutpriester in St. Peter war und noch im November gleichen Jahres Katharina Gmünder ehelichte, bevor Ulrich Zwingli 1524 seine Verbindung mit Anna Reinhart legalisierte. (S. 11-61)

Der zweite Spaziergang nimmt auch die Schattenseiten der Reformation in den Blick, die verschwundenen Klöster, verfolgten Täufer, die ausgelösten Kriege, aber auch die Entstehung der Zürcher Bibel von 1524-1529, die der Buchdrucker Christoph Froschauer veröffentlichte. Für die hingerichteten Täufer ist am Limmatufer eine Gedenktafel angebracht. Erst 2004 wurde eine Tagung an der Zürcher Universität zum Thema „Die Reformation und die Täufer. Gegeneinander - nebeneinander - miteinander“ durchgeführt,



die die Vergangenheit kritisch beleuchtete und mit einem Versöhnungsgottesdienst in die Zukunft wies. (S. 65-99)

Vier der elf Spaziergänge sind ausschließlich Frauen gewidmet: „Mutig und selbstbestimmt. Anna Reinhart Zwingli, die Frau des Reformators“ (S. 101-117), „Von der Fürstäbtissin zur Bürgerin. Katharina von Zimmern und die Übergabe der Fraumünsterabtei an die Stadt“ (S. 121-151), „Mit Schreibfeder und Kochlöffel, Webgarn und Waschzaine. Anna Adlischwyler Bullinger, die Oetenbacher Nonnen und die Frauen von Sant Vrenen“ (S. 155-197) sowie „Begeistert und eigenwillig. Wie Frauen die Kanzeln erobern“ (S. 357-381). Dieser Spaziergang führt zu den Wirkungsstätten der ersten Pfarrerinnen. Eine kleine Korrektur am Rande: die letzte deutsche Landeskirche führte die Ordination von Frauen 1991 ein, nicht 1994. Zu den ersten Pfarrerinnen in der Schweiz hat Pierre Aerne eine ausführliche Rezension vorbereitet.

Wie viele Glaubensflüchtlinge über die Jahrhunderte hinweg zu Zürichs Wohlergehen und wachsendem Wohlstand beigetragen haben, erfahren die Spaziergänger\*innen auf den nächsten Rundgängen. Heinrich Bullinger wurde nach Zwinglis Tod in der Schlacht bei Kappeln 1531 dessen Nachfolger am Grossmünster. Bullinger war europaweit vernetzt, daher verwundert es nicht, dass englische Theologen, die vor Heinrich VIII. und Maria Stuart flohen, in Zürich Unterschlupf fanden. Sie bereicherten die theologische Ausbildung am Chorherrenstift. Seitdem besteht eine englische Kirchengemeinde in Zürich, die im 19. Jahrhundert die St. Andrew's Church einweihte. Bis heute finden dort englischsprachige Gottesdienste statt. (S. 201-227)

Glaubensflüchtlinge aus Locarno etablierten neue Wirtschaftszweige im 16. Jahrhundert: die Seidentuchherstellung und -vermarktung und das Bankgeschäft. (S. 231-262)

Hugenottische Flüchtlingen, die im 17. bis Anfang 18. Jahrhundert in die Stadt kamen, machten Zürich berühmt für seine Taschenuhren. Sie brachten ihre Kenntnisse mit und gründeten in Zürich und Umgebung neue Fabriken für Uhren und Strumpfwirkerei, die sie perfektionierten. Im Zuge dieser Einwanderung entstand die französisch-reformierte Gemeinde, die anlässlich von 500 Jahren Reformation auf 333 Jahre Eglise réformée zurichoise de langue française zurückschauen kann. (S. 267-303)

Die Waldenser Flüchtlinge brachten die französische Bibel mit. Die Bible d'Olivétan oder die Märtyrerbibel war eine Auftragsarbeit der Waldenser und wurde 1535 gedruckt. Die gesamte reformierte Eidgenossenschaft nahm im 17. Jahrhundert vertriebene Waldenser und Oranier auf. Bis heute existiert eine italienische Gemeinde in Zürich, wo italienisch- und deutschsprachige Gottesdienste angeboten werden. (S. 307-328)

Auf einem eigenen Stadtpaziergang können die alten und neueren Bildungsstätten in Zürich bewundert werden. Von der Theologischen Fakultät im Großmünsterschulhaus bis zum Campus der Eidgenössischen Technischen Hochschule, deren Hauptgebäude im 19. Jahrhundert Gottfried Semper aus Dresden entworfen hat, führt der Weg. Die Züricher Universität öffnete ihre Tore früh auch für Frauen. 1866 immatrikulierte sich die Russin Nadeschda Suslowa und promovierte in Medizin 1867, Marie Vögtlein promovierte 1874

praktizierte als erste Ärztin in der Schweiz.

Dieser Stadtführer weckt die Neugier und Lust auf einen längeren Aufenthalt in dieser schönen Stadt am Limmat, um mit viel Zeit allen interessanten, geschichtsträchtigen Orten in Zürich einen Besuch abzustatten.

Cornelia Schlarb

Ute Knie und Helga Engler-Heidle (Hg.)

Frauenbewegung in der EKHN

Begleitpublikation zur

„Frauenbewegung online“

Justus von Liebig Verlag,

Darmstadt 2020

103 Seiten, Paperback

ISBN : 978-3-87390-431-6

19,90 Euro

Herausgegeben von Ute Knie & Helga Engler-Heidle

# Frauen- bewegung in der EKHN

Begleitpublikation zur „Frauenbewegung online“



Für das Projekt „Frauenbewegung in der EKHN online“, für das die beiden Herausgeberinnen Ute Knie und Helga Engler-Heidle 2019 den Leonore-Siegele-Wenschkewitz-Preis erhalten haben, liegt nun auch eine Begleitpublikation vor. Das Buch präsentiert 20 Kurzbiographien von Frauen, die sich haupt- oder ehrenamtlich in der EKHN für Emanzipation, Gleichstellung der Frauen, gendergerechte Sprache, Gerechtigkeit und Bewahrung der Schöpfung eingesetzt haben, feministisch-theologische Impulse gesetzt, sich politisch und sozial in Kirche und Gesellschaft engagierten und neue Einrichtungen für Frauen in der Kirche ins Leben riefen.

Darüber hinaus werden „Meilensteine und Initiativen“ von Frauen jeweils auf einer Doppelseite mit Bildern vorgestellt wie die Erste Frauenanhörung 1986, die Boykottbewegung „Kauft keine Früchte aus Südafrika“, die Initiativgruppe Frauen-Frieden, Frauensynoden, Feministisch-theologische Werkstätten, die maßgebliche Mitarbeit bei der Bibel in gerechter Sprache, die Theologinnen-geschichte, der Pfarrerrinnentag und die Arbeitsgemeinschaft Frauen.

Die EKHN unterhält bis heute ein Evangelisches Pfarramt für Frauenarbeit, ein Friedenspfarramt, das von einer Pfarrerin geleitet wird, das Evangelische Frauenbegegnungszentrum in Frankfurt am Main. Der Dachverband Evangelischen Frauen in der EKHN versammelt die unterschiedlichen regionalen Initiativen und Einrichtungen. Aus der Arbeitsstelle Frauen in der Kirche wurde

2007 der Stabsbereich Chancengleichheit in der EKHN. EKD-weit einzigartig ist das Gleichstellungsgesetz, das sich die Kirche bereits 1997 gegeben hat und das 2004 „gründlich evaluiert und novelliert“ wurde (S. 87).

Eine Zeitleiste, die die Errungenschaften der Frauen über 50 Jahre sichtbar macht sowie Hinweise auf spannende Literatur, z.B. Biographien von Frauen in der EKHN, Video- und Filmhinweise und links beschließen den Band.

Ein informatives, ansprechend gestaltetes Buch, das sich zum Verschenken gut eignet und die Frauengeschichte der EKHN gebündelt wiedergibt.

Cornelia Schlarb

## Drei Rezensionen im Fokus

Pierre Aerne



Wer wieder einmal nach Zürich reisen möchte, der ist dieser Stadtführer eine nützliche Hilfe. Nur schon die Hunderte von prächtigen Farbaufnahmen teilweise ungewohnter Stadtsichten drängen geradezu zum Besuch. In elf Stadtrundgängen werden Themen wie Reformation in Zürich, Anna Reinhart Zwingli (Zwinglis Frau), die Hugenotten in Zürich oder die Entstehung von Universität und Eidgenössischer Technischer Hochschule (ETH Zürich) behandelt. Der letzte Spaziergang „Begeistert und eigenwillig - Wie Frauen die Kanzeln eroberten“ ist den beiden ersten Schweizerinnen mit abgeschlossenem Theologiestudium gewidmet: Rosa Gutknecht (1885-1959) und Elise Pfister (1886-1944). Allein auf diesen Spaziergang soll hier näher eingegangen werden.

Gestartet wird bei der St. Peter-Kirche (die mit dem größten Zifferblatt Europas, Durchmesser 8.64 Meter). Hier wurden die beiden ehemaligen Primarlehrerinnen am 27. Oktober 1918 als erste Frauen in der Schweiz ordiniert. Die Autorin ordnet dieses Ereignis ein und bringt zahlreiche Beispiele früherer Frauenordinationen ab Mitte des 19. Jahrhunderts in Europa und den USA. Das Beispiel der Ordination dreier Presbyterinnen 1758 in der Herrnhuter Brüdergemeine ist für viele Leserinnen bestimmt ein Novum. Die Heilsarmee kennt die Gleichberechtigung seit ihrer Entstehung 1865, ohne sie anfänglich zu ordinieren (361f).

Vom St. Peter geht es über die Limmat auf die andere Stadtseite zu Gutknechts Wirkungsort Großmünster mit dem Haus zum Loch (Wohnort) und der

Helferei (Büro). Letzte Station sind das Neumünster hoch über dem Zürichsee, Pfisters Wirkungsort, und die Villen an der Allee, die zur Kirche führt. In den Kirchgemeinden Neumünster bzw. Großmünster traten Pfister und Gutknecht am 19. Januar 1919 bzw. am 15. Juni 1919 ins Pfarramt. Zurück zum Villenquartier. Hier wohnten wohlhabende Vertreter des Zürcher Großbürgertums: Kaufleute, Industrielle, Ingenieure, Ärzte. „Zu den Kirchgängern des Neumünsters gehörten somit renommierte Damen und Herren der Zürcher Gesellschaft.“, steht im Buch, und: „So betrachtet, wundert es einen nicht mehr, dass die Neumünstergemeinde die allererste war, die eine Pfarrerin engagierte.“ (376). Ein paar Seiten vorher heisst es, dass die beiden „nicht Pfarrerinnen werden durften“ (368), dann wieder, dass Pfister „wie eine Pfarrerin arbeiten“ durfte (378). Und schließlich wird sogar Greti Caprez-Roffler (1906-1994, im Folgenden: G.C.-R.) als „erste Schweizer Pfarrerin“ bezeichnet (378), zwei Seiten später aber nochmals bestätigt, dass Elise Pfister „als die erste in ein Pfarramt hatte eintreten dürfen“ (380, Hutzl-Ronge zitiert aus dem Nachruf Rosa Gutknechts auf Pfister). Waren sie nun Pfarrerrinnen und wer war zuerst?

Hutzl-Ronge ist eine erfolgreiche Stadtführerin und Geschichtenerzählerin in Zürich. Die mündliche Sprache der Führungen fand denn auch Eingang ins Buch: „Am 8. Februar [1944] wurde Elise Pfister mit einem zweiseitigen Leichenwagen im Krankenhaus abgeholt, um vierzehn Uhr fand die Abschiedsfeier in der Kreuzkirche statt. Danach wurde sie auf den Friedhof Enzenbühl geleitet. Dort hielt ihre Freundin Rosa Gutknecht die Grabrede. (...) An die tausend Personen gaben Elise Pfister das letzte Geleit, vermerkt ein Unbekannter beeindruckt im Bestattungsregister. Ebenso, dass durch ein Versehen der Fuhrhalterein Brandenberger kein Blumenwagen bereitgestellt worden war.“ Die Autorin erzählt auch die Erinnerung eines Theologiestudenten vom Winter 1942/43: Angesagt war ein Sonntagsgottesdienst mit Pfr. Prof. Oskar Farner, dem eigentlichen Starprediger in der Zürcher Altstadt. Durch Krankheit verhindert, ersetzte ihn Gutknecht. Als sie das mitteilte, „standen eine Anzahl Leute auf - mehrheitlich Frauen - und verließen die Kirche“, so der Zeitzeuge. Und der Kommentar von Hutzl-Ronge: „Oft ist es nicht weit her mit der Frauensolidarität. Frauen können hart und unduldsam sein. Besonders zueinander“ (369).

Im Folgenden stehen ein paar Bemerkungen. Geschrieben wurden sie aus der Perspektive von jemandem, der das Leben von Pfister und Gutknecht einigermaßen kennt (er arbeitet an einer Doppelbiografie der beiden ersten Schweizer Pfarrerinnen).

*1. Zur Erinnerung des Theologiestudenten von 1942/43: Er scheint das Verlassen der Gottesdienstbesucherinnen als Affront gegenüber Gutknecht empfunden zu haben. Doch nüchterne Quellenanalyse fragt kritisch nach: Woher weiß er das? Ist es nicht ebenso wahrscheinlich, dass sie schlicht enttäuscht, dass ihr Starprediger nicht oben stand, und deshalb vorzeitig die Kirche verließen? Eine Anzahl, wie viel ist das? 10, 20? Von wie vielen Personen total? 200 oder 250? Wie immer es gewesen sein mag, viel wichtiger ist das Faktum: Gutknecht predigte während ihres Wirkens von 1919 bis 1953 vor einem sehr zahlreichen Publikum. Die Anekdote entpuppt sich damit als Hype, aber die*

*Stereotypen wurden bedient: böse Frauen und arme Frau als Opfer. Die Situation wird schlechter beschrieben als sie effektiv war, ein typisches Element des Opfernarrativs.*

2. Die Umstände der kirchlichen Bestattung von Pfister am 8.2.1944: erfunden! Wer ins Kirchgemeindearchiv geht und im Bestattungsregister nachschaut, findet keine solchen Geschichten. Eine Fuhrhalterei Brandenberger gab es nicht, wie ein Blick ins Zürcher Adressbuch 1944 ergibt. Also kein zweispänniger Leichenwagen. Gutknecht hielt keine Grabrede, sondern verfasste einen Nachruf. An den Führungen wusste die Autorin auch zu berichten, dass an der Ordination vom 27. Oktober 1918 die St. Peterskirche platschvoll gewesen sei. Alle hätten am historischen Ereignis teilnehmen wollen. Ebenfalls erfunden! Fakt ist, dass kurze Zeit zuvor die Schweiz von der Spanischen Grippe heimgesucht wurde und Gottesdienste landauf, landab wegen Seuchengefahr abgesagt werden mussten. Wer wagte sich da wieder unter die Menge? Frau fragt sich: Ist das „sorgfältig recherchiert“, wie es auf dem Buchcover versprochen wird?

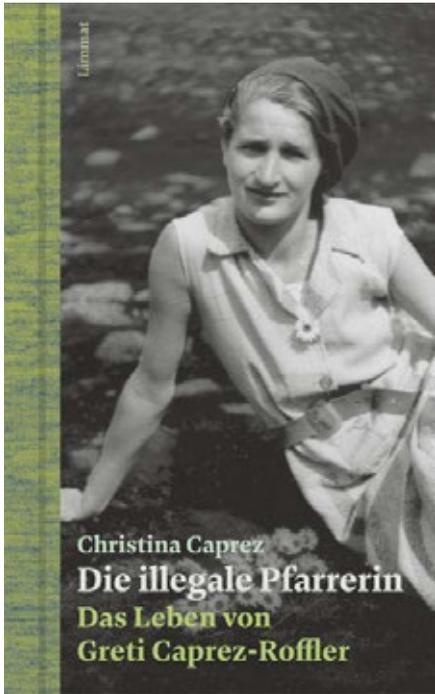
3. Bei der Darstellung der diversen Beschlüsse zum Frauenpfarramt in der Zürcher Kantonalkirche wurden die beteiligten Organe durcheinandergebracht (367, 377f.). Deshalb ein kurzer Überblick:

Nach der Ordination verlangte 1919 die Synode (Legislative), nicht die Kirchgemeinde Neumünster (377), dass jetzt auch die Arbeit der Theologinnen geregelt werde. Am 8. Dezember 1920 und am 2. März 1921 diskutierte das Kirchenparlament den Vorschlag des Kirchenrates: Zulassung zum vollen Pfarramt, d. h. die Wahl auf ordentliche, vom Kanton bezahlte Pfarrstellen. Am 2. März nahm sie mit 78 gegen 57 Stimmen den Vorschlag an. Das war Gleichstellung, aber verbunden mit dem Rücktritt bei Heirat (Zölibatsklausel), klar eine Diskriminierung. Es gab aber noch eine zweite, viel wichtigere Abstimmung (von der im Buch nichts zu lesen ist): Mit 74 Stimmen wurde beschlossen, diese Neuerung durch die Kirchenordnung einzuführen, 68 wollten es über ein staatliches Gesetz mit Volksabstimmung tun, darunter mehrere Befürworter des vollen Frauenpfarramtes. Diese sagten: „Wir wollen nichts Erschlichenes“. Denn mit der Regelung in der Kirchenordnung konnte eine Volksabstimmung über die Zulassung der gleichgestellten Pfarrerin elegant umgangen werden, die - da waren sich Befürworter wie Gegner einig - negativ ausgefallen wäre. Der Regierungsrat des Kantons Zürich hatte aufgrund des Kirchengesetzes die Pflicht, die Änderungen der Kirchenordnung auf ihre Verfassungs- und Gesetzmäßigkeit zu prüfen. Weil die beschlossene Änderung der Kantonsverfassung widersprach, lehnte er aus formellen Gründen ab. Materiell war er aber durchaus für die Pfarrerin. Erst jetzt trat die Kirchgemeinde Neumünster aktiv auf und rekurrierte ans Bundesgericht. Sie hätte Pfister gerne auf eine ordentliche Pfarrstelle am Neumünster wählen wollen und erhoffte sich, dass das höchste Schweizer Gericht den Entscheid des Regierungsrates abweist. Dann wäre die Änderung in Kraft getreten und ihre Wahl möglich gewesen. Doch das Gericht lehnte die Beschwerde ab. Treibende Kraft für Pfister waren aber nicht die Villenbewohner/innen bei der Kirche Neumünster, sondern einer der Pfarrkollegen, der Kirchenpflegepräsident, die Mehrheit der Kirchenpflege sowie viele Kir-

chenmitglieder.

4. Was versteht frau unter Pfarrerin? Die Umgangssprache meint eine Theologin, die im Pfarramt arbeitet, d.h. predigt und die Sakramente verwaltet. Vor der Gleichstellung in den langen 1960er-Jahren amtierten in der Schweiz einige Theologinnen auch ohne Ordination (z.B. G.C.-R.), aber gewählt von der Kirchengemeinde oder der Kirchgemeindeversammlung. Sie alle waren Pfarrerrinnen, nicht nur nach dem allgemeinen Sprachgebrauch, sondern auch in den Augen der damaligen Gemeindeglieder und Kirchengliedern, was deren Anrede „Fräulein Pfarrer“ belegt. Auch die betroffenen Theologinnen sahen sich als Pfarrerrinnen, die als „weiblicher Pfarrer unter dem Namen Pfarrhelferin“ (Zitat Rosa Gutknecht) auf gemeindeeigenen Pfarrstellen amtierten. In der Schweiz geht man mit dem Titel Pfarrer/in sehr unbefangen um.

5. Die Frage, wer zuerst Frauen ordiniert hat, weckt auch heute noch Emotionen. Man hat den Eindruck, jede Kirche wolle die erste gewesen sein und damit suggerieren, die erste und beste zu sein. Klarheit schafft die Chronologie: wer zuerst war, war zuerst. Aber auch hier gilt: Chronologie (Geschichte) ist keine Sportdisziplin. Dass eine Kirche früher als eine andere war, ist nicht auf ein Wettbewerbsdenken zurückzuführen („wir wollen die ersten sein“), sondern hat ganz konkrete historische Gründe. Auch die äußeren Umstände sind einzubeziehen. Betrachtet man etwa den Rechtsstatus der Kirchen mit frühen Frauenordinationen, stellt man fest, dass es privatrechtliche Vereine waren. Außerdem galt in den kongregationalistisch organisierten Kirchen in den USA die Ordination oft nur in jener Gemeinde, die ordiniert hatte. Das Besondere der Ordination der Zürcher Kantonalkirche war, dass sie in einer Staatskirche erfolgte, die mit 76 Prozent die große Bevölkerungsmehrheit des Territoriums hinter sich hatte. Aufgrund ihrer Strukturen war der Weg zur Gleichstellung hier viel komplizierter als in einer vereinsrechtlich organisierten Kirche.



Christina Caprez  
Die illegale Pfarrerin  
Das Leben von Greti Caprez-Roffler  
1906-1994  
Limmat Verlag, Zürich 2019  
387 Seiten  
44,- Euro

Wer das von Hannelore Erhart zum 80. Geburtstag des Deutschen Theologinnenkonvents herausgegebene Lexikon früher evangelischer Theologinnen (Neukirchen 2005) besitzt, findet dort auf S. 67 den Artikel über Greti Caprez-Roffler (im Folgenden: G.C.-R.). Hilde Bitz hat ihn verfasst und die Aufnahme ins Lexikon gegen den Widerstand von Ilse Härter durchgebracht, wie sie mir einmal berichtete. G.C.-R. ist die einzige Schweizerin in diesem Lexikon deutscher Theologinnen. Was hat die darin zu suchen?

So kann man sich mit Härter zu Recht fragen. Bitz begründete die Aufnahme mit der berühmt gewordenen Auseinandersetzung zwischen Redaktor Pastor Kolffhaus (Vlotho) und dem Schweizer Karl Barth, damals Theologieprofessor in Bonn, in der deutschen Reformierten Kirchenzeitung (RKZ). Es ging um die Graubündner Kirchgemeinde Furna, die G.C.-R. am 13. September 1931 zur ihrer Gemeindepfarrerin gewählt hatte. Dabei war in der reformierten Kantonalkirche Graubünden die pfarramtliche Tätigkeit von Theologinnen noch gar nicht geregelt. Der kantonale Kirchenrat hatte deshalb die Wahl als „ungültig“ erklärt. Erst am 24. April 1932 kam es zur kantonalkirchlichen Abstimmung darüber. Mit 63 Prozent lehnten die stimmberechtigten Mitglieder (Frauen und Männer, auch Ausländer/innen) der Kantonalkirche die Zulassung von unverheirateten Frauen zum vollen Pfarramt ab. Die Frauen gaben der Vorlage den Todesstoss. G.C.-R. war verheiratet und Mutter, lebte aber von ihrem „Ehekamerad“ Gian Caprez häufig getrennt. Er arbeitete als Ingenieur und war berufsbedingt häufig abwesend. Trotz negativem Abstimmungsausgang stand die Kirchgemeinde weiterhin zu ihrer Pfarrerin. Das Vermögen der Kirchgemeinde wurde deshalb auf Geheiss des Bündner Kirchenrates gesperrt. Ohne Lohn amtierte die Pfarrerin noch bis Ende 1934 im kleinen Bergdorf. Als „Furner Handel“ ging die Auseinandersetzung in die Geschichte ein.

Im Sommer 1932 sprach Redaktor Kolffhaus in der RKZ von „Ungehorsam gegen Gottes Gebot“. Auf Drängen der Theologinnen Charlotte von Kirschbaum und Elisabeth von Aschoff reagierte Barth: Er könne nicht verstehen, «wie man in

Vlotho wissen will, dass in Furna das Gebot Gottes übertreten wird». Die deutschen Theologinnen verstanden das als indirekte Stellungnahme für ihre Sache. Ob nun Hilde Bitz oder Ilse Härter Recht hatte? Der Sündenfall war geschehen. Mit gleicher Berechtigung hätte Verena Pfenninger-Stadler (V.Pf.-St.), Freundin und Kampfgefährten in G.C.-R., ins Theologinnenlexikon aufgenommen werden können. Ihr Bezug zu Deutschland war noch stärker: Sie gehörte dem deutschen Theologinnenkonvent an, trat dann 1930 mit neun Kolleginnen aus und gründete die Vereinigung deutscher Theologinnen. Diese setzte sich für das volle Frauenpfarramt, d.h. die Gleichstellung der Theologinnen, ein, verschwand dann aber 1933 von der Bildfläche.

Von G.C.-R. gibt es einen Nachlass mit Briefen, Zeitungsartikeln, einem Tagebuch und einer großen Fotosammlung, Zeugnis einer Familie mit sozialem Rang und eines herausgehobenen Selbstbewusstseins. Die Rofflers sind eine alteingesessene Familie von Furna. Der Großvater von G.C.-R. war Bauer und Gemeindepräsident, ihr Vater Joos Roffler brachte es zum Pfarrer mit viel Gewicht in der Bündner Pfarrerschaft. Christina Caprez, Historikerin, Soziologin und Enkelin von G.C.-R., zeichnet die unterschiedlichen Lebensabschnitte nach: Pfarrerin im Einzelpfarramt Furna GR, Hausfrau und Mutter von sechs Kindern mit gelegentlichen Stellvertretungen, Spital- sowie ab 1966 Gemeindepfarrerin im Jobsharing mit Gian. Selbst im Schlafzimmer beim Liebesakt dürfen wir mit voyeuristischem Blick dabei sein. Dank persönlicher Briefe und Tagebucheinträgen wissen wir ziemlich gut über ihr Seelenleben sowie innere und äußere Kämpfe Bescheid. Ebenso wichtig sind die Erinnerungen der zahlreichen ZeitzeugInnen in den Kirchgemeinden. Letztere hat die Buchautorin nach der Methode der oral history befragt. So entstand ein lebensnahes Porträt einer berufstätigen Pfarrerin, Pfarr- und Hausfrau sowie Mutter. Auch ungewohnte, für gewisse LeserInnen verstörende Aspekte werden nicht unter den Tisch gekehrt: das enge gute Verhältnis zum Vater (sexueller Art nach einigen Zeitzeuginnen); der sexuelle Übergriff des Zürcher Theologieprofessors Ludwig Köhler in der Examenzeit; die polyamourösen Neigungen der Studentin G.C.-R; die schlechte Bezahlung der Angestellten im Pfarrhaushalt; die dominierende Rolle in der Familie („sie hat immer herumkommandiert“, so eine Tochter); Charaktereigenschaften: Egozentrikerin, Kontrollfreak.

Vor bald 20 Jahren hat der Rezensent über G.C.-R. einen ausführlichen Aufsatz publiziert. Wer die Quellen kennt, liest das Buch mit einem anderen Blick. Mit dem Thema nicht vertraute Leute lassen sich beeindrucken von der darin erzählten Biografie. Im Folgenden einige kritische Bemerkungen:

1. Dass G.C.-R. eine ausserordentliche Pfarrerin gewesen war, versucht die Autorin durch mehrere Superlative zu untermauern:

a) Furna GR habe als erste Kirchgemeinde der Schweiz am 13. September 1931 eine Pfarrerin gewählt (Buchcover). Richtig: Marie Speiser wurde schon am 30. Mai 1931 nach Oberwil BL gewählt.

b) Die kirchliche Volksabstimmung in Graubünden über das Frauenpfarramt von 1932 sei eine Europapremiere gewesen (Seite 182). Richtig: Schon 1928 war in der Genfer Kantonalkirche über die Pfarrerin abgestimmt worden. Im Gegensatz zu Graubünden mit einem Ja!

c) G.C.-R. sei die „erste vollamtliche Gemeindepfarrerin der Schweiz“ gewesen (136, Buchcover). Richtig: Elise Pfister und Rosa Gutknecht traten schon 1919 ins Pfarramt – siehe das Zitat aus Gutknechts Nachruf auf Pfister – G.C.-R. aber erst 1931 ins Pfarramt. Warum wird das Zeugnis der Zeitzeugin Gutknecht in Abrede gestellt? Ich habe der Autorin noch vor dem Erscheinen des Buches gemailt: Das ist eine Fakenews. Der Warnruf blieb unberücksichtigt. Die Autorin gibt keine Begründung, warum G.C.-R. die erste Pfarrerin gewesen sein soll, sondern präzisiert lediglich: „vollamtlich“ und: die „eigenständig ein Gemeindepfarramt mit allen Amtshandlungen ausübte“ (373). Was „eigenständig“ hier bedeuten soll, wird nicht erklärt. Darauf meine Antwort: Pfister und Gutknecht sowie andere Theologinnen amtierten ebenfalls als Gemeindepfarrerinnen, vollamtlich und nicht teilzeitlich, sowie eigenständig. Oder kontrollierte ein Pfarrer ihre Arbeit? Für diese Behauptung bräuchte es aber Belege. Vielleicht meinte die Autorin G.C.-R. als erste Pfarrerin in einem **Einzel**parramt. Doch seit 1926 amtierte Lydia von Auw im Einzelpfarramt in der kleinen Eglise libre du canton de Vaud (eine vom Staat getrennte kantonale Freikirche mit rund 5000 Mitgliedern und eigener Theologischer Fakultät in Lausanne). Diese Kirche hatte schon 1922 einen Gleichstellungsartikel in die Verfassung aufgenommen. G.C.-R. hat in Graubünden immer wieder auf von Auw als Beispiel einer gleichgestellten Pfarrerin hingewiesen. Und in der Neuen Bündner Zeitung vom 2.11.1927 stand: „Uebrigens ist das Waadtland nun mutig vorausgegangen durch Anstellung einer Pfarrerin.“ Der Brief von G.C.-R. vom 21.9.1931 und der Zeitungsartikel befinden sich in ihrem Nachlass. Wichtig: G.C.-R. hat sich nicht als erste Gemeindepfarrerin der Schweiz bezeichnet; ihre Memoiren von 1981 tragen den Titel „Die Pfarrerin – Lebenserinnerungen der ersten Bündner Theologin“.

2. Die Darstellung der Superlative geht einher mit der abwertenden Darstellung der anderen Theologinnen im Pfarramt. Diese werden durchwegs als „Pfarrhelferinnen“ bezeichnet, was bei den LeserInnen den Eindruck von Hilfsangestellten erweckt. Sie hätten „einen männlichen Pfarrer zur Seite“ gehabt, d.h. sich „einem männlichen Kollegen unterordnen“ müssen (374). Auch für diese Aussage werden keine Belege genannt. Rosa Gutknecht hat erklärt, was unter einer Pfarrhelferin zu verstehen ist: ein „weiblicher Pfarrer unter dem Namen Pfarrhelferin“. Diese Erklärung der Zeitzeugin wird jedoch unterschlagen. Im Übrigen amtierten in mehreren Kantonalkirchen auch Männer als Pfarrhelfer (im Kanton Bern Hilfspfarrer genannt) überall dort, wo das Quorum für ordentliche Pfarrstellen noch nicht erfüllt war. Selbst die enge Freundin und Kampfgefährtin von G.C.-R., die verheiratete Verena Pfenninger-Stadler (V.Pf.-St.), bleibt von der abwertenden Darstellung nicht verschont: Sie, die mit ihrem Mann Walter Pfenninger die Pfarrstelle in Brig VS im Jobsharing versah, sei „seine Mitarbeiterin“ gewesen, die allerdings „keinen eigenen Lohn erhielt“ (142, 374). Wenn sich ein Pfarrerehepaar eine Pfarrstelle teilt, wird auch heute ein einziger Lohn ausbezahlt, den die Beiden aufteilen. Ein Blick in die Quellen zeigt zudem, dass V.Pf.-St. Pfarrerin war, gewählt wie ihr Mann von der Kirchgemeindeversammlung.

Und die Situation von G.C.-R. in Furna? Wie die Pfarrhelferinnen unterstand

sie der Kirchenpflege, sie konnte auch als gewählte Gemeindepfarrerin **nicht** „schalten und walten, wie sie wollte“ (142).

G.C.-R. wie die ledigen Pfarrerinnen standen regelmäßig auf der Kanzel und versahen die pfarramtlichen Amtshandlungen. Sie leisteten, den Pfarrern gleichwertig, vollwertige Arbeit. Bis zu den langen 1960er-Jahren waren sie jedoch nicht gleichgestellt, auch G.C.-R. in Furna nicht.

3. Despektierlich und falsch ist die Darstellung der Theologinnen im Kapitel „Vermeintliche Verbündete“ (S. 171-173). Hier geht es um ihre Reaktion auf die Pfarrwahl von Furna. Die ledigen Theologinnen aus Bern, Basel und Zürich, die „zu Bescheidenheit mahnten und sich mit stillem Fleiss die Gunst der Männer verdienen wollten“, hätten G.C.-R. „im Kampf um das Pfarramt“ nicht unterstützt (172). Im Hintergrund hätten Meinungsverschiedenheiten unter den Schweizer Theologinnen 1931/32 gestanden: „volles Pfarramt“ (so G.C.-R. und V.Pf.-St.) oder „weibliches Pfarramt“ (so die andern Theologinnen)? (172). Vergeblich sucht frau nach Zitaten aus Briefen und dem Tagebuch von G.C.-R., die belegen, dass sie „Solidarität ihrer Kolleginnen“ erwartete (171). Dann ein vermeintlicher Beleg: die Antwort von Elise Pfister von 1932 (auf offiziellem Briefpapier „Pfarramt Neumünster“ (was zeigt, dass sie effektiv als Pfarrerin amtierte): „Sie könnten somit bei Ihrer Wahlfrage sich nicht auf unseren Fall berufen.“ Was genau wollte G.C.-R. von Pfister? War es die dringende Bitte um Unterstützung oder doch eher die Frage nach einer Sachinformation über ihren beruflichen Status? Wir wissen es nicht, der Brief von G.C.-R. ist nicht erhalten. Diese notierte viele Jahre später auf Pfisters Antwortbrief: „ein liebloser, unkollegialer Brief. E. Pfister hat sich auch nie um die nachrückenden Theologinnen bekümmert. Anders Rosa Gutknecht, die uns eine ‚Mutter‘ war“. G.C.-R. kannte Pfister nicht persönlich. Allein aufgrund dieses kurzen Satzes wird im Buch Pfister als „streng und kühl“ charakterisiert – wird damit quasi ein Urteil über einen Menschen gefällt – und der „warmherzigen“ Gutknecht gegenübergestellt (55). Ist das nicht allein methodisch sehr fragwürdig?

Volles Pfarramt oder weibliches Pfarramt? Das war nicht die Alternative, denn alle Theologinnen sahen sich zu Wortverkündigung und Sakramentsverwaltung berufen, sahen sich also im Pfarramt mit allen Amtshandlungen. Die ledigen Theologinnen argumentierten jedoch anders und wollten v.a. die Frage nicht in aller Öffentlichkeit erörtert haben.

4. Im Kapitel „Endlich! Die Ordination im Grossmünster“ geht es um die Gleichstellung in den langen 1960er Jahren. „Die Theologinnen, teils selber verhaftet in alten Vorstellungen, zeigten wenig Kampfeslust und wehrten sich kaum gegen die Klauseln, die ihnen die Heirat verboten oder sie einem Mann unterstellten“ (321). In vier Deutschschweizer Kantonalkirchen wurde die Gleichstellung mit der Zölibats- und/oder der Pfarrstellenklausel verbunden (Pfarrstellenklausel: eine Pfarrerin kann nur in Kirchengemeinden mit mind. zwei Pfarrstellen gewählt werden, d.h. neben einem oder mehreren Pfarrern). Aber warum die Theologinnenschelte der Autorin? Sind diese nach ihrer Meinung für die diskriminierenden Klauseln selber verantwortlich? Ruth Epting (1919-2016), Pfarrerin der 3. Generation, schrieb rückblickend: „Ich

war keine Rebellin, ich liess einfach nicht locker.“ Und präzierte: „Diese meine Bemerkung war eigentlich nur im Zusammenhang mit späteren Feministinnen zu verstehen. Wir ersten Theologinnen hatten keine Möglichkeit rebellisch zu sein.“ Übrigens: G.C.-R. hat sich 1963 auch nicht gegen die Klauseln gewehrt! Nach den Erfahrungen mit dem Bündner Kirchenrat 1931/32 war ihr Kampfesieher erlahmt. Wie ihre Kolleginnen machte sie die Erfahrung, dass Anrennen gegen Mauern wenig bringt.

Mehr als Wut und Empörung oder die Beschuldigung der Pionierinnengeneration bringt die Analyse, wie es zu den Klauseln gekommen ist. Im Kanton Zürich beispielsweise beantragte sie ein bürgerlicher Kantonsrat und aus abstimmungstaktischen Gründen (kantonale Volksabstimmung!) wurde die Kröte im Kantonsparlament geschluckt.

Diese Beispiele mögen genügen. Außer inhaltlichen gibt es formelle Irrtümer, etwa wenn aus zwei Zeitungsartikeln zitiert wird, die Pfr. Joos Roffler zugeschrieben werden. In Wirklichkeit stammten sie von Dekan Jakob Rudolf Truog (67), dem Erzfeind von Roffler und Frauenpfarramtgegner, bzw. von einem anonymen Schreiber (189). Das Buch hat ein dramaturgisch durchgestaltetes Konzept: G.C.-R. und die andern Theologinnen; die Heldin und die Zuhörerinnen; die richtige Pfarrerin und die Hilfskräfte; hell - dunkel, für Differenzierungen fehlt der Platz. Es ist nicht eine ausgewogene quellenbasierte Biografie, sondern verzerrendes Storytelling, ein historischer Roman. Aber dies hätte fairerweise deklariert werden müssen. Quellen wurden zwar herangezogen, aber nur soweit sie die Aussage des Buches stützen, dagegensprechende blieben unberücksichtigt. Um Missverständnissen vorzubeugen: Die verheirateten Pfarrnerinnen G.C.-R. und V.Pf.-St. haben ebenso verdienstvolle Arbeit geleistet wie die ledigen Pfarrnerinnen. Für die Überzeugungsarbeit im Kirchenvolk brauchte es **alle**. Pfarrer Joos Roffler hatte aber Recht, wenn er die Furner/innen und seine Tochter Greti beschwor, am 24. April 1932 Ja zu stimmen: „Die unverheirateten Theologinnen dürfen dann wirken: das Volk gewöhnt sich an die Frau auf der Kanzel, diese unverheirateten brechen der Sache die Bahn“ (Brief vom 14.4.1932 im Nachlass G.C.-R.). Faktisch haben sich die (ledigen) Theologinnen die Gleichstellung durch ihre ausgezeichnete Arbeit im Pfarramt richtiggehend erarbeitet.

Fazit: Mir fehlte die kritische Distanz der Autorin zum Gegenstand. Mehr kritische, faktengestützte Biografie, weniger Hagiografie - das hätte ich mir gewünscht. Dazu hätte auch die Darstellung der Theologie und des politischen Standorts von G.C.-R. gehört. Ganz verschämt teilte die Autorin im Juni 2020, mitten in den Diskussionen Rassismus und koloniale Vergangenheit („Black Lives Matter“), mit, dass ihre Grossmutter 1970 für die sog. Überfremdungsinitiative (Begrenzung der ausländischen Bevölkerung auf 10%) gestimmt habe. Damit wird sie in die rechte rassistische Ecke gestellt. Ich finde das auch ungerecht: Auch wenn ihre politische Haltung irritiert, hat G.C.-R. das Recht auf eine faire Darstellung, die den historischen Kontext einbezieht.



Christine Christ-von Wedel  
Die Äbtissin, der Söldnerführer und  
ihre Töchter

Katharina von Zimmern im politischen  
Spannungsfeld der Reformationszeit  
unter Mitarbeit von Irene Gysel,  
Jeanne Pestalozzi und Marlis Stähli  
TVZ Verlag, Zürich 2019  
356 Seiten, Hardcover  
33,90 Euro

Katharina von Zimmern, nie gehört?  
Wer sich über sie einen ersten kom-  
pakten und kompetenten Überblick  
verschaffen will, lese dazu den Beitrag  
von Irene Gysel auf [www.frauen-und-reformation.de](http://www.frauen-und-reformation.de). In Kürze: Katharina  
von Zimmern (1478-1547) war eine  
Adlige aus Messkirch, die 1491 als Kon-  
ventualin in die Fraumünsterabtei in  
Zürich eintrat und 1496 deren letzte  
Äbtissin wurde. In dieser Funktion war

sie auch Reichsfürstin und Stadtherrin von Zürich. 1524 übergab sie ihr Kloster freiwillig der Stadt Zürich. 1525 heiratete sie den draufgängerischen Söldnerführer Eberhard von Reischach (1466-1531), mit dem sie - über 47jährig - zwei gemeinsame Kinder hatte. Die Beiden sind auch die Eltern von Tochter Regula, die zur Welt kam, als Katharina noch Äbtissin war - sehr wahrscheinlich, hundertprozentige Gewissheit geben die Quellen nicht.

Ein spannungsreiches Leben, ein idealer Stoff für einen süffig geschriebenen Roman! Die Idee war verlockend, doch die Initiantinnen des Buches, Irene Gysel und Jeanne Pestalozzi (zwei frühere Vizepräsidentinnen des Zürcher Kirchenrates, der Exekutive der Zürcher Kantonalkirche), entschieden sich dann doch für eine fundierte Studie, die das historische Umfeld genau einbezieht. Sie konnten Christine Christ-von Wedel, ausgewiesene Reformationshistorikerin, Erasmus-Spezialistin und Trägerin des renommierten Basler Wissenschaftspreises gewinnen. Was nun vorliegt, ist allerdings keine Biografie im herkömmlichen Sinn. Dazu war die Quellenlage zu dürftig. Die Autorin hat aus der Not die sprichwörtliche Tugend gemacht und tief in die Reformations- und Kulturgeschichte hineingegriffen. Dem Lebensweg Katharina von Zimmers und ihres Gemahls Eberhard von Reischach entlang behandelt sie - um ein paar wenige Themen herauszugreifen - die Klosterkritik um 1524, das Soldwesen, Heirat und Familienleben, den Bauernkrieg 1525, die aufkommenden Täufer, die Kappeler Kriege mit Zwingli und von Reischachs Tod in der Schlacht von Kappel (1531), das Wirken Heinrich Bullingers in der Nachfolge Zwinglis als geistlicher Leiter der Zürcher Kirche, die wachsende Enkelschar

von Zimmerns. In den Text sind immer wieder Originalzitate aus der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts eingebaut. Das ist mitunter sehr spannend: So zeigt die Autorin an einem Auszug aus einer Predigt Zwinglis, wie er die Gemeinde mitriss (S. 43). Immer wieder wird im Buch auf Quellentexte verwiesen, die im Anhang von Marlis Stähli, Germanistin und frühere Handschriftenbibliothekarin, sorgfältig ediert und kommentiert werden. Hier finden sich Stammbäume und eine Zeittafel, die jederzeit eine Orientierung im Dickicht der Adelsfamilien von Zimmern, von Reischach, von Mandach, Göldli und von Waldburg erlauben.

War die Reformation für die Frauen ein Vorteil oder verschlechterte sie ihre soziale Stellung? Das ist eine umstrittene Frage in der Forschung. Für Katharina von Zimmern war es jedenfalls kein finanzieller Abstieg. Hätte es dazu kommen können, hätte sie nicht freiwillig der Stadt Zürich das Kloster übergeben. Vielmehr hat die kluge und machterprobte Frau vom Zürcher Rat für ihre nachklösterliche Zeit ein gutes „Leibgeding“ ausbedungen. Auch ihr gesellschaftlicher Status nahm keinen Schaden: Sie blieb hochgeachtet, in den Quellen erscheint sie noch 1545 als „Catharina Äptissin“.

Katharina von Zimmerns Kusine Katharina von Waldburg (1470-1536) war Äbtissin des Klarissenklosters Königsfelden im Kanton Aargau. Diese hatte aber eine viel geringere politische Rolle gespielt. Am Schluss wurde sie vom Berner Rat gar entmachtet. In diesem Zusammenhang vermisste der Rezensent eine vergleichende Einordnung der Zürcher Äbtissin unter die „Frauen der Reformationszeit“. Da gibt es bekanntlich den Typus Theologin (Argula von Grumbach), die Predigerin (Katharina Zell), die Liederdichterin (Elisabeth Cruciger), die Pfarrfrau (Wibrandis Rosenblatt), aber auch die Regentin. Wie reiht sich Katharina von Zimmern unter diese ein? Ist ihre gesellschaftliche Bedeutung gar in die Nähe einer Elisabeth von Rochlitz (von Hessen), Elisabeth von Calenberg-Göttingen oder Katharina von Sachsen zu rücken?

Wer der männerlastigen Darstellungen der Reformationszeit überdrüssig ist, aber sich auch nicht mit Sammelbänden über Frauen der Reformationszeit begnügen will, findet im hier besprochenen Buch das Gesuchte: eine Reformationsgeschichte aus Frauensicht, aus der Sicht der Adligen Katharina von Zimmern. Hat sie Zwingli gelesen? Wie stand sie zu den „Türken“, d.h. zum Islam, wie zum Schmalkaldischen Krieg? Die Autorin geht nicht weiter, als was durch Quellen gestützt wird. Da diese zu oft fehlen, ist es Geschichte in Frageform, im Konjunktiv und in Konjekturen.

Ein Liebesroman über eine Äbtissin mit unehelichem Kind, über die mächtigste Frau im mittelalterlichen Zürich, hätte sich bestimmt besser verkauft als ein nüchternes Sachbuch. War es also im Rückblick ein Fehlentscheid, auf den Roman zu verzichten? Vor uns liegt ein grafisch wunderschön gemachtes Buch mit 83 Farabbildungen. Das angenehme Schriftbild und die beiden Lesebändchen in den Farben des Buchcovers laden zum Lesen und Verweilen geradezu ein. Ein Buchereignis und ein vorbildliches Gemeinschaftswerk von vier Frauen! Ein Longseller, auf den man immer wieder gerne zum Lesen und Nachschlagen zurückgreifen wird.

## Drei Neuerscheinungen machen nachdenklich: Vom Umgang mit den Quellen und der fairen Darstellung der Frauenordinationsgeschichte - ein Diskussionsbeitrag

Trotz gelegentlicher Sachkritik seien die drei vorgestellten Bücher nachdrücklich zur Lektüre empfohlen, gegebenenfalls mit der notwendigen kritischen Haltung. Der unsorgfältige, willkürliche Umgang mit den Quellen und die teilweise verzerrte Darstellung in den beiden Büchern über die Frauenordination haben den Rezensenten sehr nachdenklich gemacht und Anlass zu ein paar grundsächlichen Gedanken gegeben.

In Publikationen und Zeitungsartikeln über die Geschichte der Frauenordination in der Schweiz finden sich immer wieder dieselben Stereotypen: der Kampf ums Erstgeburtsrecht (wer war die Erste?), dramatisierende Darstellung (noch schlechter, als es für die Theologinnen war), Opfernarrativ, der androzentrische Blickwinkel. Auch die Bücher von Hutzl-Ronge und Caprez machen da keine Ausnahme.

Wird die Theologin im Pfarramt in der Zeit vor der Gleichstellung am Pfarrer mit zudienender Pfarrfrau im bürgerlichen Pfarrhaus gemessen, so fällt sie durch. Angesichts der fehlenden Gleichstellung kann sie mit dem Pfarrer nicht gleichziehen. So wird sie zum Opfer. Die neuere Genderforschung hat sich vom Opferbegriff verabschiedet. Die „Fokussierung auf Frauen als Opfer und Unterdrückte der Geschichte stabilisiert wiederum die Annahme einer unveränderbaren geschlechtlichen Bipolarität“, urteilt etwa Ute Gause, Professorin für Kirchen- und Theologiegeschichte in Bochum. Nach ihr impliziert der Opferbegriff zudem „eine Passivität der behandelten Frauen, die ebenfalls ein bestimmtes Rollenverständnis fortführt“ (Kirchengeschichte und Genderforschung, Tübingen 2006, S. 70f).

Der Pfarrer als Maß aller Dinge ist eine sehr androzentrische Sicht. Hilfreicher ist es einzuräumen, dass die Theologinnen vor den langen 1960er Jahren nicht gleichgestellt waren. Das entlastet von der krampfhaften Suche, wo überall sie diskriminiert waren. Gleichzeitig öffnet es den Blick weg vom Opfer zur Akteurin. Die Theologinnen sollen als „selbst handelnde Subjekte und Expertinnen ihrer Geschichte“ und nicht nur als Objekte der Forschung auftreten, wie es die feministischen Theologinnen Andrea Bieler und Kerstin Söderblom formuliert haben (Querdenken, Festschrift für Hannelore Erhart, 1993, S. 10). Zudem kann der Frage nachgegangen werden, welchen Handlungsspielraum die Kirchenbehörden hatten und wie sie ihn zugunsten der Theologinnen ausgelegt haben. Der Blickwinkel mit dem Fokus Akteurin ist nicht mehr androzentrisch, sondern feministisch. Unabdingbar für alle Arbeiten über die Frauenordination - es sei denn, es handle sich um einen historischen Roman - sind Faktentreue und Genauigkeit. Sonst werden falsche Informationen immer weitervermittelt. Doch die Frage bleibt: Wie gehen wir um mit Fakenews in Sachbüchern zur Frauenordination? Werden sie geächtet wie Plagiate, oder akzeptieren wir sie, weil sie ideologisch ins Konzept passen? Unerlässlich ist auch ein interdisziplinärer Blick. In der Schweizer Frauenpfarramtsgeschichte spielten juristische und demokratiepolitische Fragen eine viel grössere Rolle als Bibel und Theologie.

Und das lineare Opfernarrativ? Es ist zu ersetzen mit dem Pionierinnennarrativ: Die Pioniersituation der ersten drei Pfarrerinnengeneration bis zur Gleichstellung war geprägt durch die rechtliche Grauzone, Unsicherheiten, Ungerechtigkeiten, Diskriminierungen, aber auch durch Freiräume. Ein Pionierinnennarrativ bezieht diese Aspekte ein, setzt aber den Fokus auf die Theologinnen als gestaltende Akteurinnen. Es sind dann neue Geschichten zu erzählen: Pfarrerinnen, die um der Berufung willen auch Lohneinbußen in Kauf nahmen; Pfarrerinnen mit einem anderen Amtsverständnis; Pfarrerinnen, die vollwertige Arbeit in gleichwertiger Weise wie die Pfarrer leisteten; Pfarrerinnen als Vorbild und Wegbereiterinnen der Frauenemanzipation. Beim Pionierinnennarrativ sollen alle Theologinnen gleich fair behandelt, verheiratete nicht gegen die Ledigen ausgespielt werden, unselige Kämpfe um das Erstgeburtsrecht entfallen - alle sind sie Pionierinnen (1.-3. Pfarrerinnengeneration: die um 1885, 1905, 1925 Geborenen). Braucht es dann noch einzelne Heldinnen? Im 19. und 20. Jahrhundert hat das Männer-Bürgertum ausgewählte Männer zu Heroen gemacht und auf den Denkmalsockel erhoben. Heute, da wir immer mehr ihre Schattenseiten anerkennen müssen, werden sie hinuntergestürzt. Gemäß der Historikerin Franziska Rogger, Autorin mehrerer Bücher zur Frauen- und Geschlechtergeschichte, ist weibliches Heldentum eher als Gruppe zu erfassen. Also die Madres de Plaza de Mayo, die Krankenpflegerinnen oder eben die Pionierinnengeneration der Pfarrerinnen.

Das sind Gedanken, die am Beispiel der Schweizer Frauenordinationsgeschichte entstanden sind; sie lassen sich aber *mutatis mutandis* auch auf Deutschland beziehen.

# Protokoll der Mitgliederversammlung des Konvents Evangelischer Theologinnen in der BRD e.V. am Dienstag, 11.02.2020 in Landau

Anwesenheitsliste liegt aus.

Beginn: 14.39 Uhr Ende: 17.59 Uhr

## 1. Wahl der Versammlungsleiterin und Protokollführerin und Feststellung der Beschlussfähigkeit

Claudia Weyh und Christine Stradtner: Versammlungsleiterinnen - einstimmig, die Gewählten nehmen die Wahl an

Sandra Niemann: Protokollantin - einstimmig bei einer Enthaltung, die Gewählte nimmt die Wahl an  
Beschlussfähigkeit festgestellt

## 2. Ergänzung und Genehmigung der Tagesordnung

Zu 9a: Wahl einer Wahlleiterin einstimmig angenommen

## 3. Genehmigung des Protokolls der Mitgliederversammlung 2019 einstimmig bei 8 Enthaltungen

Änderung bei Verschiedenes: einer Pfarrerin der ev.-luth. Kirche A.B. aus Rumänien

## 4. Rechenschaftsbericht der Vorsitzenden Margit Baumgarten wird verlesen

und erscheint in Theologinnen 2020.

Aussprache zum Thema Archiv: Herzlichen Dank an Antje Marcus und Anette Reuter für ihre Arbeit. Die Arbeit muss (vom Vorstand) fortgeführt werden.

Es wird über finanzielle Aufwandsentschädigung im Sinne

„Aufwandsentschädigung für nicht erstattete Aufwendungen“ beraten.

## 5. Kassenbericht

Kassenbericht 2019 wird von Friederike Reif verteilt und erläutert.

Summe Einnahmen: 20.601,81 €

Summe Ausgaben: 26.425,76 €

Bestand am 31.12.19: 21.179,00 €

Die Rücklagenbildung für das Jubiläum 2025 beträgt 2.500,00 €, insgesamt sind es bereits 7.500,00 €.

Aussprache:

Das Heft „Theologinnen“ wurde öfter gedruckt als geplant, weil sich doch mehr Frauen gemeldet haben mit der Bitte um Ausdruck. Alle, die eine Mailadresse haben, sollen es sich bei Bedarf selbst ausdrucken lassen.

Die von der EKD als Fehlbedarfsfinanzierung zur Verfügung gestellten Mittel wurden 2019 nicht ausgeschöpft. 3.606,50 € müssen zurückgezahlt werden.

Der Kassenbericht wird angenommen: einstimmig bei 6 Enthaltungen.

Der Kassenführerin wird herzlich gedankt.

**6. Bericht der Kassenprüferinnen** (Christiane Bastian, Susanne Käser)  
Die Kassenprüfung fand am 09.02. 2020 durch Christiane Bastian und Susanne Käser statt. Sie haben keine Beanstandungen.

**7. Entlastung des Vorstandes und der Kassenwartin**  
einstimmig bei 5 Enthaltungen

**8. Wahl der Kassenprüferinnen für 2020**  
Susanne Käser und Christiane Bastian, einstimmig, die Gewählten nehmen die Wahl an.

## **9. Vorstandswahlen**

a: Wahl einer Wahlleiterin: Christiane Bastian, einstimmig  
Helferin: Mirijam Grab

Wahlvorschläge: Christiane Apitzsch-Pokoj, Cornelia Auers, Antje Hinze

b: Stimmberechtigte: 47 Einzelstimmen, 11 Konvente = 33 Stimmen, insgesamt 80 Stimmen

Christiane Apitzsch-Pokoj: 75 Stimmen

Cornelia Auers: 77 Stimmen

Antje Hinze: 70 Stimmen

2 Wahlzettel ungültig, alle drei nehmen die Wahl an.

Claudia Weyh und Carmen Jäger scheiden aus, die Vorsitzende bedankt sich herzlich für ihre konstruktive Mitarbeit und überreicht ihnen als Dank biblische Gewürze.

## **10. Anträge und Beschlüsse aus der Jahrestagung**

a) Ab 2021 gibt es auf den Jahrestagungen vegetarisches Essen für alle, außer bei den regionalen Abenden.

Beschlossen bei 5 Gegenstimmen und 3 Enthaltungen.

b) Unterschriften für „Lieferkettengesetz“, Antrag an die Bundeskanzlerin wird ausgelegt (Antragstellerin Rosemarie Barth). Der Bundes-Konvent unterstützt den Antrag mit 2 Enthaltungen.

c) Kollekte des Abschlussgottesdienstes am 12.2.20 soll für den Berta-Steinbrenner-Fond für alleinerziehende, alleinstehende Frauen, die soziale Unterstützung brauchen sein. Einstimmig bei einer Enthaltung.

d) Festausschuss für das 100jährige Jubiläum muss berufen werden. Kurzbericht über erste Planungen, zur Jubiläums AG melden sich: Almut Witt, Dorothee Land, Carola Ritter, Rosemarie Barth, Lydia Laucht, Kristin Bergmann, Susanne Langer, Dorothea Heiland, Bim Bastian, Anette Reuter, Antje Hinze, Margit Baumgarten, Sigfried Neumann, Sandra Niemann, Dr. Cornelia Schlarb, Friederike Heinecke u.a.

Eine Cloud wird von Antje Hinze eingerichtet.

**11. Jubiläum 2025: vom 30.4. bis 3. Mai 2025 in Marburg**  
Festschrift soll erstellt werden:

- Bis 2020 muss ein konkret verantwortliches Team gebildet werden (s. 10d).
- Wer schreibt Erinnerungen und Erlebnisse von Pfarrerinnen auf? Kuriositäten, Unverschämtheiten und fröhlicher Alltag, Barbara Schlenker und Antje Hinze sammeln.
- Auszüge aus Akten.
- Ostperspektive beachten.
- Wir ermuntern die Landeskongrege, für die Festschrift Interviews mit älteren Kolleginnen durchzuführen.
- Moderne Medien und Methoden für das Fest sollen eingesetzt werden.

## 12. Nächste Jahrestagungen

- 31.01.-03.2.2021 in Engelskirchen, Gastgeberin ist die Rheinische Kirche, Thema ist islamische feministische Theologie. Sie würden eine Ausstellung und ggf. Referentinnen für Workshops beisteuern.
- Einladungen sollen vor Anmeldeschluss über die Landeskongrege und die Frauenarbeit/Gleichstellungsbeauftragten weitergegeben werden und auf den jeweiligen Homepages vor Anmeldeschluss eingestellt werden.
- 06.-09.02.2022 in Dessau

## 13. Verschiedenes

- Termine: ÖKT 12.-16.05. 2021 in Frankfurt, ggf. größerer Stand mit den Kongregten der EKHN und EKKW, evtl. ein Thema anbieten, vernetzen mit katholischen Frauen
- DEKT 7.-11.6.2023 in Nürnberg
- Ökumenischer Rat der Kirchen 8.-11.09.2021 in Karlsruhe

Landau, 11.2.2020

Für das Protokoll: Sandra Niemann

Vors. Margit Baumgarten Stellv. Antje Hinze

Anmerkung am 16.3.2020: Höhe der Kollekte des Gottesdienstes: 466,52 €

---

## Impressum

<b>Herausgeber</b>	Konvent Evangelischer Theologinnen in der Bundesrepublik Deutschland e.V.
<b>Internet</b>	<a href="http://www.theologinnenkonvent.de">http://www.theologinnenkonvent.de</a>
<b>Redaktion</b>	Margit Baumgarten, Dorothea Heiland, Antje Hinze, Dr. Cornelia Schlarb
<b>Fotos</b>	Cornelia Auers, Claudia Enders-Götzelmann, epd Stephan Wallocha, epd Uschmann, Ev. Frauen in Deutschland, Angnieszka Godfrejow-Tarnogorska, Sandra Niemann, Dr. Cornelia Schlarb, Theologinnenkonvent der EKKW, Kathrin Wallrabe
<b>Technische Assistenz</b>	Dr. Egbert Schlarb
<b>Layout</b>	Dr. Cornelia Schlarb
<b>Erscheinungsweise</b>	einmal jährlich
<b>Bankverbindung</b>	Evangelische Bank Kiel DE63 5206 0410 0006 4151 30
<b>Mitgliedsbeitrag</b>	s. folgende Seite

## Einzugsverfahren für den Mitgliedsbeitrag

Der Jahresbeitrag staffelt sich folgendermaßen:

- 50 € für Vollverdienende und die es sich leisten können
- 30 € für Teilzeitbeschäftigte, Vikarinnen, Ruheständlerinnen
- ab 15 € für erwerbslose Kolleginnen und Studentinnen
- 60-100 € für korporative Mitglieder

Bitte füllen Sie das unten stehende Formular aus und senden es an die Kassenführerin:

Konvent Evangelischer Theologinnen in der Bundesrepublik Deutschland e.V.  
Friederike Reif  
Hohenzollernstr. 9  
67433 Neustadt

---

SEPA-Lastschriftmandat Gläubiger-ID: GENODEF1EK1,  
DE63 5206 0410 0006 4151 30

### Ermächtigung zum Einzug von Forderungen durch Lastschriften

Hiermit ermächtige ich widerruflich den Konvent Evangelischer Theologinnen in der Bundesrepublik Deutschland e.V., die von mir zu entrichtende Zahlung des Jahresbeitrages in unten angekreuzter Höhe für die Mitgliedschaft im Konvent Evangelischer Theologinnen in der Bundesrepublik Deutschland e.V. bei Fälligkeit zu Lasten meines Girokontos durch Lastschrift einzuziehen (Zutreffendes bitte ankreuzen).

**Mein Jahresbeitrag beträgt:**

Korporatives Mitglied (z.B. Landeskonvent) – Betrag eintragen:

Mein Girokonto hat die IBAN-Nr. \_\_\_\_\_

bei (Kreditinstitut) \_\_\_\_\_

BIC \_\_\_\_\_

Name \_\_\_\_\_ Vorname \_\_\_\_\_

Anschrift \_\_\_\_\_

Ort, Datum \_\_\_\_\_ Unterschrift \_\_\_\_\_

Teilen Sie eine **Änderung Ihrer Bankverbindung** unbedingt mit! Geschieht dies nicht, geben wir dadurch entstehende Verwaltungsgebühren der Bank an Sie weiter!

## Beitrittserklärung

Hiermit erkläre ich meinen Beitritt zum  
„Konvent Evangelischer Theologinnen  
in der Bundesrepublik Deutschland e.V.“

Name: \_\_\_\_\_ Geburtsdatum: \_\_\_\_\_

Anschrift: \_\_\_\_\_

Telefon: \_\_\_\_\_ Telefax: \_\_\_\_\_

e-mail: \_\_\_\_\_

Theologischer Abschluss: \_\_\_\_\_

Augenblickliche Tätigkeit: \_\_\_\_\_

Datum, Ort \_\_\_\_\_ Unterschrift \_\_\_\_\_

Bitte senden an: Pastorin Margit Baumgarten, Große Gröpelgrube 41, 23552 Lübeck



## UNSER VORSTAND

Margit Baumgarten, Vorsitzende  
Große Gröpelgrube 41  
23552 Lübeck  
Tel. 0152 - 09506404  
*E-mail: Baumgarten@theologinnenkonvent.de*

Antje Hinze, stellv. Vorsitzende  
Tögelstr. 1  
01257 Dresden  
Tel. 0351 - 253 88 60  
*E-mail: Hinze@theologinnenkonvent.de*

Friederike Reif, Kassenwartin  
Hohenzollernstr. 9  
67433 Neustadt  
Tel. 06321 - 929 17 40  
*E-mail: Reif@theologinnenkonvent.de*

Christiane Apitzsch-Pokoj  
Goetheweg 31  
99974 Mühlhausen  
*E-mail: Apitzsch-Pokoj@theologinnenkonvent.de*

Cornelia Auers  
Kirchenweg 2  
90562 Heroldsberg  
Tel. 0176 - 410 058 76  
*E-mail: Auers@theologinnenkonvent.de*

Christine Stradtner  
Gnötzheim 22  
97340 Martinsheim  
Tel. 09339 - 252  
*E-mail: Stradtner@theologinnenkonvent.de*

Ute Young  
Franziskusstr. 13  
49393 Lohne  
Tel. 04442 - 1378  
*E-mail: Young@theologinnenkonvent.de*